

3. Folge - März 1954

## 300 Jahre Hampelbaude

Sie wird wohl uns allen noch ein Begriff sein - die Hampelbaude, die in diesem Jahr auf ihr 300jähriges Bestehen zurückblicken kann. Nicht ausgeschlossen ist, daß auf dem Platz, worauf sie steht, schon vorher eine Hütte stand, daß die Tradition dieses Berghauses noch etwas weiter zurückreicht - als Tamla- bzw. Hämpels- oder Hampelbaude ist sie seit dreihundert Jahren bekannt. Gewiß, das Schicksal hat es nicht gewollt, daß wir heute

von einer Dreihundertjahrteier sprechen können, aber genau so, wie wir unsere schlesische und sudetendeutsche Heimat und damit unser Riesengebirge nicht aufgeben, so geben wir da-mit auch nicht unsere Hampelbaude auf. "Unsere" sagen wir einem Besitztum, welches schon seit Generationen der Wirtefamilie Krauß gehört, deren letzter Besitzer in Bischofswiesen bei Berchtesgaden wohnt und am 9. März seinen 60. Geburtstag feiert. Wollen wir ein wenig Rückschau halten? Nicht im Leben des Baudenwirts, sondern in der Geschichte der Hampel-baude? Gegründet 1654

lesen wir in einem noch geretteten Prospekt und wir wissen, daß es zunächst eine Hütte war, wo die Wanderer Rast hielten, daß es sich sozusagen herumsprach, wie schön es auf dem Platz über dem Kleinen Teich zu Füßen der Schneekoppe sei. Von Krummhübel mußte man aufsteigen - aber man hatte die Wahl einmal über Brückenberg—Kirche Wang—Kleine Teichbaude in zweicinhalb Stunden, über Ober-Krummhübel—Dreihauptshotel—Kräußlweg, und, nur im Sommer gangbar, den zwar steilen, aber kürzesten Aufstieg über die Teichmannsbaude—Seiffenlehenweg. Welchen Weg wir auch wählten, überall begegnete uns die Schönheit unseres Riesengebirges in immer wieder neuem Gewand. So wechselvoll ist auch die Geschichte der Hampelbaude, die sich im

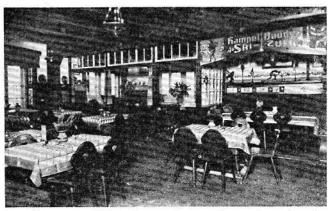
Laufe der Jahrzehnte infolge der wachsenden Besucherzahl immer weiter entwickelte und naturgemäß auch vergrößert werden mußte. Seit 118 Jahren ist sie Familienbesitz der Familie Krauß, die, wie wir aus alten Überlieferungen wissen, stets bemüht war, den rechten Baudengeist im Sinne schlesischer Gemütlichkeit trotz des Aufschwunges zu erhalten. Als die Baude im Jahre 1906 abbrannte, wurde sie in der jetzigen Gestalt im Jahre 1907 neu aufgebaut.

Obwohl die beim Brand geretteten alten Truhen und Schränke usw. heute noch Zeugen alter Tradition sind, haben es Otto Krauß und seine Frau Margarete doch verstanden, neuzeitliche Annehmlichkeiten, wie fließendes Wasser, Daunendecken, für die Gäste zu schaffen, ohne Störung der gemütlichen, althergebrachten Linie. In 90 Betten und 30 Liegemöglichkeiten im Massenlager konnten ständig 120 Gäste untergebracht werden, und es gehörte zu den Seltenheiten, wenn das Haus einmal nicht vollbesetzt war. Schöne, geräumige Aufenthaltsräume, die anerkannt gute Küche, die



Die Hampelbaude, umgeben von Winterpracht Prächtiger Ausblick zu den Teichrändern des kleinen Teiches und hinüber zur Prinz-Heinrich-Baude

stets vorzügliche Bedienung, die darauf ausgerichtet war, jeden Einkehrenden als den Gast des Hauses zu betrachten, erübrigten eigentlich jede weitere Reklame. Man war in der Baude eben zu Hause, und daß man sich hier so wohl fühlte, sagte man auch weiter. Spricht man doch über nichts lieber als über angenehme Eindrücke, insbesondere, wenn man sie von einer Reise heimbringt. Ganz gleich, ob man im Sommer oder Winter während der Saison einkehrte, die gemütlichen Baudenabende, Silvester- oder sonstige Feiern, werden jedem Gast eine unvergeßliche Erinnerung bleiben. Sie hatten alle ihre eigene Note, die auch den Zeichner Barlog im Jahre 1936 verleiteten, eine Silvesterfeier in seiner bekannten humoristisch-schmissigen Art in der Berliner Illustrierten wieder-



Eine kleine gemütliche Ecke aus der vornehmen, dennoch volkstümlichen Hampelbaude

zugeben. Weit über die Grenzen des Riesengebirges, ja Deutschlands hinaus bekannt waren die Wintersportmöglichkeiten im Umkreis der Hampelbaude. Eine eigene, im Jahre 1911 gegründete Skizunst zählte 200 Mitglieder, und Weihnachten und Ostern

wurden die größten Skiveranstaltungen mit Christl Kranz und anderen Skigrößen veranstaltet. Beim Nachttorlauf wurde die Baude mit großen Scheinwerfern angestrahlt und bot ein märchenhaftes Bild. Eine eigene, doppelgleisige Rodelbahn in einer Länge von 6 Kilometern, die ständig von zwei Leuten fahrbar gehalten wurde, bot weitere Sportmöglichkeiten und nicht nur für die sogenannten Kanonen, sondern für jeden Gast.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß nur Sportler, ganz gleich, ob Wanderer-, Skifahrer- oder Rodelkanonen, den Weg zur Hampelbaude gefunden haben. Durch ihre Lage in 1258 Meter Höhe gehörte sie zu den schönsten Höhenkurplätzen, die das Riesengebirge hatte. In ihrer Nähe begann der Hochwald, der mit seiner reinen, ozongesättigten Gebirgsluft so manchen Städters Gesund-

heit kräftigte oder wiederherstellte.

Es scheint fast ein Zuviel an Gutem, das wir von der Hampelbaude zu erwähnen haben, und doch müssen wir sagen, daß wir sie so geschildert haben, wie sie war, und wir haben auch gesagt, was sie war: eines der schönsten Kleinode unseres Riesengebirges, welches nicht nur Paul Keller, der Maler Morgenstern, Prinz Hubertus, der Sohn des Kronprinzen, Gerhard Hauptmann und andere bekannte Männer und Frauen zu schätzen wußten, sondern auch jeder, der einmal ihr Gast war. Das ist es, was die Familie Krauß trotz des großen Verlustes und aller Schwere ihres Heimatvertriebenenschicksals nicht verzagen läßt - der Gedanke, daß sie die Scele der Hampelbaude waren und bleiben, solange sie leben.

Hedwig Steuer

#### Strenge und schneereiche sowie milde Winter im Riesengebirge

Aus der Ortskunde von Hermannseifen von Oberlehrer Karl Holub

1908-1909 vom Oktober Frost und Eis bis 1 cm dick wie mitten im Winter. Am 5. November fiel in Hermannseifen der erste Schnee. Wegen der großen Kälte waren die Bäche fest zugefroren, und es herrschte große Wassernot. 7. November große Kälte, kein Schnee, kein Wasser. Die Müller von Hermannseifen und Polkendorf konnten nicht mahlen und mußten ihre Mahlgäste nach Arnsdorf oder Trautenau schicken. Diese trockene Kälte dauerte den ganzen Dezember. Im Januar war große Kälte, dar-auf großer Schnee, so daß ein Schneepflug durch Hermannseifen bis Hohenelbe die Bahn machen mußte. Vom 23. Februar bis 2. März fiel der Schnee in solchen Massen, daß die Straße über den Brandbusch durch vier Tage gänzlich unfahrbar war. Zwanzig Leute mußten durch vier Tage arbeiten, um die Straße fahrbar zu machen. Dieses Schneewetter herrschte in ganz Mitteleuropa. Mehr als dreißig Eisenbahnzüge sind in den Verwehungen steckengeblieben.

1909-1910; am 27. Oktober erster Reif, dann starke Kälte, Eis bis einen halben Zentimeter dick. Am 11. November fiel Schnee in die belaubten Bäume. Viele Bäume sind durch die Schneelast zerbrochen, Telegraphenstangen abgebrochen, die Drähte zerrissen. Durch den großen Schn.efall entstand viel Schaden an Obstund Waldbäumen. Im Januar herrschte große Kälte und Glätte, so daß beim Rodelfahren zahlreiche Unglücksfälle vorkamen. Die Schlittenbahn dauerte bis 15. Februar. Darauf trat Tauwetter ein. 1910-1911; am 3. November Schneefall, dann Regen und Schnee bis 30. Dezember. Sehr milde schöne Witterung, Gänseblümchen, Weidekätzchen blühten. Der Schnee war verschwunden und Wiesen wie Gärten wurd-n grün wie im Frühling. Im Januar fiel Schnee bis zum 26., aber wenig Eis war. Darauf trat Kälte ein, so daß an manchen Orten die Wasserleitung-n eingefroren waren. Anfangs Februar trat abwechselnd Schneefall und Tauwetter ein, dauernd folgte Tauwetter und Glatteis. Am 22. Februar Gewitter mit Regen. Vom 1. bis 15. März täglich Schneefall, dann Tauwetter, kalte und trübe Witterung. Am 28. bis 30. März schön warm wie im Sommer.

1911-1912 vom 16. Oktober bis 19. November Regen, dann Schnee bis 24. November, hicrauf Regen bis 26. Dezember. Der Januar war trüb und kalt, gegen Ende Januar Schneeg-stöber. Am 27. Januar klar und kait bis 20 Grad C. Im Februar war Tauwetter; dieses dauerte bis 27. März, worauf großer Wettersturz mit Schneefall eintrat, welcher bis 15. April anhielt.

1912-1913 im Oktober traten große Fröste ein, daß viele Pflaumen auf den Bäumen erfroren sind. Auch im November war regnerische Witterung, so daß noch Kartoffeln, Rüben, selbst Hafer und Samenklee auf den Feldern waren und nur muhsam ein-geerntet werd n konnten. Im Januar herrschten Tage wie im Frühling. Auf den Feldern wurde geackert. Im Februar trat wieder reicher Schneefall ein, vom 2. März war Tauwetter und Regen. Am 8. März kam das erste Gewitter, worauf regnerische Witterung eintrat. Der April war trocken und windig, viel Staub wie mitten im Sommer. Starke Fröste bis 23, April.

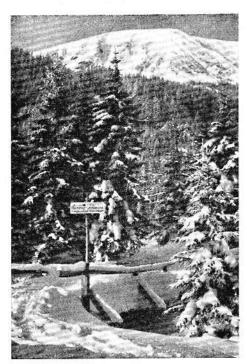
1913-1914; am 28. November trat erster Schnee ein. Im Dezember herrschte bis zum 6. schöne, warme Witterung, so daß die Bauern auf den Feldern ackerten. Vom 7. Dezember herrschte abwechselnd Schnee und Tauwetter bis zu Ende. Vom 8. bis 10. Januar starker Schneefall, so daß der Schnee einen halben Meter hoch die Erde bedeckte und die Straßen mittels Schneepflug fahrbar gemacht werden mußten. Die Aste und Kronen der Wald- und Obstbäume brachen unter der Schneelast zusammen. Vom 12. bis 29. Januar war sehr harte Kälte bis 19 Grad C. Im Februar trat Tauwetter ein, am 21. waren schon die Stare da. Der März war regnerisch, dafür war der Monat April schön sonnig und warm.

1914-1915; im Monat Oktober war es sehr kalt. Am 4. Oktober fiel im Gebirge schon Schnee. Am 28. Dezember fiel hoher Schnee, darauf trat Regenwetter ein, so daß die Bäume unter der Schneelast zusammenbrachen und im Wald viel Schneebrüche entstanden. Im Januar war schöne Schlittenbahn, welche bis Anfang März anhielt. Vom 6. April war es kalt und regnerisch.

1915-1916; vom 23 bis 28. November Schnee, darauf klar und sehr kalt bis 13 Grad C. Am 2. Dezember trat Tauwetter ein, welches sehr viel Kot verursachte. Vom 19. bis 24. Dezember hell und Sonnenschein, aber ziemliche Kälte. Vom 25. Dezember Tauwetter und Regen bis zum Neujahr. Die erste Hälfte d s Januars war trüb und regnerisch, die zweite Hälfte brachte Schnee und leichten Frost. Im Februar herrschte Schnee und Kälte. Die Tage waren schön sonnig bis 6. März. Am 7. März nachmittags bis in die Nacht herrschte ein großer Schnecsturm. Vom 10. März Tauwetter, die Wege wurden trocken, die Bauern bearb iteten die Felder, der Märzhafer wurde gesät, was schon viele Jahre nicht mehr der Fall war. Bäume und Sträucher schlugen aus, am 4. April waren schon die Schwalben da.

1916-1917; vom 9. September trüb und regnerisch. Grummet und Hafer stellenweise noch draußen. Vom 17. November herrschte ein kaltes trockenes Wetter bis 20. Dezember, dann große Kälte bis 31. Dezember. Vom 1. bis 6. Januar fortwährend Regen. Der anhaltende Regen brachte Hochwasser. Die Talsperre in Teschney bei Königinhof war so überfüllt, daß das Wasser bis zum Überlauf reichte. Durch das Versagen der Ablaßventile wurde das Wasser so hoch gespannt, daß man einen Durchbruch der Talsperre befürchtete. Glücklicherweise wurde am 7. Januar diese Gefahr abgewendet. Vom 10. bis 18. Januar Schnee, darauf Tauwetter bis 21. Januar. Am 22. Januar war es heiter, aber recht kalt - 10—14 Grad C. Vom 1. bis 18. Februar herrschte eine grimmige Kälte von 20 bis 22 Grad C. Diese Kälte dauerte volle drei Wochen, so daß die Wasserleitungen an vielen Orten eingefroren waren. Wegen Kohlenmangel mußten viele Fabriken und Schulen gesperrt werden. Am 19. Februar trat Tauwetter ein, welches bis 8. März anhielt. Es war vielmals Glatteis. Vom 9. März Tag und Nacht Schneefall. Der Schnee lag vierzig Zentimeter hoch. Nach dem 18. März trat Tauwetter ein.

1917-1918; am 7. Oktober fiel erster Schnee in das grüne Laub



Riesengebirgs-Winter Auf dem Wege zur Riesengrundbaude

hinein. Den Tag darauf fiel der Schnee so dicht, daß alles in eine Winterlandschaft verwandelt wurde und an den Wald-und Obstbäumen die Aste und ganze Bäume zerbrachen. Nachmittag fiel Regen hinein und verursachte großes Pantschwetter. Wegen des herrschenden Weltkrieges und Mangel an Nahrungsmitteln wurde die ganze Ernte von der Regierung beschlagnahmt. Im Dezember Schnee und große Kälte bis 20 Grad. Januar war kalt und windig, am 10. und 11. großer Schneesturm. Kaiser Karl I. bereiste das Notstandsgebiet in Böhmen. Am 24. März (Palmsonntag) herrliches Wetter, dann Schneefall und 10 Grad Kälte bis 31. März. 1918—1919; vom 1. bis 21. Januar milde, regnerische Witterung. Kein Schnee und Eis. Staub auf den Straßen. In Hermannseifen ist bei dem Rindvich eine Seuche, die Scheidekrankheit, ausgebrochen und hat fast alle Kühe angesteckt, doch war die Krankheit nicht bösartig. April war Schnee und Regen bis 22., dann war schöner klarer Himmel, früh kamen starke Fröste. Nahrungsmittelnet.

1919-1920; am 10. Oktober fiel im Gebirge und bei uns Schnee. Der vorzeitige Winter ist mit Sturm, Schnec und Regenschauern im ganzen Lande eingebrochen. Auf den Obstbäumen hängen noch Apfel und Pflaumen, die Felder tragen noch Kartoffeln, Kraut, Rüben und in Vorgebirgsgegenden sogar noch Getreide, teils in Puppen, teils gemäht. Über Nacht war Gefröste. Wegen Licht und Kohlennot konnten viele Fabriken nicht arbeiten. Die Leute waren arbeitslos. Abends gingen die Leute bei Dunkelheit schlafen oder besuchten einander und erzählten im Dunkeln, weil das Petroleum sehr teuer und einige Wochen gar nicht zu bekommen war. Lichter müssen gespart werden. Zu Allerheiligen und Allerseelen waren auf den Gräbern keine Lichter. Am 30. und 31. Oktober fiel durch 24 Stunden lang Schnee. Die Bäume voll Laub, waren von dem hohen Schnee so schwer bedeckt, daß viele Äste brachen. Am 1. November war es warm, und der Schnee verwandelte sich in breißen Kot. Vom 10. bis 15. November Schnee und Kälte. Das Obst und die Feldfrüchte sind noch nicht eingeerntet. Seit 23. November täglich frischer Schnee. Im Gebirge liegt so hoher Schnee, daß selbst alte Leute solchen kalten und schneereichen November nicht erlebt haben. Die Herbstbestellung der Felder mußte größtenteils unterbleiben. Dazu kam noch Kohlen-, Licht- und Nahrungsnot. Wer keine elektrische Beleuchtung besitzt, muß wie zu Urgroßvaters Zeiten Kienspäne zur Beleuchtung benützen. Vom 10. bis 20. Dezember Schneegestöber und Schneetreiben. Wegen Kohlenmangel verkehren zu Weihnachten sehr wenig Eisenbahnzüge.

1920—1921; vom 29. Oktober bis 2. November sind 8—10 Grad Kälte. Der Teich und Bäche waren zugefroren. Am 2. Dezember war der erste Schneefall, darauf bis 12. Dezember Schnee, dann kam Tauwetter. Vom 12. bis 29. Dezember trüb und regnerisch. In der Nacht auf 30. Dezember ein starkes Gewitter mit Donner, Blitz und Regenguß. Zu Weihnachten war selbst im hohen Gebirge kein Rodeln möglich, weil aller Schnee durch das Tauwetter geschmolzen war. Die erste Hälfte des Januars war trüb und regnerisch. Vom 15. Januar 1921 war es früh gefroren, übern Tag der Himmel klar und warm. Die Schulkinder brachten schöne

Palmzweige aus dem Walde in die Schule. Auf sandigen Böden wurde fleißig geackert, auf Gärten und Wiesen der Dünger gestreut. Auch in der Braunauer Gegend und in Preußisch-Schlesien wurden fleißig Feldarbeiten verrichtet. Vom 18. bis 31. Januar herrschten Schnzefall mit Tauwetter abwechselnd. Am 1. Februar trat schönes Wetter ein, welches bis 8. Februar dauerte. Dabei war es empfindlich kalt. Im Monat April kühl.

1921-1922; vom 9. bis 11. Okt. starke Reife, dann trat plötzlich Laubfall ein, binnen acht Tagen waren alle Bäume leer und kahl, Während in d.n vergangenen Jahren im Oktober schon Winterwetter herrschte und die Tagestemperatur oft kaum dem Gefrierpunkt überschritt, stieg die Wärme bei uns und besonders in Frankreich und England so hoch, daß am 9. Oktober 26 Grad Wärme erreicht wurden. In unserer Gegend herrschte bei wolkenlosem Himmel nachts eine empfindliche Kälte von 1-6 Grad Celsius. Über den Tag steigt die Wärme bis 20 Grad. Nach den Aufzeichnungen des Pariser Observatoriums ist so ein warmer Oktob r in den Annalen der Wetterbeobachtungen noch gar nicht verzeichnet. Am 24. Oktober erster Schneefall. Am 7. November riesiger Sturmwind. Bis 5. Dezember trocken und kalt bis 10 Grad. Vom 5. Dezember geht die Kälte zurück und herrscht trübe Witterung. Am 8. Dez mber tritt Tauwetter ein. Auf den Straßen und Wegen stehen Pfützen. Weil die Erde stark gefroren war, bildete sich überall Glatteis. Vom 17. Dezember trat eine warme Witterung ein, welche bis zum 23. Dez mber dauerte. Am 23. Dezember und in der Weihnachtswoche fiel riesiger Schnee, so daß ein Schneepflug die Bahn machen mußte. Nach Weihnachten fiel Regen in d n Schnee und verursachte Hochwasser und Glatteis. Am 31. Dezember brachte ein Sturmwind mit Regen und Schnee abermals Hochwasser. Der Januar 1922 war stürmisch und brachte viel Schnee und Regen. Weil die Erde g froren war und überall Glatteis die Oberfläche bedeckte, so floß das Wasser von den Wegen, Feldern und Wiesen in förmlichen Bächen herab, drang durch die Wege in Stallungen und Häuser, ja selbst in Stuben hinein. In mehreren Höfen mußten die Pferde und Kühe stundenlang im Stall bis an den Bauch in dem eiskalten Wasser stehen. Einem Bauer ist sogar ein Kalb im Stall ertrunken. Auf den Fahrwegen kam das Wasser wie die Bäche in die Höfe gerauscht und füllte dieselben mit Wasser und Schlamm. Vom 5. bis 8. Januar Schnee, bis 7 Grad Kälte. Das Hochwasser ging zurück und brachte dafür schöne Schlittenbahn. Der Schnee lag hoch. Im Gebirge erreichte er drei Meter Höhe. Bis Ende Januar war viel Schnee mit großer Kälte bis 30 Grad. Bei uns lag der Schnee einen halben Meter hoch. Februar und März waren schneereich, dann trat plötzlich Tauwetter ein, Regen und warmer Sonnenschein haben binnen acht Tagen die gewaltigen Schneemassen bis auf kleine Reste verzehrt. Bäche und Flüsse führten Hochwasser. Nach dem 8. März waren die Felder und Wiesen bei uns schneefrei. Lerchen, Finken und Stare waren am 7. März schon da, Schneeglöcken blühten. Der starke Westwind trock-nete rasch alle Wege. Im März dauerte die schöne Witterung bis 23. An diesem Tage brach ein ungeheurer Sturmwind mit großem Schnectreiben los, welcher zwei Tage anhielt und ungeh uren Schaden überall an Gebäuden und in Wäldern verur-

1922—1923; am 7. und 8. September Neuschnee im Gebirge. Bei uns fiel am 21. September der erste Schnee. Der Oktober war kalt und regnerisch, so daß sich die Reife des Obstes schr verzögerte. Dieser Monat war seit 1905 einer der kältesten und unfreundlichsten Monate. Die Kälte erreichte bis 8 Grad. Im Riesengebirge ist der Wintersport bereits aufgenommen worden. Der November war trüb und kühl. Vom 25. bis 27. November Nordw.-Sturm mit Schneetreiben, darauf Schnee mit Tauwetter abwechselnd. Am 8. Dezember abermals ein großer Schneesturm, welcher am 9. noch andauerte. Darauf fiel hoher Schnee bis 23. Dezember. Im Gebirge liegt der Schnee drei Meter hoch. Viele Bauern stecken bis zum Dach im Schnee und müssen sich im Schnee durchgraben.

Der Januar 1923 war bis zum 10. trüb, dann herrschte Tauwetter. Am 15. Januar war die Talsperre bei Teschney (Bezirk Königinhof) bis zum Überlauf gefüllt. Vom 4. bis 18. Februar herrschte große Kälte, dann trat bis zum 25. Februar schöne, klare Witterung ein. Vom 26. Februar bis zum 1. März trüb, Nebel und Regen. Vom 3. März wiederum große Kälte, 15—17 Grad Celsius mit viel Schnee. Vom 16. März an schön, warm, klarer Himmel. Auf den Feldern wurde geackert, geeggt und gesät, Blumen blühten im Garten und auf den Wiesen. Am 28. März war es klar und schön warm wie im Sommer.

Hier endet der Chronist. Ob er noch einen dritten Teil der Ortskunde von Hermannseifen geschrieben hat, entzi ht sich unserer Kenntnis. Was würde der Chronist über den Winter 1953—1954 schreiben? Nach schönen Augusttagen trat nach dem 20. ein Wettersturz ein. In der Nacht vom 22. bis 23. August war in den Hochalpen Schnee gefallen. Von Salzburg aus sah man den Watzmann und andere hohe Berge mit Neuschnee bedeckt. Von Zell



am See am gleichen Tag das ganze Glocknergebiet und von Innsbruck nördlich und südlich lagen die Berggipfel im Schnee. Dasselbe betraf auch das Gebiet der Zugspitze und die höchsten

Wintersportplatz Neuwelt-Harrachsdorf Hier wurden alljährlich Skimeisterschaften ausgetragen. Dieses Bild ist eine der neuesten Aufnahmen aus der alten Heimat

Berge des Allgäus. In der zweiten Hälfte September fiel nochmals Neuschnee, dann folgte ein wunderbarer Herbst, wie er selten in hundert Jahren einmal vorkommt. Der reinste Altweibersommer.

Weihnachten waren so schön wie selten Ostern. Erst am 29. Dezember schneite es ein und seit der Zeit ist auch im südlichen Bayern und in der Gastheimat unserer "Riesengebirgsheimat" herrliches Winterwetter mit recht netten Schneestürmen, so wie früher daheim im Riesengebirge. Auch dort ist der Schnee erst nach den Weihnachtstagen heuer gefallen; in der alten Heimat war schon großer Wassermangel in vielen Ortschaften infolge fast dreimonatlichen Ausbleibens des Regens. So möge sich der hundertjährige Kalender bewahrheiten: "Viel Schnee im Januar bringt Hoffnung auf ein gutes Jahr."

#### Was bedeutet der Ausgang der Berliner Konferenz für uns Vertriebene

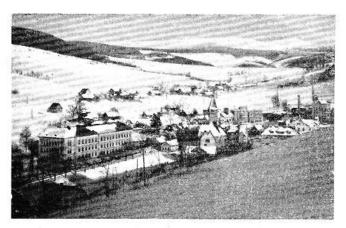
Von Dr. Wilh. Dienelt

Mit großen Erwartungen und mit einem Herzen voller Hoffnungen blickten viele Heimatvertriebene zu Beginn des Treffens der "großen Vier" nach Berlin. Viele von ihnen versprachen sich vom Ausgang dieser Zusammenkunft nicht nur einen Erfolg für Deutschland und Österreich, sondern auch für uns Flüchtlinge. Zweifler hat es allerdings auch von Anfang an in unseren Reihen gegeben. Mit dem Ausgang dieser Beratungen aber wurde uns Deutschen wieder einmal klar vor Augen geführt, daß die Großmächte sich weder in der Deutschlandfrage, noch in der viel einfacher gelagerten Osterreichfrage einigen konnten. Der große Gegensatz zwischen Ost und West prallt auch hier hart aufeinander und das deutsche Volk bleibt auch weiterhin zwischen diesen beiden Mühlsteinen eingeklemmt. Es kann nun dahingestellt bleiben, ob der Ausgang dieses Treffens wenigstens die Basis für weitere Gespräche bilden wird oder ob eine endgültige Trennung zwischen Ost und West bereits erfolgt ist. Sicher ist jedenfalls, daß zunächst auch das weitere politische Schicksal der Heimatvertriebenen ad graecas Kalendas, das heißt auf die lange Bank geschoben worden ist. Insoweit beeinflußt daher der Ausgang der Berliner Konferenz wenigstens für die nächste Zeit auch unser weiteres Schicksal. Der Ausgang dieser Besprechungen sagt uns aber zunächt einmal deutlich, daß wir uns endlich daran gewöhnen müssen, daß die Zeit der politischen Überraschungen zumindestens vorläufig vorüber ist. Wie es im Leben der einzelnen Menschen nicht immer schnell aufwärts geht und oft Rückschläge verschiedener Art eintreten, so ist es eben auch in der Politik. Denken wir daher gerade jetzt an die harten Zeiten unseres Volkstumskampfes in der ersten Tschechoslowakei zurück. Er hat Jahrzehnte gedauert, und auch diese Zeiten mußten durchstanden werden. Für die ältere Generation der Heimatvertriebenen sicherlich eine bittere Erkenntnis, denn wir können, biologisch geschen, nur ein Leben leben und die Zeit geht im Fluge dahin. Dem aber können wir, menschlich gesehen, nicht abhelfen, und es muß eben als gegebene Tatsache hingenommen werden. Welche praktische Nutzanwendungen müssen wir Heimatvertriebenen nunmehr aber aus der jetzigen Situation ziehen?

Es ist schon wiederholt und namentlich von berufener sudetendeutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß wir immer zwei Ziele im Auge haben müssen. Ein Fernziel (Rückkehr in die alte Heimat) und ein Nahziel (Eingliederung hier). Der Ausgang von Berlin zeigt uns nun deutlich, daß unser Fernziel noch nicht in greifbare Nähe gerückt ist. Dies gilt sowohl für die Vertriebenen östlich der Oder-Neiße-Linie - sie wurden bei der Konferenz wenigstens erwähnt - als auch für uns Sudetendeutsche. Unser Problem hingegen wurde in Berlin weder von den Westmächten, noch vom Osten erwähnt, es ist also zur Zeit für beide Teile überhaupt nicht aktuell. Ich habe darüber bereits in früheren Aufsätzen geschrieben und die Aussprüche führender Männer des Sudetendeutschtums der M. d. B. Reitzner und Schütz in dieser Richtung zitiert. Lassen wir uns also von all denen, die uns immer wieder eine baldige Heimkehr versprechen, nicht länger irreführen. Viele dieser Men-schen tun dies aus übertriebenem Idealismus heraus, der Wunsch ist bei ihnen der Vater des Gedankens. Viele aber tun dies, um mit der ehrlichen Heimatsehnsucht der Vertriebenen nur Geschäfte zu machen, und dies kann nicht genug verurteilt werden. Es ist natürlich viel einfacher, unsere Landsleute in ihren ehrlichen Gefühlen zu packen und ihnen schöne Worte zu sagen, als ihnen,

vollkommen objektiv und realdenkend, die Wahrheit zu sagen. Nur auf letzter Basis aber können wir in unserer zur Zeit sicherlich nicht erfreulichen Lage weiterkommen, aber nicht dadurch, daß wir uns im Bau von Luftschlössern verzehren. Für Gefühlsübersteigungen in der angedeuteten Hinsicht aber fehlt im jetzigen Stadium der Entwicklung jedwede reale Grundlage, und damit kann man auch keine Politik machen. Bedenken wir aber auch, daß schon viele von uns infolge Heimweh seelisch zugrunde gegangen sind. Nur durch Streben nach Eingliederung hier aber kann dieser Zustand überwunden werden. Doch genug hiervon. Wir müssen also mit um so größerem Eifer nunmehr darangehen, unser Nahziel (Eingliederung hier) zu erreichen trachten. Vieles ist hier für uns schon geschehen, vieles wird noch getan werden müssen. Suchen wir daher Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung. Wir verlangen aber auch, daß die bodenständige Bevölkerung diese mit uns sucht, denn schließlich haben wir ein sittliches Recht, dies zu fordern, denn wir haben doch durch Verlust von Heimat und Habe das größte Opfer für den verlorenen Krieg gebracht. Unterstützen wir aber auch, wo immer wir können, die Bestrebungen unserer sudetendeutschen Landsmannschaft. Diese hat die große politische Aufgabe, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen für jene Zeit, falls sich die politische Lage einmal ändern sollte. Daß sie sich einmal ändern wird, glauben und hoffen wir, denn noch nie ist auf dieser Erde auf die Dauer das Recht vom Unrecht besiegt worden. Es gab immer Zeiten - wir können es in der Geschichte immer wieder verfolgen -, wo das Unrecht vorübergehende Triumphe feiern konnte, aber letzten Endes hat doch immer wieder die Wahrheit gesiegt, und wenn es auch noch so lange Zeit gebraucht hat. Dieser Satz des Philosophen und ersten Präsidenten der alten Tschechoslowakei Dr. Thomas Masaryk hat sich schon oft im Leben der Völker bewahrheitet. Gerade die heutige Zeit aber zeigt uns wiederum mit aller Deutlichkeit, daß unser großer Vorkämpfer in Amerika, Pfarrer Dr. h. c. Emanuel Reichenberger, recht mit seinem Ausspruch hat, daß zur Zeit das Böse auf dieser Erde die Oberhand gewonnen hat. Er selbst bekommt ja gerade jetzt seinen mutigen Kampf für das Recht bitter vergolten, indem man ihm zur Zeit die Rückkehr in sein Heimatland Bayern nicht gestattet. Wir können nur hoffen, daß der Allmächtige die Guten im Kampf um das Recht stärkt und ihnen zum baldigen Sieg verhilft. Neben dieser großen politischen Aufgabe aber hat die Landsmannschaft auch noch hohe kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Pflege und Erhaltung unseres Volkstums gehören in erster Linie hierher. Verschiedene Hilfs-mittel stehen ihr hierbei zur Verfügung, wie Vorträge, Heraus-gabe von Büchern und Zeitschriften. Heimatbriefe, Sammlung alter Kulturgüter, Gründung von Jugendgruppen usw. usw. Unser aller Aufgabe aber ist es, den Gedanken an die Heimat in unsere Jugend zu verpflanzen, damit er nicht mit dem Abgang der älteren Generation überhaupt in Vergessenheit gerät. Bewahren aber müssen wir uns alle die Heimattreue, denn nur so können wir hoffen, einer besseren Zukunft entgegenzugchen.

Der jetzige Ausgang von Berlin - so bedauerlich er auch ist - darf und soll daher die Heimatvertriebenen nicht entmutigen, im Gegenteil, er muß Ansporn sein zur weiteren tatkräftigen und sinnvollen Arbeit für Volk und Heimat auf die hier eben angedeutete Art und Weise.



#### "Riibezahls Einzug" in Rochlitz

Heimatkundlicher Beitrag von F. P. Künzel

"So hoffe ich denn, daß "Rübezahls Einzug' für alle Zeiten bestehen möge zum Wohle der Heimat und seiner Bewohner." Diese Worte schrieb Alois Wenzel im Januar 1938. Heute, nach ganzen fünfzehn Jahren, sind sie vergessen, und vergessen ist fast das große Winterspiel, welches ein kleines Rieseng birgsstädtchen einst berühmt machte. Denn die Besucher kamen Winter für Winter nicht nur aus allen Teilen des Gebirges, sie kamen aus Reichenberg, Aussig und Karlsbad, aus dem Innern Böhmens wie aus Deutschland, um das eigenartige Lichterspiel in der Schneenacht zu erleben. Und "Rübezahls Einzug" in Rochlitz war ein Er-

Heute noch möchte der Chronist gewissermaßen mitten in die Erinnerung gehen und schauen und staunen wie damals. Objektivität ist ihm jedoch als Pflicht auferlegt, er darf seiner Feder nicht freien Lauf lassen. So sei in chronologischer Reihenfolge berichtet:

Rochlitz im Riesengebirge gehörte bis ins Jahr 1935 zu jenen Wintersportplätzen, deren ideales Skigelände nur wenigen Sportlern bekannt war. Den Fremdenverkehr galt es jedoch zu intensivieren. Die Initiative ergriff Alois Wenzel, der schli ßlich mit einer Abordnung ins Handelsministerium nach Prag fuhr. Zurückge-kehrt, ging er - der Anregung des Ministerialrats Dr. Pártl fol-gend - an die Verwirklichung seiner Idee, eine das Rochlitzer Ski-paradies besonders kennzeichnende Veranstaltung in Form eines nächtlichen Skifackellaufes zu schaffen. Rudolf Kraus, genannt der Skipapa von Rochlitz, Willi Schwanda, Fachlehrer Josef Schöwel und Bürgerschuldirektor Robert Renner waren die ausschlaggebenden Helfer. Im Jahre 1937 fand die erste Aufführung statt. Fachlehrer Schöwel und Willi Schwanda hatten die vorläufigen Texte verfaßt, Rudolf Kraus verkörperte den Rübezahl. Beachtlicher Erfolg ermutigte zur Vergrößerung und Popularisierung des Spiels. Für die zweite Aufführung im Jahre 1938 schuf Prof. Dr. Rudolf Zinnecker ein sinngebendes Heimatspiel, bestehend aus Vorspiel, Hauptspiel und Ausklang beim Rochlitzer Rathaus. Damit ist ein Schema gegeben für das, was sich in der Mittwinternacht bei der Kapelle am Kirchberg im Rochlitzer Tal abwikkelte und eigentlicher Gegenstand dieses Berichtes sein soll. Tage und Stunden vor der Aufführung waren schon Sonderzüge und Sonderomnibusse in Rochlitz angekommen. Mit dem Einbruch der Dunkelheit strömte alles zum nördlichen Kirchberg, der das lichterhelle Städtchen um ein geringes überragte. Jeder will das Spiel sehen, in welchem sich all die Wesen und Geister der Berge offenbaren werden. Und "schon erhebt sich vor dem Wäldchen, das den Schauplatz wie eine Kulisse abschließt, eine Schar dunkler Gestalten, die mühseligen und beladenen Menschen der Berge". Man vernimmt einen Sprecher und einen Chor, die sich über die Not des Berglebens beklagen. Ihre Rede gipfelt:

"Wir wirken ratslos am Lebenswerke Und niemand erlöst uns.

Wann wird das enden?

Wann weicht die Dunkelheit wieder dem Licht? Wann wird das harte Schicksal sich wenden?"

Ein Verführer tritt auf und lockt sie, indem er sie auffordert, Glauben, Muttersprache, Heimatland und Väterbrauch zu ver-raten: "Laßt der Väter Schatten ruhn im Grab!" Fast unbemerkt war die Heimat, von einer Frau dargestellt, in den Lichtkreis getreten. Mit dem Ausruf: "Nein! Laßt euch nicht betören! Mich müßt ihr hören!" zwingt sie Akteure und Zuschauer in ihren Bann. Sie gebietet:

"Aus eurem Wesen, aus eurer Not Müßt ihr das Schicksal zwingen! Ich will erwecken, was in euch ruht . . . " "Ich rufe die ewigen Zeugen, die Geister Aus Höhen und Tiefen, aus Berg und Tal -Die guten und grimmigen -, rufe den Meister, Den Herrn des Gebirges: Rübezahl!"

Und da ist es, als hätte die Heimat wirklich alle Geister des Gebirges gewickt. Die Nacht scheint lebendig. Raketen zischen zur Höhe, auf den Bergen ringsum brennen sogenannte bengalische Feuer und erzeugen die Illusion ferner Bergbrände. Sind sie niedergebrannt, sieht man, daß sich aus ihrer sterbenden Glut lebendige Funken lösen, Schlangen aus lauter Fackelträgern, die von den Kämmen und Waldrändern zu Tale streben. Ein großartiger Anblick, dem sich hinzugeben genug Zeit bleibt, denn es dauert lange, ehe das Skivölkchen am Kirchberge versammelt ist. Die Weber kommen vom Wachstein, die Bärenweiber vom Kaltenberg, die Pascher und Jäger aus den Oberen Häusern, vom Wolfskamm Hahn, von Grenzdorf, und wer weiß, woher sie überall kamen. Rübezahl mit seinen Zwergen und den Berggeistern hatte den weitesten und schwierigsten Weg zurückzulegen: er kam von der Kesselkoppe. Versammelt, begannen sie mit dem Hauptspiel, in dessen Verlauf jede der Gruppen und die Einzelfiguren zu Worte kamen. Angestrahlt von Scheinwerfern, sah man die vielen Masken und Verkleidungen deutlicher. Es ist nicht möglich, auch nur mit Andeutungen ihrer Vielfalt und Originalität zu beginnen. Das Auge des Zuschauers war so gefesselt, daß ihm der Sinn fürs Spiel fast genommen schien.

Im Hauptspiel hatten die einzelnen Gruppen ihre Liebe zur Heimat bekundet. Nachher ging er in einem langen Zuge nach Rochlitz, in den Tampl, wie man sagte, wo schon ein anderer Rübezahl, auf der Kesselkoppe sitzend, wartet. Ein meterhohes Gebilde war's, das der Holzschnitzer Seidl aus Wilhelmsthal jedes Jahr vor dem Rochlitzer Rathaus aus Schnee erbaute. Dem Zuge voran ging die Rochlitzer Musikkapelle, dann der Ski-Rübezahl, alljährlich von Skipapa Kraus dargestellt, dann seine Zwerge auf Ski, dann die Berggeister auf Ski und dann und dann ... Eine fast endlose Kolonne, die dem Rathaus zustrebte, um dem Ausklang mit den Schlußworten Rübezahls von der Freitreppe herab zu lauschen:

"Und führt des Lebens Alltag euch nach Haus, Zerstreut ihr euch in alle Welt hinaus, Vergeßt doch nie dies Spiel und unser Tal Und seinen Schutzgeist: - - Rübezahl!"

#### Hennersdorf

Heimatkundlicher Beitrag

Der Ort Hennersdorf liegt 433 m über dem Meeresspiegel, eine Stunde südwestlich von der Stadt Hohenelbe, in dem ziemlich breiten, von fast parallelen Höhenzügen begrenzten, in das Elbetal einmündenden Sowintale. Von den umliegenden Höhen (Vorderhöh mit Kapellenberg und Mittelhöh gegen N, Finkenhöh gegen O, Holzgrundberg, roter Hügel und Plischnitz im SW) bietet der Ort mit den zerstreut liegenden, meist sauber gehaltenen Häusern inmitten zahlreicher Baumgruppen ein freundliches

Den in vielen Krümmungen sich durch den Ort schlängelnden Sowinbach verstärken zwei kurze Wiesenbäche ("Dolch" und

Horkabach).

Mit den Nachbarorten Huttendorf im SW, Niederkalna im S, Pelsdorf im SO, Harta im O, Hohenelbe im N und Branna im NW ist Hennersdorf durch gute Straßen verbunden. Hievon ist die gegen Branna führende 1842, die gegen Hohenelbe 1827, jene gegen Pelsdorf 1876, jene gegen Kalna 1893 gebaut. Die auf den Höhen dahinziehende Hochstraße, auf der sich früher der Verkehr zwischen Arnau und Starkenbach abwickelte, wird nur mehr als Feldweg benützt. Durch den Ort führt auch die in den Jahren 1870-1871 erbaute Osterreichische Nordwestbahn. Für den Frachtenverkehr dient der ½ Stunde entfernte Bahnhof Pelsdorf, während Poststücke auf der i. J. 1898 von den Gemeinden Hennersdorf und Branna erbauten Haltestelle "Hennersdorf-Branna" entg.gengenommen werden. Das Postamt mit fünfmalig. Zug-Postwechsel besteht seit 1893. 1913 trat ein Telegraphenamt

mit telephonischer öffentlicher Sprechstelle ins Leben. Das Gemeindegebiet ist 789 ha 73a groß. Von den 219 Häusern im Jahre 1913 waren 11 einstöckig, 108 ebenerdig. Der Ort hatte

damals 1402 Einwohner.

Über die Entstehung des Ortes ist so gut wie gar nichts bekannt, Der Volksmund crzählt, daß da, wo sich heute der Ort aus-breitet, ursprünglich drei Meierhöfe gestanden haben sollen, und zwar der eine im Osten auf dem Berge gegen Fuchsberg (öst-

licher Teil der Vorder- oder Mittelhöh), von dem der Besitzer der Wirtschaft Nr. 145 beim Ackern Mauerüberreste gefunden haben soll, der zweite auf der Berglehne gegen Oberkalna im Südosten, der dritte, wo gegenwärtig die Wirtschaft Nr. 27 steht, im Nordwesten. Das vor einigen Jahren noch bestandene Häuschen Nr. 78 in der Mitte des Dorfes soll damaliger Zeit ein Schafstall gewesen sein. In einem Aufsatz über: "Gründung der Bergstadt Hohenelbe von Dr. Hallwich" finden wir erwähnt, daß "ein ansehnlicher Teil des Gutes Wrchlab mit der Feste und einem Meierhofe daselbst, samt den Bauernhöfen in Branna" Eigentum des Joh. Kruppy von Problus waren, und unter diesen "Bauernhöfen" dürsten wohl die obengenannten Höfe in Hennersdorf gemeint sein, da in Dr. Leeders "Beiträge zur Geschichte von Arnau" ein Unter-Brenna (das zum Dekanate "Giczin" gehörte und an Zehent 6 Groschen abzugeben hatte) genannt wird. Aus dem Kirchengedenkbuche in Branna (Hennersdorf war bis 1865 Filialkirche von dort) erfahren wir weiters: Zu Beginn des 16. Jahrhunderts (soll aber richtig heißen "17. Jahrhunderts") war der Ort Hennersdorf in zwei Teile geteilt, und es gehörte der untere Teil dem Herrn Heinrich von Mrzkovsky, Herrn auf Hohenelbe, der obere Teil dem Herrn von Waldstein auf Stepanitz und Branna. Später kaufte Waldstein auch die untere Hälfte. Dieselbe wurde dem Gute Branna einverleibt. Nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 kaufte Wenzel Zaruba von Stropschitz die Herrschaft Stepanitz-Branna. Dieselbe wurde ihm später konfisziert (aber bis zu seinem Tode belassen) und an Albrecht Eusebius Herzog von Friedland um 47 994 Schock 45 Groschen 3 Denare verkauft. Nachdem Zaruba im Jahre 1629 gestorben war, überließ der Herzog von Friedland die ganze Herrschaft seinem Schwager Otto Friedrich Grafen von Harrach zu Rohrau.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1869 1375, 1880 1328, 1890 1339, 1900 1397, 1910 1402. Die Bewohner des Ortes, welche sich ehemals größtenteils mit Leinenweberei als Hausindustrie beschäftigten, fanden in den Fabriken des Ortes und der Umgebung Beschäftigung und Verdienst. Im Orte befanden sich eine Papierfabrik, eine mechanische Weberei, außerdem zwei Leinenwarenfabrikanten und zwei Faktoreien.

In früheren Jahren waren "Hennersdorfer Musikanten" weit und breit bekannt.

Wie bereits erwähnt, war die Kirche bis 1865 eine Filialkirche von Branna. Hennersdorf hatte aber, wie der berühmte Jesuit Bohuslav Balbin schreibt, schon im 14. Jahrhundert eine Kirche. Dieselbe wurde im 15. Jahrhundert (1490) von Waldstein neu begründet, jedenfalls auch mit dem noch jetzt zur Kirche gehörigen Stola- und Kirchengrunde beschenkt und der Gottesdienst für alle Sonn- und Feiertage festgesetzt. Im Jahre 1857 wurde mit dem Umbau der alten Kirche begonnen und am 21. September desselben Jahres auf der rechten Seite des Presbyteriums der Grundstein zur jetzigen Kirche gelegt. Die hölzerne Vorhalle vor dem Seitentore gegen Norden wurde abgetragen, der Turm erhöht, der gegen Norden gelegene seitliche, ebenerdig die Sakristei und im 1. Stock eine Emporkirche enthaltende Ausbau in ein Seitenschiff umgewandelt, gegen Süden das zweite Seitenschiff, ferner das Presbyterium und die Sakristei neu angebaut und die innere Einrichtung gänzlich erneuert. Am 2. Oktober 1860 fand die Einweihung der neuen Kirche statt. Die Turmuhr wurde von Josef Mach Nr. 34 im Jahre 1864 geschenkt. Nach-dem jedoch 1863 das neue Pfarrhaus erbaut worden war, wurde die Kirche 1865 in eine selbständige umgewandelt. 1868 wurde der neue Friedhof südlich vom Schulgebäude angelegt, der alte war um die Kirche gelegen und mit einer Mauer eingefriedet und 1892 daselbst eine Leichenkammer erbaut. Die auf dem Turme befindliche größte Glocke trägt die Umschrift: "Tento zwon slit gest licczsti letha bozieho tisicieho cztirsteho dewa desateho panu Boha vssemohoucimu a svatymu girzi", das heißt: "Diese Glocke ist gegossen im Jahre Gottes tausend vierhundert neunzig neun dem allmächtigen Gott und dem heiligen Georg" und die Jahreszahl 1499. Die kleinere Glocke ist mit der Jahreszahl 1737 und der Umschrift: "A fulgure et tempestate libera nos Jesu Christe", das heißt, "Vom Blitz und Ungewitter befreie uns Jesus Christus", geziert. Die Sanktusglocke hat die Anschrift: "Anno Domine 1863"

Der erste Pfarrer hieß Jos. Mikaska 1865-1887, ihm folgten Alois Sternberg 1887-1892, Peter Schimek 1892-1909, Josef Soukup 1909-1911. Der letzte Pfarrer Albert Ullwer von 1912 bis zur Aussiedlung im Amte.

Patronatsherren der Kirche waren die jeweiligen Herrschaftsbesitzer von Starkenbach, zur Berichtszeit Graf Otto von Harrach zu Rohrau. Ins Kirchspiel gehört nur Hennersdorf mit dem gegen Südwesten einzeln stehenden Bauernhofe Bakov.

Am Kapellenberge steht eine weithin sichtbare alte Kapelle, früher den 14 Nothelfern, jetzt dem heiligen Joseph geweiht, über deren Begründung jedoch nichts bekannt ist.

Wie im Brannaer Kirchengedenkbuche angegeben ist, soll bei der nach Bohuslav Balbins Kirchenregister schon im 14. Jahrhundert in Hennersdorf bestandenen Kirche auch ein Schullehrer (Kantor) angestellt gewesen sein, welcher den Unterricht der Jugend und wenigstens den Gesang beim Gottesdienste besorgte.

Im Jahre 1746 brannte die Schule aus unbekannter Ursache gänzlich ab, wurde aber 1747 von dem damaligen Patronatsherrn von Starkenbach und Branna, Grafen Friedrich von Harrach zu Rohrau neu erbaut. Dieselbe war ein hölzernes, ebenerdiges Gebäude neben der Kirche (Haus Nr. 1), welches im Jahre 1877 nach dem 1876 erfolgten Baue des derzeitigen Schulhauses in Privateigentum überging. Die Schule war vor 1822 einklassig, 1822—1887 zweiklassig, 1857—1875 wieder einklassig, 1875—1877 zweizweiklassig, 1857—1875 wieder einklassig, 1875—1877 zweiklassig, 1877—1894 dreiklassig, seit 1894 bis zur Berichtszeit vier-

Die Schulverhältnisse waren geordnete, der Schulbesuch ein recht guter, die Schülerzahl (200-220 Kinder) ziemlich feststehend. Als Lehrer finden wir verzeichnet 1716-1740 Tobias Ambrosius Hiltscher, 1750 Tobias Strischek, 1762 Wenzel Pittermann, 1799-1806 Franz Duschek, dann Anton Fischer bis 1840, 1841 bis 1850 Franz Walsky, 1850-1873 Franz Rzehak. Im Jahre 1822 soll der erste Schulg-hilfe namens Josef Wolf angestellt worden sein, hernach 1825 Josef Lazina, 1826-1834 Josef Fiedler, 1834—1837 Josef Pitschmann, 1843—1850 Franz Rzchak, 1851—1857 Johann Ernst.

Als Oberlehrer wirkten: Franz Stiletz 1873—1879, Franz Gröschel seit 1879. Als Lehrer: 1875—1876 Johann Luschnitz, Australia (1875—1876 Johann Luschnitz) hilfslehrer, 1876 Karl Zabrodsky, 1877—1879 Franz Gröschel, 1877—1878 Alois Halir, 1878—1879 Ernst Paul (letztere zwei als Aushilfslehrer), 1879—1882 Albert Matzer, 1879—1880 Franz Schreier, Aushilfslehrer, 1880-1883 Johann Klement, 1881 bis 1882 Adolf Spiller, 1882-1885 Friedrich Hoffmann, 1883-1884 Karl Rose, 1884—1892 Adolf Weigend, 1885—1888 Albert Feist, 1888—1892 Robert Kraus, 1892—1893 Viktor Mitschala, 1892 bis 1893 Emil Prediger, 1892—1899 Alois Just, 1893—1894 Vinzenz Lorenz, 1894—1898 Franz Kraus, 1894—1895 Wilhelm Bretz, 1895—1897 Josef Schirmer, von 1897 (zur Berichtszeit noch amtierend) Amalie Kunz, 1898—1905 Johann Ditz, 1899—1900 Karl Rummel, Mai bis Juli 1900 Laura Müller, Aushilfslehrerin, 1900-1904 Alois Rumler, 1904-1908 Franz Lorenz (verstorben am 8. August 1908), 1905-1906 Max Lorenz, seit 1906 Franz Weska (zur Berichtszeit noch amtierend), 1908-1913 Franz Kudernatsch, April bis Juli 1913 Wenzel Hofmann, 1913 Hugo Raimund.

Industrial-Lehrerinnen: 1877-1878 Karoline Schreier, 1878 bis 1880 Hermine Kraus, seit 1880 Fanny Duffke (zur Berichtszeit

noch amtierend).

Die Rechtspflege wurde zuerst vom herrschaftlichen Oberamte ausgeübt. In der Gemeinde walteten Richter, ihnen zur Seite Gemeinderäte.

Als Richter ist bekannt: Peter Link im Hause Nr. 84 bis 1848. Als Gemeindevorsteher: 1848-1868 Franz Čersovsky Nr. 24, 1868-1877 Benedikt Kostial Nr. 74, 1877-1883 Johann Bachtik Nr. 29, 1883-1887 Andreas Pochop Nr. 114, 1887-1899 Franz Wonka Nr. 84, 1899—1905 Franz Kostial Nr. 9 und von 1905 Johann Braun Nr. 145 (zur Berichtszeit noch amtierend). Vereine nebst Gründungsjahr: Freiwilliger Feuerwehrverein 1880, Ortsgruppe des deutschen Schulvereines 1885, Militär-Veteranen-Verein 1885, Deutscher Gesang- und Musikverein "Liederkranz" 1891, Deutscher Turnverein "Jahn" (Aupa-Elbe-Turngau) 1897, Landwirtschaftlicher Verein 1898, Spar- und Darlehenskassenverein 1904, Frauen- und Mädchenortsgruppe des deutschen Schulvereines 1909, Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen 1910.

#### Sonstiges

Im Kriege mit Preußen (1771) soll auch Hennersdorf von österreichischen Soldaten besetzt gewesen sein. Die sogenannte Schanze auf den Kirchfeldern, im Südosten, sowie die auf dem das Paradies (Wiese an der Elbe) westlich umgrenzenden Rande befindlichen, obzwar mit Wald bewachsen, noch deutlich sichtbaren Schützengräben sollen aus jener Zeit herrühren.

Im Innern der Kirche, in der rechtsseitigen Mauer, ist eine weiße Marmortafel angebracht, in die vier Kindergestalten gehauen sind,

mit der tschechischen Inschrift:

"Im Jahre 1597 vor diesem Altare die toten Leiber der Söhne und Töchter des Herrn Joachim Blediny, Beamter auf Stepanitz, und diese ruhen, erwartend die Ankunft des Herrn."

Außen an der Kirchenmauer sind zwei mit Wappen gezierte Sandsteine befestigt, von denen der eine nachstehende tschechische Inschrift trägt:

Job 19, Kapitel - - -

Ich weiß aber, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am Jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen werde.



Rolfakopall am Hochstraßenweg von Arnau nach Neuschloß

#### Das Schloß zu Arnau

Vor Jahren beschrieb ich die Dekanalkirche und das Rathaus von Arnau und diesmal will ich etwas von dem chemaligen Schloß

Jedem Arnauer ist die neben der Kirche gelegene Papierfabrik "Elbemühl" bekannt und manche werden noch wissen, daß die Fabrik auf den Resten des alten Schlosses erbaut wurde. Die Gasse vom Ring zur Elbemühl führte jetzt noch die Bezeichnung "Schloßgasse" und an der Seitenwand der Dechantei beim Obertor ist noch der frühere Name "Burggasse" zu lesen.

Betrachten wir die Anlage der mittelalterlichen Stadt im Anschwemmungsgebiet des Elbeknies und neben dem Seifenbach, so sehen wir, daß die Stadtburg und Kirche auf einer kleinen Anhöhe an der Elbe, dem letzten Ausläufer des Töpferberges, erbaut wurden. Noch heute kann man an der Steigung der Gebirgsstraße bis zur Schmiede und an dem Gefälle der Kirchengasse bis zur Dechantei dies feststellen. Die beiden Wasserläufe boten die Möglichkeit, die Wallgräben mit Wasser zu füllen. Gegen Nordosten schloß sich die Stadt an die Burg an. Das Schloß war eine Wasserburg mit regelmäßigem Grundriß, geschützt durch Wall-gräben und Teiche, auch gegen Stadt und Kirche zu befanden sich zwei Wallgräben mit Zugbrücken.

Es ist immer noch nicht quellenmäßig nachgewiesen, ob die Arnauer Burg mit der Gostinsburg (hostin hradec) gleichbedeutend ist, in welcher Herzog Sobieslav I. 1139 starb, oder ob diese Burg auf dem Bradlberg bei Neuschloß, wie einige Forscher glauben, zu suchen ist, oder ob sie sich an der Stelle des Neuschlosser Schlosses

befunden hat.

Betrachten wir nun kurz die Burgstelle am Bradlberg. Dieser ist wie die umliegenden Anhöhen bzw. Steilufer der Elbe ein Rest der ehemaligen Kreidesandsteindecke im Süden von Arnau. Von Norden aus ist der Anstieg zum Bradlberg verhältnismäßig allmählich und von der früheren Elbterrasse an wird er steiler. Am Gipfel des Berges ragen auf der Nordseite die steilen Sandsteinfelsen empor und das Vorfeld ist mit Steinblöcken übersät. Die Gipfelhochfläche ist ziemlich ausgedehnt, nur auf der Nordwestseite ist eine kleine wallgrabenähnliche Einsenkung, die diesen Teil der Gipfelhochsläche gegen Südosten abgrenzt. Innerhalb dieser kleinen Hochsläche liegt eine Vertiefung, und man sieht, daß hier einmal gegraben wurde. Es wird erzählt, daß Graf Deym hier Grabungen vornehmen ließ, bei welchen auch Eisenfunde und Scherben zutage kamen. Man konnte auch später in der Grube eine Schicht mit Scherbenresten feststellen und in der aufgeworfenen Erde solche sammeln. Diese Scherben stammen wohl aus dem früheren Mittelalter und das könnte ein Beweis dafür sein, daß dort zur Zeit des Herzogs Sobieslav (um 1140) irgendeine Befestigung angelegt worden war, die aber nicht lange bestanden hat, zumal vielleicht der größte Teil aus Holz erbaut war.

(Fortsetzung von S. 6)

Ich werde auch wieder mit meiner Haut umgeben werden, ihn anschauen, ich und keine anderen. Diese Hoffnung behalte ich in meinem Herzen.

Umschrift: Dieser Leib ruht im Herrn (weiter unleserlich - also ein Grabstein). Am zweiten Stein ist nur zu entziffern:

concerns an enterprise appropriate and appropr

Im Jahre des Herrn 1606 am 26. April starb der hochgeborene

Herr Johann Blediny (weiter unleserlich).

Die fünf Linden um die Josephskapelle wurden anläßlich der Vermählung des Kronprinzen Rudolf am 10. Mai 1881 gepflanzt. Durch eifriges Bemühen des Herrn Oberlehrers Franz Gröschel ist eine schöne Sammlung alter Bilder, Urkunden, Bücher, Münzen, Uhren, Waffen, Geschirr, verschiedener Gebrauchsgegenstände und Kleidungsstücke vergangener Zeiten zusammengestellt worden, welche für die geplante spätere Einrichtung eines Ortsmuseums bestimmt waren.

Was Neuschloß selbst anbelangt, so scheint Heinrich von Waldstein (geboren 1574) dort vielleicht auf den Resten einer früheren Anlage dieses Schloß erbaut zu haben, denn bereits 1607 nennt sich Hannibal von Waldstein bereits "Herr auf Neuschloß". Es gibt also drei Ortlichkeiten, die für die Burg des Herzogs

Sobieslav in Betracht kommen, nämlich die Burgreste am Bradlberg, ferner Neuschloß und das Schloß in Arnau, auf das nun

etwas näher eingegangen werden soll.

Da die Gebäude des chemaligen Arnauer Schlosses keine Verwendung mehr fanden, weil die Herrschaft in Neuschloß wohnte, wurde in den Jahren 1835/36 das Arnauer Schloß von Herrn Franz Lorenz gepachtet und in eine Papierfabrik umgewandelt. Sein Sohn wurde später wegen seiner Verdienste um die Papierindustrie in den erblichen Kitterstand mit dem Prädikate "von Riesenstadt" erhoben. 1842 ging das Schloßgebäude durch Kauf in den Besitz der Herren Franz Lorenz und Julius Eichmann über. Im Jahre 1871 kaufte es die "Elbemühl"-Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft in Wien. Beim Umbau wurden die tiefen Keller verschüttet und im Jahre 1860 fand man beim Ausheben des Grundes für den neuen Kamin im früheren Wallgraben in einer Tiefe von etwa acht Metern Steinkugeln, Streitäxte und Pfeilspitzen, welche aus der Zeit der Belagerung durch die Hussiten im Jahre 1424 herrührten. Diese Funde wurden von dem damaligen Direktor nach Wien ins Hofmuseum gesandt. Nur ein Schwert, eine Kesselhaube und eine Pfeilspitze blieben in Arnau und wurden später im Museum der Stadt aufbewahrt. Auch fand man einmal Tierknochen in den Mauerresten, vielleicht ein Bauopfer. Über das Aussehen der mittelalterlichen Burg haben wir keinerlei

Bilder. Der Bau des 16. und 17. Jahrhunderts ist nach dem alten Stadtbild und den Ansichten von Ruß und Dechant Sommer noch einigermaßen festzustellen. Wo sich der eigentliche Hauptturm (Bergfried) befand, wissen wir nicht, vielleicht an der Stelle des alten Kamines, wo man bei einem Umbau ein Gewölbe (Burgverlies ?) mit menschlichen Knochen fand, oder diente der Kirchturm als Wehrturm, was einerseits die Dicke der Mauern, ander-

seits die Stellung an der Angriffsseite beweisen.

Im Jahre 1610 brannte das Schloß ab, Hans Christoph von Wald-

stein stellte es wieder her.

Das Schloß bestand also aus einem alten und einem neuen Teil. Der alte Teil war gegen die Schloßstraße zu gelegen, während der neuere Teil gegen die Kirche zu angelegt war. Im alten Teil des Gebäudes lag die Tafelstube der Burg, die bereits 1377 er-wähnt wird. Das vordere Tor führte auf den Vorplatz des Schloswahnt wird. Das vordere Tor runrte auf den vorptatz des Schosses und ihm gegenüber lag ein zweites Tor, durch das man in die Vorburg gelangte. Aus der Vorburg an der Elbseite kam man durch eine Pforte zur Brücke über den Wallgraben. Neben der Pforte befanden sich ein Stübchen und eine Bäckerei. Hinter dem Schlosse sehen wir auf dem alten Bild die Marställe, den Meierhof, das Bräuhaus, Scheunen und Schützböden und auch eine Mülle der Besch Leiter Schloß (des Besch) Leiter Mühle, die sogenannte obere beim Schloß (der Feste). In den Urkunden werden auch ein Küchengärtchen, Hundezwinger, ferner die Aufgänge zum alten und neuen Gebäude sowie auch ein Brun-

nen im Schloß erwähnt.

Um 1680 herum besteht also das Schloß aus dem Hauptturm, dem alten und dem neuen Gebäude. Der Hauptturm weist im ersten und zweiten Stockwerk Fenster auf und trägt einen Turmhelm mit Laterne, ähnlich dem Kirchturm. Außerdem befand sich ein kleines Türmchen an der Südseite. Das Gebäude ist einstöckig und weist Fenster auf, von denen immer zwei vereinigt sind, ähnlich wie im Schloß Leitomischl oder anderen Schlössern der Renaissance, und ist mit einem steilen Giebeldach versehen. Unterhalb des Daches des alten Schlosses war ein Kehlgesimse wie an der Olsner Kirche, reichlich mit Sgraffitoschmuck verziert, und in den Höhlungen des Gesimses waren Tiere dargestellt. Vom neuen Gebäudeteil geht eine Mauer zur Kirche und grenzt die eigentliche Vorburg gegen Westen hin ab. In der Mauer der Vorburg, ebenso wie in der Stadtmauer, waren Schießscharten angebracht. An der Torseite gegen den Schloßplatz konnte man noch Reste dieses Sgraffitoschmuckes sehen. Vor dem Turm stand der alte Röhrenbrunnen, der erst nach 1900 abgetragen und vom Herrn Töpfennerunnen, der erst nach 1900 abgetragen und vom Herrn Top-fermeister Scholz vor seiner Werkstatt gegenüber dem Schütt-boden an der Gutsmutser Straße aufgestellt wurde. Zu dem Schloß gehörte auch noch eine zweite Mühle, die gegenüber dem Bürgerlichen Bräuhaus liegt und auf der noch das Waldsteinsche Wappen zu sehen war. Sie hieß im Volksmunde die alte Mühle und war jetzt ein Teil der Holzschleife.

Heute ist von dem ehemaligen Schloß nichts mehr erhalten, nur der gewaltige Strebepfeiler an der Gebäudeecke gegen die Stadt zu erinnert daran, daß hier der Hauptturm des Schlosses stand. Vor einigen Jahren waren auch noch beide Tore mit den ur-

sprünglichen Steinbogen zu sehen.

Diese Abhandlung über das ehemalige Arnauer Schloß erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es soll nur das für die Nachwelt überliefert werden, was aus den zur Verfügung stehenden Quellen und Aufzeichnungen zu ermitteln war, damit es nicht ganz der Vergessenheit anheimfällt. Albert Hanke



#### Das Heimatkloster ruft

Die deutschen Klöster der alten Heimat wurden bei der Vertreibung der Deutschen nicht geschont. Die Ordensleute teilten das Schicksal ihrer Landsleute. Das war richtig so. Denn sie stammen aus dem Volke und gehören zu ihm im Leben wie im Sterben. Das Benediktinerkloster zu Braunau war die einzige große Abtei in ganz Ostböhmen. In der großen Priesternot nach dem Dreißigjährigen Kriege mußten Braunauer Benediktiner bis nach Trautenau und ins benachbarte Schlesien aushelfen. Vor allem war das Kloster Braunau weitbekannt durch seine Schule, das spätere Stiftsobergymnasium. Denn bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gab es in den Vorbergen des Riesengebirges kein vollständiges humanistisches Gymnasium. Aber auch später, als das Gymnasium in Arnau schon ganz ausgebaut war, als in Hoh: nelbe eine neue Anstalt entstanden war, kamen immer wieder Schüler aus der Trautenauer, Hohenelber, ja Königinhofer Gegend nach Braunau an die Klosterschule. Es würde zu weit führen, all die Weltpriester aufzuzählen, die das Braunauer Gymnasium absolvierten. Es traten aber auch gar manche in das Kloster ein und wurden Benediktiner. Es seien nur einige Söhne des Riesengebirges genannt, die als Benediktiner von Braunau in

Schule und Seelsorge tätig waren und noch sind. Zuerst sei erwähnt der durch seine Schriften und historischen Forschungen weit bekannte Direktor des Braunauer Stiffsgymnasiums, Regierungsrat P. Vinzenz Maiwald, ein geborener Arnauer. Er starb im Dezember 1951 hochbetagt, fern von seinem geliebten Kloster, konnte aber doch noch in Braunau bei den toten Mitbrüdern bestattet werden. Von Braunauer Gymnasialprofessoren stammten der H. P. Ludwig Christoph aus Trautenau, der H. P. Theodor Lebeda aus Rudersdorf bei Trautenau und der H. P. Alois Fleischer aus Döberle. H. P. Alois Fleischer war überaus volkstümlich und allseits beliebt durch seine Herzensgüte. Der H. P. Benno Christoph, der Bruder des obengenannten P. Ludwig, war Pfarrer in Ruppersdorf. Der gegenwärtige Senior der Abtei, H. P. Edmund Hanusch, ist aus Keile gebürtig. Wegen seines Alters hat man ihn in Braunau belassen. Der ehemalige Pfarrer von Hermsdorf, Ehrendechant H. P. Christin Franz aus Gabersdorf bei Trautenau, lebt jetzt bei uns hier in Rohr. Der letzte deutsche Dechant von Braunau, H. P. Emeran Selinger, ist in

Königshan geboren und gegenwärtig Pfarrer von Rohr. Der unlängst verstorbene H. P. Theophil Herrmann, lange Pfarrer von Goldenöls, war ein geborener Schatzlarer. In russischer Gefangenschaft starb H. P. Ambros Erben aus Oberhohenelbe. Eine lange Liste, sie zeigt die Verbundenheit des Riesengebirges mit dem Braunauer Kloster.

Es dürste bekannt sein, daß die Braunauer Klosterfamilie sich in Rohr (Niederbayern) niedergelassen hat, wo ihr auch die Seelsorge des Marktfleckens anvertraut wurde. Im Jahre 1947 haben wir Benediktiner die alte Tradition wieder aufgenommen und mit einem humanistischen Gymnasium begonnen. Heute zählt es mehr als 200 Schüler in 6 Klassen, von denen etwa 190 im eigenen Internate betreut werden. Seit Herbst 1953 ist das Rohrer Gymnasium mit dem Sudetendeutschen Priesterwerk in Königstein verbunden. Die Zahl der Schüler zeigt die Fülle der Arbeit, die auf unseren Schultern ruht. Wir brauchen Hilfe und rufen begeisterte junge Leute zur Mitarbeit. Es gilt, für die alte Heimat, für das Land hinter dem Eisernen Vorhange und für den ganzen Osten Priester heranzubilden. Denn da drüben wird man das Reich Gottes neu aufbauen müssen. Es können sich Abiturienten melden, die als Benediktiner jene Arbeit wieder aufnehmen, die wir vor fast tausend Jahren begonnen haben. Unser Ahnherr ist der heilige Adalbert, der unser Mutterkloster im Jahre 993 gegründet, mit dem Braunau bis 1939 verbunden war. Der letzte deutsche Abt war der 59. Abt seit der Gründung. Die Tradition von Brevnov-Braunau ist permanter als die des Erzbistums von Prag, da der Prager erzbischöfliche Sitz seit der Hussitenzeit über hundert Jahre verwaist war. Die Söhne der Heimat sollen uns helfen. Wir feiern die Liturgie, wie es sich für Benediktiner ziemt, wir arbeiten in Schule und Seelsorge und in der Erziehung von Priesterberufen. Es können auch Knaben, die begabt sind und Priester werden möchten, für unser Gymnasium sich melden, um entweder für Königstein oder für unser Kloster zu studieren. Es sollte kein Priesterberuf verlorengehen. Wir wollen vielmehr Gott bitten, daß aus unserem Volke recht viele junge Menschen sich für den cdelsten Dienst unter der Fahne Christi, des Königs, entscheiden. Denn heute kann der Priester am meisten von allen anderen Berufen seinem Volke helfen.

#### Riesengebirgler im Allgüu

und aus den Kreisen Kaufbeuren, Buchloe, Memmingen, Illertissen! Wir rufen euch für Sonntag, den 4. 4. 1954, zu einer

#### Riesengebirgler-Tagung

nach Kempten, Gasthof "Zum Engel", Memminger Straße. Beginn der Tagung um 10 Uhr vormittags, Beendigung vor Abgang der Abendzüge.

Es wird großer Wert darauf gelegt, daß jede alte Heimatgemeinde auf dieser Tagung mit mehreren Landsleuten vertreten ist. Die Beratungen der Tagung sind von höchster Wichtigkeit, deshalb besprecht euch und entsendet die Tüchtigsten von euch, welche für den Wiederaufbau der Heimat interessiert sind.

Anmeldung n an den Riesengebirgsverlag erbeten, weil wir sonst bei großer Teilnahme ein größeres Lokal mieten müßten.

#### Aufruf

zur Sammlung kirchlichen Heimatguts beim Kath. Kirchenbuchamt, München 8, Preysingstraße 21

Das Kath. Kirchenbuchamt ist von der Fuldaer Bischofskonferenz u. a. mit der Sammlung und Sicherung der kirchlichen Archivbestände aus den Heimatgebieten der Vertriebenen beauftragt worden. Jeder katholische Heimatvertriebene wird deshalb aufgerungen, kirchliches literarisches Heimatgut (Pfarrchroniken, Kirchenbeschreibungen) und vor allem Lichtbilder und Druckpostkarten von kirchlichen Baudenkmälern und Kunstwerken aus den deutschen Ostgebieten und den sonstigen Herkunftländern der Heimatvertriebenen zu sammeln und dem Archiv des Kath. Kirchenbuchamtes für Heimatvertri bene in München 8, Preysingstr. 21, zu überlassen, gegebenenfalls in Abschrift oder leihweise kurzfristig zur Photokopierung. Gedacht ist an Lichtbilder vom Inneren und Außeren der Pfarrkirchen und Kapellen, der kirchlichen Gebäude, Kunstwerke sowie des letzten Heimatpfarrers.

#### 4. März 1919

Vor 35 Jahren fielen in sudetendeutschen Städten 54 Männer, Frauen und Kinder, die auf die Straßen gegangen waren, um in gewaltigen Demonstrationen vor aller Welt das uns zugesicherte freie Selbstbestimmungsrecht zu fordern und gegen die zwangsweise Eingliederung unserer Heimat in die von Masaryk und Benesch geschaffene Tschechoslowakische Republik zu protestieren.

Vertrieben aus unserer deutschen Heimat, gedenken wir der Toten des 4. März 1919 und all der Ungezählten, die seither Opfer der falschen Staatsidee und blinden Nationalhasses wurden.

#### März

AND OF THE STREET OF THE STREE

Heuer beginnt der Frühlingsmonat mit dem Rosenmontag, der daheim im Gebirge wohl meist ruhig verlief. Sein Nachfolger, der Faschingsdienstag, wurde auch in unsern Dörfern gefeiert. Vor dem ersten Weltkrieg zog ein Faschingszug mit Musik durch das langgestreckte Tal und an den Haltestellen deklamierte Schusterbert eine Moritat, die auf einem großen Bilde in Einzeldarstellungen zu sehen war. Zum Schluß einer jeden Strophe sang er immer: "Der Wirt vom Dorf war aa dabei bei dieser Mordestaterei..." Anschließend an den Umzug war ausgelassene Tanzerei bis um Mitternacht, bis der Trompeter den Tanz abblies. Noch einmal gab's im Gasthaus in Fett gebackene Krapfen und Bohnenkaffee. Bei uns daheim wurden die Krapfen freilich nur in Leinöl gebacken, das wir in Proschwitz holten, für uns Kinder waren sie aber ein unsagbar köstliches Gebäck.

Am Aschermittwochmorgen knieten wir an der Kommunionbank und erhielten das Aschenkreuz mit der ernsten Mahnung: "Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staub zurückehrst!" Wie viele der ehedem so lustigen Gesellschaft wurden schon vom Engel gerufen, das Werkzeug aus der Hand zu legen und zum Staub zurückzukehren. Viele wanderten noch Hunderte von Meilen, bis sie ein Erdenfleckchen zum Ausruhen fanden. Es ist eine lange, lange Reihe, die am Auge der Erinnerung vorüberzi ht. In der Kirche ist das violette Tuch der Buße über das Altarbild gehängt. Daheim hat während der Fastenzeit niemand getanzt, und es ist deshalb niemand etwa trübsinnig geworden.

An den Fastensonntagen hatten wir nachmittags die Fastenpre-

digten immer sehr gut besucht. Das anschließend gesungene Miserere mit den endlos vielen Strophen, die von den Leuten gedehnt und gezogen gesungen und von der alten, verstimmten Org.l begleitet wurden, war mitunter eine Buße, zumal wenn draußen eine schneidende Kälte herrschte oder der polnische Wind durch das Tal raste. Manchmal freilich schmolz auch schon der Schnee auf den Dächern. Zwischen dem dritten und vierten Fastensonntag gingen unsere Mädchen "summarn". Leider war der schöne Brauch im Einschlafen. Viele Eltern sahen die "Summerei" als eine Art Bettelei an und verboten ihren Mädchen die Freude. Wir freuten uns aber alle, wenn die kleinen Dinger mit den Stumpfnäschen, rot vor Kälte und Aufregung, ihr Sprüchlein hersagten und den schön geschmückten "Summer" drehten, bis alles runter war, was sie wußten.

"Summer, Summer, Summer, ich bin aa klenner Pummer...", das traf meist zu.

Am Rosensonntag wird in Rom vom Papst eine goldene Rose geweiht. - Und noch einige Heilige dieses Monats:

Am 3. ist Kunigunde: Kunigund, wärmt von unt'. Die Erde wird warm und schmilzt den Schnee und das Eis von unten. Der 7. bringt das Fest des hl. Thomas von Aquin, eines der größten Gelehrten der Kirche. Am 9. feiern alle, die auf den Namen Franziska getauft sind, ihr Namensfest (Fanni, Franzl, Fränze). Am nächsten Tag, dem Feste der 40 Märtyrer, soll es nicht gefrieren, sonst friert es noch vierzig Nächte. Der 15. feiert den hl. Bäckerjungen aus Znaim, der als Klemens Maria Hofbauer in Wien wirkte und starb. Gertrud ist am 17. und zwei Tage später ist das Fest des hl. Josef. Der Nährvater Jesu wurde im Gebirge sehr verehrt und Josef war wohl der häufigste Taufname.

Am 21. gedenken wir des hl. Benedikt, des Vaters des abendländischen Mönchtums. Sein Kloster auf dem Monte Cassino, das im Kriege durch Bomben zerstört wurde bis auf ein Standbild, ist wieder aufgebaut.

In der Natur soll nach dem Kalender der Frühling seinen Einzug halten. In manchen Jahren verspätete er sich, da der alte Winter nicht weichen wollte, und besonders oben im Gebirge war dem grimmen Gesellen schwer beizukommen. Der nächste Tag erinnert an den Schweizer Einsiedler Nikolaus von der Flüe. Gabriel, der Erzengel, der Maria die frohe Botschaft brachte, feiert seinen Namenstag einen Tag vor dem Fest Mariä Verkündigung, das ehedem auch wie Lichtmeß ein Feiertag war. Mit diesem Tag ist der Keim zu jener Frucht gelegt, die durch den Frühling. Sommer und Herbst wächst und zur seligen Weihnachtszeit wohl zu der halben Nacht unsere Erde betritt, begleitet vom Jubel der Engel, der Freude der Hirten und aller Menschen, die guten Willens sind.

#### Sagen aus dem Königinhofer Bezirk

#### Sage vom Feuermann

Nacherzählt von Ignaz Hoffmann

In finstern Herbstnächten haben sich oft Feuermänner gezeigt, die die Furchtsamen erschreckten, den Mutigen sich auch nützlich erwiesen.

Einmal ist der herrschaftliche Untertan Z. in den Königreichwald um Holz gefahren. Der Weg war schlecht und für ein Kühegespann ziemlich weit. Als Vater und Sohn den Wagen beladen hatten und die Heimfahrt antraten, begann es bereits zu dunkeln. Durch Rettendorf ging es noch, aber als man unter den letzten Häusern auf den Rettendorfer Berg kam, war es so finster geworden, daß sich der Junge hinter dem Wagen zu fürchten begann. Da erblickte er am gegenüberliegenden Waldsaume einen Feuerschein, der immer näher kam und von einem wandelnden Gegenstande ausging, der die Gestalt und Größe einer Stroh-schütte besaß. In seiner Angst ließ der Junge die Schleife los und flüchtete unter Vaters Rock. Dem war die Erscheinung nicht mehr neu: er belehrte den Knaben, daß das ein Feuermann sei, und als dieser zum Wagen gekommen war, bat er ihn, ihm zu leuchten. Und so ist der Fouermann vor den Kühen hergegangen durch den Rennzähner Wald bis gegen Schurz, so daß der Weg taghell beschienen war. Hinter der Schurzer Mühle sagte der Fuhrmann dem Feuermann vielmals "Vergelt's Gott!" für den erwiesenen Dienst, worauf sich dieser schüttelte, daß die Funken stoben, und auf der Stelle verschwunden war.1

#### Sage vom Nachtjäger

Im Herbste, zur Jagdzeit, trieb in der Mitternachtsstunde der Nachtjäger mit seiner Meute sein Unwesen. Einmal bewachten zwei Schurzer die an der Stangendorfer Straße gelegene Obstbaumanlage. Da, wie sie so in der Hüterbaude ruhten - die Turmuhr hatte gerade 12 Uhr Mitternacht geschlagen -, hörten sie in unmittelbarer Nähe ein unheimliches Gekläffe und geisterhafte Piffnaff-Schüsse. Das konnte nur der Nachtiäger sein. Der eine der Hüter, ein übermütiger Bursche, der weder an Hexen noch Gespenster glauben wollte, trat heraus und rief den unsichtbaren Weidmann spörtisch mit der Bitte an, ihm doch auch einen Braten mitzuschießen. Der Lärm verstummte, und der Bursche leste sich wieder in die Baude. Nach einer langen Weile ging das Geschieße von neuem los. Plötzlich, die Uhr hatte gerade 1 Uhr geschlagen, erfolgte ein dumnfer Fall, wie wenn jemand etwas gegen die Hüttenwand geschleudert hätte. Und so war es auch. Als der Hüter herauskam, drang ihm ein pestilenzialischer Gestank entgegen: vor dem Eingange lag ein mit Würmern bedecktes Aas, ein in Verwesung übergegangener Hase. Dem Burschen war nicht wohl, und er versuchte den unappetitlichen Braten zu verscharren. Das ging aber nicht so leicht. Immer, wenn er eine neue Handvoll Erde darauf warf, war die vorige verschwunden, so daß das Aas unbedeckt blieb. Endlich ging er schweißgebadet nach Hause: aber der Gestank wich auch da nicht aus der Nase. Abends nahm er einen Spaten mit, trug das Aas aufs nächste Feld und erub es recht tief ein. Als er zur Bande zurückkehrte, lag es wieder da. Er konnte machen was er wollte, das faule Fleisch und der Gestank waren nicht aus der Welt zu bringen. Da ging er nun zu bekannten Gespenstervertreibern und erhielt den Rat, das Aas in ein Kelchtuch (das der Priester beim Messelesen gebraucht) einzuwickeln und hineinzubeißen. Der Hüter tat es und war endlich von der Plage befreit.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Meine Großmutter erzählte, daß man dreimal und stets mit anderen Worten für den geleisteten Dienst danken soll. Wer das nicht machte oder gar nicht dankte, dem zündete der Feuermann das Haus an, indem er am Dachfirste entlang ging, bevor er verschwand. J. B.

#### Große Kirchennot in der Diaspora in Westdeutschland



So wie nebenstehendes Bild sah das Kirchlein aus, das ich in der hiesigen Diasporagemeinde als einziges katholisches

Kirchengut 1949 übernahm, als ich wenige Tage vor Weih-

nachten hierherkam, um die Seelsorge von etwa 700
meist heimatvertriebenen Deutschen auf
Wunsch der kirchlichen Behörde zu
übernehmen. Zuvor
war ich über 3 Jahre
als Hilfspriester in
einer Vorstadt von
Karlsruhe (Karls-

ruhe-Rüppurr) mit über 3000 Katholiken in der dortigen neuen, modernen

Kirche, in der Schule und im Krankenhaus seelsorglich tätig gewesen. Als ich nach Eggenstein kam, fand ich für mich eine provisorische Notwohnung (Mictwohnung) vor, religiös schwere Verhältnisse und außer dem obgenannten Kirchlein die Erlaubnis, sonntags von 8—9 Uhr die hiesige evangelische Kirche für meinen ersten sonntäglichen Gottesdienst benutzen zu dürfen (die evangelische Kirche war einst eine katholische gewesen). Ich sollte aufbauen, materiell (Kirche und Pfarrhaus) und seelsorglich.

Das kleine Kirchlein, das für höchstens 70—80 Gläubige Platz gab, war im Jahre 1936 vom Bonifatiusverein seinerzeit gebaut worden und dem lieben heiligen Antonius von Padua geweiht worden, nachdem die einheimischen wenigen Diaspora-Katholiken an die

14 Jahre zuvor schon in einem Raume des Rathauses Gottesdienst hielten und die Statue des heiligen Antonius dort aufgestellt hatten. Das einfache, aber sonst schöne Antonius-Kirchlein hatte aber am Karsamstag 1945 (kurz vor Kriegsende) durch eine in der Nähe niedergehende schwere Bombe eine schwere Wunde erhalten. Es wurde äußerlich und innerlich schwer beschädigt und die Rückwand drohte einzustürzen. Stetig fielen Kalkstücke von der inne-ren Decke herab. Da begann 1945/46 die Einströmung von uns deutschen Heimatvertriebenen (zirka 500 Katholiken hierher und über 200 in den benachbarten Ort Leopoldshafen, der ehemals der Rheinhafen von Karlsruhe war). Die Gemeinde Eggenstein mit über 4000 Einwohnern besteht meist aus evangelischen Christen, nebenbei auch aus Neuapostolikern, Pfingstlern u. a., etwa 4-5 Sekten. Soll ich von den harten, mühseligen. oft enttäuschten Arbeiten im Weinberge des Herrn erzählen? Es gab manches bittere Erlebnis. Im Vertrauen auf den heiligen Patron Antonius ließ ich aber nicht locker und begann mit den Vorarbeiten zur Restaurierung und Erweiterung des Kirchleins durch volle 3 Jahre. Andere notwendige Kirchenbautenprojekte verzögerten immer wieder den Anfang. Aus meiner Mietwohnung wollte mich der Hausherr 1952 herauswerfen, als ich gerade aus dem Krankenhaus in Karlsruhe heimgekommen war. Endlich fand ich eine andere kleine Wohnung in einem Neubau. Und endlich im Juli 1952 wurde begonnen mit dem Aufbau der neuen Kirche. Wir übersiedelten mit dem Allerheiligsten inzwischen vom Kirchlein in ein Klassenzimmer der alten Schule für den Wochentagsgottesdienst und den zweiten Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr. Von dem Weiteren ein andermal.

Spenden zu Ehren des heiligen Antonius nehme ich für die Kosten der Innengestaltung der Kirche gern entgegen auf das Konto: Erzbischöfl. Expositus in Eggenstein. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 60691. Der heilige Antonius möge durch seine gütige und mächtige Fürbitte allen edlen Wohltätern aus der Riesengebirgsheimat Vergelter sein! Mit herzlichem Gruß Otto Nemecek, ehemals Pfarrer in Schwarzenthal, jetzt Expositus in Eggenstein. Anmerkung: Ich sende gerne über Wunsch Posteinzahlungsscheine

an Spendenwillige.

Aus Nordmähren:

#### Rettet unser religiöses Volksgut!

"In Gottes Namen geh ich aus, Gott lenke meine Schritte und führ' mich wieder wohl nach Haus, vor Unglück mich behüte!"

Diesen schönen Reisesegen hat mir eine alte Frau aus der Leitmeritzer Gegend mitgeteilt. Wie viel solche religiöse Lebensweisheit, wieviele Sprichwörter und Gebete waren doch in unserer alten Heimat lebendig! Zwar war schon vieles in den Jahrzehnten der industriellen Entwicklung in Vergessenheit geraten. Aber die Austreibung droht auch das noch erhaltene religiöse Volksgut zu vernichten.

Die Katholische Arbeitsstelle für Heimatvertriebene/Süd ruft daher zu einer Sammlung der religiösen Überlieferungen unserer alten Heimat auf. Wir bitten die hochwürdige Geistlichkeit, alle Lehrer und Volksbildner, unsere Bestrebungen zu unterstützen. Fragt in eueren Familien, fragt insbesondere die alten Leute, was an mündlich überlieferten Gebetstexten (tägliche Gebete, Gebete bei besonderen Anlässen wie Geburt, Taufe, Trauung, Tod und Begräbnis, bei Wallfahrten usw.), an religiösen Sprichwörtern und Lebensregeln, an selten gewordenen religiösen Liedern und an Volksbrauchtum von früher her noch bekannt ist! Wertvoll sind besonders Gebete und Sprichwörter in Mundart, die nirgends aufgezeichnet sind und nur noch im Gedächtnis unserer älteren Landsleute leben.

Verzeichnet immer Name und Anschrift, Alter und Herkunftsort derer, die euch solche Gebetstexte und sonstiges Weistum aus unserer Heimat mitteilen!

Einsendungen umgehend an die Katholische Arbeitsstelle für Heimatvertriebene/Süd, München 23, Beichstr. 1.

P. Dr. Paulus Sladek.

#### Gebete aus den einzelnen Heimatlandschaften

Aus Südmähren:

Morgengebet

Heut aufsteh' i, gegen Gott geh' i,
Gegen Gott schritt i, d' liabe Frau bitt i,
daß s' mir drei Engerln verleiht;
der erste, der mi weist, der zweite, der mi speist,
der dritte, der mir Leib und Seel behüt't und bewohrt,
daß mir den heutigen liabn Tog nix Bös' widerfohrt. Amen.
Dieses schöne Morgengebet hat mir Max Lukas aus Moskowitz
(Kreis Znaim) mitgeteilt.

Aus Schlesien:

Aus Nordböhmen:

Helf der liebe Gout Und die liebe Frah, Doß' uns recht gut gaht, Doß mer viel verbringa Und a grußes Stick zwinga.

Gebet zu Beginn einer Arbeit

Gott Vater in mir -Gott Sohn bei mir -Gott Heiliger Geist über mir -Alle drei göttlichen Personen gehen. Wer stärker ist als diese drei, der komm und greife mich an! Tischgebet

Woll'n heit assn, woll'n Gout net vergassn, woll'n ihm sagn Loub un Donk für sei väterlichen Speis und Tronk,

für sei Marter, Angst und Nut, un wos dr lieba Gout für uns g'lidn hout. Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, segne, was du uns bescheret hast!

Aus dem Böhmerwald:

Abendgebet

In Gottes Namen leg i mi schlofn -Unser Herrgott wird uns bewochn. Unser lieb Frau wird uns zuadeckn Und der hl. Schutzengel wieder aufweckn.

Dieses schöne Tischgebet hat Karl Hübl im "Schönhengstgau" auf- Dieses Gebet hat mir eine alte Frau aus Nordböhmen mitgeteilt.

#### Dos Sunnabündel

Heut hot dr Storch zom Nockwr Franz e kleenes Kend gebrocht on soch drbei, doß dort da Mon e tomm Gesechte mocht.

Do ment dr Storch: Na, nims ok, nims, mei liewr Nockwr Zochert; ich dochte holt, weil du su oft eim Teiche 'remgestochert, du wullst es ho'n...zom Sackerment, ich nahms nee mehr zoröcke; na, nims ok...ho dos Wörmla lieb, vielleicht is gor dei Glöcke.

On werklich wors a su eim Haus, 's wor 's reenste Sunnabündl.
Do ging dr Franz zom Teiche 'naus on pröllte: noch e Kendl!

Othmar Fiebiger

#### Dar Offe

Dr Seff vo Prausnitz... wor halt su, er kunnte nischt dofür, er hotte Pech sei Lawa long, soch er e Glasla Bier.

On mußt er mol noch Trautna nei, do ging sei Weiwla mit; sie kannte ihren Säugling jo on hielt ols Engel Schritt.

Jetz bist vull... jetzt gihn mr heem, dort stiht dr Autobus; 's olles jo besorcht... kumm, kumm on reiß dich nee erst lus.

Dr Autobus om Morktplotz stond zor Obfohrt schun bereit, on Seff ronnt, wos er renna kunnt: mir fohrn noch mit... ihr Leit!

Dar Schoffner guckt on winkte ob, do kumm ok hinda noch: den'n Offa nahm ich dir nee mit, dan schick ok vor noch Proch.

Do dreht dr Seff sich wutich em; hörst, Olde, moch ok Schritt; dr Autobus, dort fährt er schun, dich nimmt er heit nee mit!

Othmar Fiebiger

#### "Do leit mer etz"

Von H. Adolf

"Es woor amol" jedes Märchen ofängt,
Es woor amol, wenn mr zureck o vagongana Zeitn denkt.
Es woor amol, vür fost dreißich Johrn,
Bin ich mit Gepäck ei d' Schläs' gefohrn.
Bis zu dr Endstation Himmelreich vu dr Stroßnbohn,
Wei ich tät dat meina Kuffer oblodn.
Wie die Stroßnbohn koom ogebraust,
Koom noch dr Ullrich-Hannes met Gepäck ogesaust.
Zusomma sein mr off haimzu gonga.
Bei dr "Lendnschenk" hoot ha zu mir ogefonga:
Heut kehrn mr grod amol bei der "Lendenwertin" ei,
Giehn off en Koffi bei dr Honspaula-Anna nei!
Ei dr Goststub hinga Belder ollerhond,
Off em ston a Spruch, da is secher noch monchem bekonnt:

"Es gibt Momente, wo man könnte, Wäre man oft nicht gar so ein dämlicher Wicht." Ullrich-Hannes is a Moon, da hott niemandn beloochn, Oder hätt jemandn em en Tooler betrochn. Wie mr do su sooßn, maint zu mir da Moon, Ob ich a weß, wie Leitmeritz zu sem Nooma koom? Wai ichs nä woßt, hoot ha's mir drklärt, On ich well, doß 's a nooch monch onderer drfährt! Wie Leitmeritz sullt drklärt waan zur Stoodt, Hoon die Stodtherrn drfür kenn Nooma gehot. Long hoon se drüber nochgesonna, Doch kenn possichn Nooma drfür gefonna. Doch sie hoon zuletzt kei Bedenkn gehoot, A schien Sprechwort heßt: "Kemmt Zeit, kemmt Rot." O cm koldn Wentrtog endlich woors gelonga, Hott sich a Nooma für Leitmeritz gefonna. Vum Lond koom a old Weibla nei ei de Stoodt, Hott ei em Recknkarb viel Eier gehoot. Die Stroßn worn domols recht eisich on gloot; Wie sa woor off a Marktplotz kumma ai dr Stoodt, Wor dos Weibla ausgerotscht on hiegefolln, Kunnt sich off dam glottn Pflostr nä drholln! "Do leit mer etz!" hott sa aus Leibeskräftn geschrien, Viel vu ihrn Eiern worn wull nä gonz geblien. Aus Rührei, Setzei on Spiechlei Bestond am Marktplotz da gonza Brei! A Stodtherr hott da Nooma vernumma, "Gottlob, etz hoon mers rechticha gefonna!" Ab sofort hieß "Leitmeritz" die Stoodt, Jeder hoot dron Gefolln gehoot. Gor viel aus onserer Heimat hoon secher Leitmeritz gekonnt, Nä met Unracht wurs oft "Perle des Elbtals" genonnt! Litomerice mochtn die Biemakn draus, Mooltn a poor Häklen on Strechlen drauf!

#### Wieder daheim

Meines Erdenlebens größter Traum Wär', noch einmal die Heimat zu schau'n. Bald nach dem ersten Wiederschen Möcht' ich die stillen Steige gehen. Ich würde der vielen Toten gedenken Und ihnen ein liebes Erinnern schenken, Im Waldesgrund, bei den grauen Steinen, Könnt' ich vor Glück und Freude weinen. Dann wollt' ich in die Kirche treten Und zum himmlischen Vater beten, Er möge die Wege der Dörfler lenken Und ihnen viel an Gnaden schenken, Mut, sich wieder, wie ehdem, zu plagen, Ein festes Herz, um nicht zu verzagen,

Die Felder sind wüst, die Häuser verfallen, Wir müssen von vorne beginnen mit allem. Und kämen am Abend die lieben Sterne, Ich glaube, sie wären mir gar nicht so ferne. Der Nordstern, die Bären, dazwischen der Drache, Sie hielten die Jahre recht treulich Wache. Die Stare und Schwalben, sie kämen wieder, Und pfiffen und zwitscherten ihre Lieder. Nur die Mutter, die Mutter kehrt' nie mehr zurück, Und doch fehlte grad sie mir zum stillen Glück. Wie verlassen stünde das alte Vaterhaus, Schaute die Mutter nicht zum Fenster heraus. So ist uns Menschen auf Erden hienieden Niemals das volle Glück beschieden.

A. Klug

Wir bauen die Heimatortskartei! Mehr als die Hälfte unserer Abnehmer hat bereits den Fragebogen eingesandt. Wer es bisher nicht getan hat, verzögert den Ausbau dieser notwendigen Einrichtung. Wir ersuchen nochmals alle jene, welche mit der Einsendung im Rückstand sind, den Bogen umgehend auszufüllen und einzusenden.

#### Sudetendeutsche Bauernjugend in der Ackermann-Gemeinde

Die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde hat auch in diesem Winter wiederum einen Landvolks-Hochschullehrgang für die heimatvertriebene bäuerliche Jugend durchgeführt. Bereits in den vergangenen Jahren waren ähnliche Kurse für die männliche und die weibliche Landjugend - stets mit großem Erfolg - durchgeführt worden.

Bisher ist die Ackermann-Gemeinde unter allen Vertriebenenverbänden der einzige, der sich in einem speziellen Programm der bäuerlichen Jugend annimmt und damit neben einer Formung der jungen Menschen im christlichen Geist auch zur Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums beitragen will. Diese Gemeinschaft sieht den Bauernstand als eine wichtige Säule der sudetendeutschen Volksgruppe an. Dieser Faktor müsse als Stand erhalten bleiben und auch wissensmäßig so weitergebildet werden, daß eine Wiederbesiedlung der Ostgebiete durch vertriebene Bauern einst möglich ist.

Diese Gesichtspunkte verliehen auch dem diesjährigen Landvolks-Hochschull hrgang, der vom 4. Januar bis 6. Februar in der Landvolkshochschule Petersberg bei München abgehalten wurde, besondere Bedeutung. 41 heimatvertriebene Bauernburschen aus allen Teilen der Bundesrepublik und allen Landschaften des Sudetenlandes hatten hier Gelegenheit, ihre Fachkenntnisse zu vervollkommen. Aber auch sittlich-religiöse Vorträge, die Erörterung von Vertriebenenfragen, Persönlichkeitsbildung, staatsbürgerliche Erzichung, Volkskunde und -kultur standen auf dem Programm des Lehrgangs, in dessen Rahmen prominente Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens sprachen.

Nicht nur das Gemeinschaftserleben wurde in diesen vier Wochen gestärkt, sondern durch das gesamte Landjugendprogramm der Ackermann-Gemeinde und durch diesen Lehrgang im besonderen ein wertvoller Beitrag zur Volksgruppenarbeit der Sudetendeut-

schen geleistet.

#### Tschechische Legionäre für Heimkehr der Sudetendeutschen

Die tschechischen Legionäre hätten keinen Grund, die Deutschen zu li ben, aber es sei klar, daß die Sudetendeutschen mit Recht die Rückkehr in die Heimat forderten, die ihre Vorfahren seit 800 Jahren bewohnt hatten, schreibt das Blatt der tschechischen Legionäre im Exil "Vyzva Legionaru" in einem bemerkenswerten Artikel zur sudetendeutschen Frage. "Wer verteidigt heute noch die Benesch-Expatriierung der Deutschen im Jahre 1945?" fragt das Zentralorgan der tschechischen Legionärsbewegung, um in seiner Antwort darauf hinzuweisen, daß selbst die Bolschewisten nichts mehr von jenen "verbrannten Kastanien" wissen wollten.

Andererseits stehe hinter den Sudetendeutschen ganz Westdeutschland, ja 27 Sudetendeutsche seien Abgeordnete im neuen
Bundestag geworden. Morgen aber werde hinter den Sudetendeutschen sogar die Macht der USA. stehen. So müsse also die tschechische Emigration realistisch denken und "den einzig möglichen
Entschluß fassen". Abschließend heißt es in dem Artikel: "Es ist
viel klüger, schon heute mit den Leuten aus dem and eren Lager
über die Möglichkeiten des Zusammenlebens zu sprechen, als sich
später vor eine zermürbende Zwangsehe gestellt zu sehen."

#### Ehrengabe der Sudetendeutschen Jugend

(SL) Aus Anlaß des 75. Geburtstages Erwin Guido Kolbenhevers erschien eine Auswahl aus dessen dichterischem Werk, herausgegeben im Sudetendeutschen Verlag Franz Kraus, Scheinfeld, Mfr., zugunsten des "Sudetendeutschen Sozialwerkes e. V.". Das von Otto Zerlik zusammengestellte Buch "Wir wuchsen im Ertragen" ist eine ausgezeichnete Ontologie und für Bichereien sowie zur Ausgestaltung von Feiern bestens geeignet. Preis in Leinen DM 3.20, als Broschüre DM 2.20.

#### Von der zweiten Volksgruppenabgabe

(SL) Die Zentralsammelstelle für die zweite Volksgruppenabgabe gibt bekannt: Der Hauptvorstand und das Kuratorium der zweiten Volksgruppenabgabe haben für den Abschluß der Sammlung und die Endabrechnung eine gültige Nachfrist bis zum 31. März bewilligt.

Alle Gliederungen der Suderendeutschen Landsmannschaft werden aufgerufen, die bisherigen Ergebnisse der Sammlung durch die Zehnminutensammlung

bei allen Veranstaltungen des Faschings aufzurunden und auch sonst keine Gelegenheit geselliger Art ohne Sammlung für die großen Aufgaben unserer Volksgruppe im In- und Auslande vorbeigehen zu lassen. Die Volksgruppenabgabe ist der Schlüssel zum Tor der Heimat! Stehe keiner abseits, wenn es gilt, die Zukunft unserer Volksgruppe zu sichern!

#### Jatsch will Heimatvertriebene befragen

Bensheim. Der stellvertretende Vorsitzende der Landtagsfraktion des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) Anton latsch (Bencheim) will im Kreis Bergstraße eine Befragung der Heimatvertriebenen vornehmen, um die Behauptung zu widerlegen, daß die meisten von ihren nicht mehr in die alte Heimat zurückbehren wollten. Jatsch erklärte am Monrag, neben der Liebe zur Heimat und der besseren Existenzmöglichkeit sei es vor allem die Treue zum Deutschtum, die in den Heimatvertriebenen den Wunsch zur Rückkehr wachhalte. In Bensheim hätten von 114 Besuchern einer Heimatvertriebenenversammlung nur zwei in Westdeutschland bleiben wollen. Einer davon sei ein Jugoslawe gewesen.

THE DOMESTICATION OF THE PROPERTY OF THE PROPE

#### Trotz aller Leistungen nur Teilerfolge

(SL) Am Jahresende betrug die Zahl der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik 8,3 Millionen, die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge über 2 Millionen. Bisher sind für Eingliederung und Unterhalt dieser Personen mehr als 23 Milliarden DM an öffentlichen Mitteln aufgewendet worden. Dennoch ist ein starker sozialer und beruflicher Abstieg dieses Personenkreises festzustellen, weil nur knapp ein Viertel von ihnen die frühere berufliche Selbständigkeit wieder erreicht hat.

#### Amtliche Anmeldung der Sparguthaben

(SL) Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hauptabteilung Volkswirtschaft, macht neuerdings darauf aufmerksam, daß die Anmeldefrist für die Sparguthaben im Rahmen des Währungsausgleichsgesetzes bereits am 31.8. 1953 offiziell abgelaufen ist. Die erwartete Fristverlängerung von sechs Monaten ist bisher noch nicht erfolgt, die Annahmestellen nehmen aber dennoch nach wie vor Anmeldungen entgegen.

Es wird ferner ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung der verlorenen Sparguthaben bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft nicht die amtliche Anmeldung im Rahmen des WAG ersetzt. Diese muß bei einem Postamt oder Geldinstitut des Wohnkreises auf den hierfür bestimmten amtlichen Formularen persönlich vorgenommen werden.

#### Kleiner Studienberater

Das "Sudetendeutsche Sozialwerk e. V." hat für die sudetendeutschen Abiturienten zum Studium an den Münchener Hochschulen einen kleinen Berater herausgebracht, in dem dem iungen Menschen die ersten Tage an der Hochschule in der ihm fremden Stadt erleichtert werden sollen. Alles, was über die Immatrikulation, die Förderung bedürftiger Studierender, über die Ermäßigungen und Sozialmaßnahmen, die Beschaffung von Wohnung und die zur Verfügung stehenden Kultur- und Bildungseinrichtungen zu sagen ist, wird in dem Heftchen dargestellt. Zum Schluß wird in der von Kurt Drescher und Wolfgang Egerter ausgearbeiteten Schrift auf den Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten, Hochschulgruppe München, Herzog-Rudolf-Straße 22/I, verwiesen.

APPERO TERRETE RECOGNICA PROPERTO DE PERO DE RECOGNICA DE PROPERTO DE PROPERTO

#### Achtung! Lastenausgleich!

Mit 31. März 1954 endet nach den derzeitigen Bestimmungen die Anmeldefrist für den Lastenausgleich. Wer bisher seine Entschädigungsansprüche für Hausratshilfe. Bestizverlust usw. noch nicht gemacht hat, der besorge sich umgehend die Anmeldeformulare. Verlaßt euch nicht auf eine Fristverlängerung.

#### An alle Sozialversicherten!

Alle jene, welche Anspruch auf Invaliden- oder Alfersrente haben, raten wir, sich rechtzeitig den Versicherungsnachweis aus der CSR von der Zentralversicherungsanstalt in Prag zu besorgen. Die Erledigung dauert jetzt meistens 10-15 Monate. Interessenten wenden sich an die Schriftleitung, mit Rückantwortkarte, die gerne weitere Ausküntte erteilt.



Österreichische Infanteristen

Eine Aufnahme vor zirka 50 Jahren. Feldw. Franz Mahrla, Zugführer Julius Hühner, Korp. Hans Seifert, Korp. Herm. Hirschmann, Renner aus Lahrbauden und ein Hohenelber Photograph, es könnte Herr Kühnel sein

#### Heimatlicher Schubladen Die Senfkatze

Das Gasthaus "Zur frischen Quelle", zwischen Mohornmühle und Grenzbauden im schönen Fichtigtale gelegen, dürfte noch vielen Wanderern durch das Riesengebirge und Heimatfreunden in guter Erinnerung sein. Einheimische sowie Touristen und Wintersportler hielten gern Einkehr in der geräumigen Gaststube, um sich an einem Glase frischen Trautenauer Bieres zu laben. Dabei wurden mancherlei Scherz und Spaß erzählt, zumal auch der Wirt, von altem Schrot und Korn, Sinn für Witz und Humor hatte und

selbst viel für eine gemütliche Unterhaltung beitrug.
Einmal kehrten einige Herren aus Schmiedeberg auf ihrer Bierreise auch bei ihm ein und bestellten sich zur Stillung ihres Hungers heiße Knacker mit Senf. Auf der Bank beim warmen Kachelofen, in dessen Nähe sich auch unsere Gesellschaft niedergelassen hatte, lag, behaglich schnurrend, des Gastwirtes graue Katze. Als der Wirt die dampfenden Knacker seinen Gästen auf den Tisch stellte, wurde die Katze wach und äugte lüstern nach den duf-

tenden Würstchen. Nun wurde man auch auf die Katze aufmerksam und einer der Gäste, ein los.r Spaßvogel, meinte zum Wirt: "Nein, Herr Wirt, was haben Sie da für eine schöne Katze, ein ganz seltenes Tier, das ist ja sogar eine Scnfkatze." - "Woos??", entgegnete verwundert der Gastwirt "'n Senfkotze sol dos sein! Do drvone ho ich ja mei Labtog noch nischt gehört." - "Ja", sagte der andere, "das ist wirklich eine Senfkatze. Wenn ich der Wurst und Senf gebe, so frißt sie zuerst den Senf und dann erst die Wurst." - "Do kenn ich ja meine Kotze besser", sagte der Wirt, "denn Senf frißt die überhaupt kenn, ober of a Steckla Wurst ist sie wie der Teifel. Do wett ich mit Euch, wos Ihr wollt, daß die Euch kenn Senf frißt." Und nach einigem Hin- und Herreden wettete man um zwei Flaschen Wein. Schmunzelnd nahm nun der Gast die Katze auf den Schoß, legte in kurzer Entfernung ein Stückchen Wurst auf die Ofenbank und strich ihr behutsam mit dem Finger den Senf auf eine gewisse Stelle unter den Schwanz. Die Katze ihrerseits machte nun geschwind ein possierliches Stäbchen und leckte sich erst den Senf, der ihr wohl ein unangenehmes Gefühl verursachte, weg, und fraß dann gemächlich, unter schallendem Gelächter aller Anwesenden, die Wurst auf. "Sehen Sie", sagte der Gast zum Wirt, "ich hatte doch recht, Ihre Katze ist wirklich eine Senfkatze." Der Wirt machte gute Miene zum bösen Spiel, lachte auch noch recht herzlich über den gelungenen Scherz und meinte schließlich: "Da bin ich wieder um etwas schlauer geworden." Dann stellte er zwei Flaschen Tschernosecker auf den Tisch und man feierte die Senfkatze bis spät in die Nacht hinein.

Als einige Zeit später eine Trautenauer Gesellschaft, welche ein possierliches Hündchen mit sich führte, dem Gasthaus "Zur frischen Quelle" einen Besuch abstattete, glaubte der Wirt, er könne nun seinerseits seinen Gästen mit einem humorvollen Scherz imponieren und die Sache mit der Senfkatze auch auf den Hund anwenden. Nach freundlicher Begrüßung der Gäste wandte er seine Aufmerksamkeit dem Hunde zu und sagte zu seinen Gästen, indem er das Tier freundlich streichelte, das hübsche Hündchen sei ein Senfhund. Auf die erstaunte Frage seiner Gäste, was er damit meine, erklärte er ihnen, wenn er dem Hund Wurst und Senf gebe, so fresse er zuerst den Senf und dann erst die Wurst. Wie im oben geschilderten Falle wurde auch hier wieder eine Wette um zwei Flaschen Wein durch Handschlag besiegelt. Er legte nun ein Stückchen Wurst in angemessener Entfernung auf den Fußboden und strich gleichzeitig dem Hund die dazugehörige Portion Senf auf die schon im ersten Falle erwähnten Stelle. Aber der Hund rutschte stracks auf seinem Hinterteil zur Wurst, den Senf in dünner Spur auf dem blankgescheuerten Fußboden hinterlassend, und fraß die Wurst auf, ohne dem Senf auch nur die geringste Beachtung zu schenken. Unter schallendem Gelächter aller Anwesenden mußte der Wirt seinen Irrtum zugeben, der Hund war kein Scnfhund, und mußte obendrein die verlorenen zwei Flaschen Wein spendieren. Adalbert Braun

#### Erlebnisse aus den heimatlichen Gerichtssälen

Von AG.-Rat Dr. Wilhelm Dienelt

1. Einstmals im Jahre 1943 fand beim Landgericht zu Trautenau eine Ehescheidungsverhandlung statt. Die Parteien stammten von Weckelsdorf, den Vorsitz in der Kammer führte ein älterer Landgerichtsrat, aus dem Egerlande gebürtig. Die klägerische Ehefrau versuchte mit aller Gewalt, ihrem Gatten, dem Beklagten, einen Ehebruch nachzuweisen, und immer mehr Zeugen mußten aufmarschieren, die sie schon aus Gründen der Vorsicht auch ohne Ladung zum Verhandlungstermine mitgebracht hatte. Die Verhandlung dauerte schon einige Stunden, als plötzlich der Vorsitzende seine Uhr zog und feststellte, daß es inzwischen halb 14 Uhr geworden war. Darob erbost, schloß er wütend die Verhandlung und vertagte sie auf 15 Uhr, wobei er zur Begründung seiner Handlungsweise erklärte: "Wegen dieser H.... lasse ich meine Egerländer Knödel daheim nicht kalt werden."

2. Gegen einen jüngeren Mann aus dem südlichen Teil des Landkreises Trautenau wurden an einem Vormittag vier Vaterschaftsklagen verhandelt, wobei die klagenden Kinder von vier
verschi denen Müttern abstammten. Als der Richter nun bei
der weiteren Verhandlung den Beklagten frug, wo er denn diese
Frau kennengelernt habe, erklärte er bieder und offen: "Ja,
Herr Amtsgerichtsrat, wenn sie auch so viel mit Frauen zu tun
hätten wie ich, dann wüßten sie es auch nicht mehr."

3. In Marschendorf IV wurde beim dortigen Amtsgericht im Jahre 1940 ein Mann wegen Landstreichens angeklagt, was in damaliger Zeit nur noch äußerst selten vorgekommen ist, denn

die Tippelbrüder waren in damaliger Zeit alle in Arbeitshäusern untergebracht worden. Da der Genannte eine sehr schwere Schulterverletzung hatte, ließ der Richter Milde walten und ver-urteilte ihn nur zu vier Wochen Gefängnis. Schimpfend und polternd verließ der Verurteilte mit Wachtmeister Krajak den Gerichtssaal. Im Gefängnis aber erklärte er, er hätte eine Strafe von mehreren Monaten erwartet, um über den Winter versorgt zu sein; aber der Richter hätte eben kein Einschen gehabt. Ja, auch ein Richter kann es eben nicht immer richtig machen! 4. Beim Amtsgericht Trautenau war im Jahre 1942 ein Vaterschaftsprozeß anhängig. Das klagende Kind war schon 14 Jahre alt geworden, und die Kind:smutter gab als Vater einen Mann aus Jungbuch aus, mit dem sie angeblich vor 14 Jahren nach einem Tanzfest nach Hause gegangen war. Mißtrauisch ließ der Richter den Beklagten in der Kanzlei warten und nach Beginn der Verhandlung mit noch drei Gerichtsbeamten in den Saal kommen. Die Kindsmutter befragt, wer denn der Vater sei, stürzte sie sich sofort auf den Gerichtswachtmeister Plechatsch aus Parschnitz und erklärte: "Der sei es, das war damals auch so ein f-scher Kerl."

Das Schicksal der Klage natürlich war damit erledigt. Gerichtswachtmeister Plechatsch - angeblich soll er schon in der Ostzone gestorben sein - mußte sich aber noch lange Zeit von seinen Ka-

meraden hänseln lassen.

Die Katholiken des ehemal. Generalvikariats Trautenau halten am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Juli 1954 in Altötting ihren großen Marianischen Wallfahrtstag. Werbet überall für eine große Teilnahme.

#### Deutschland hüben und drüben

Unter dem Klang von Glocken, die zum Frieden riefen, und unter dem Gebet vieler Menschen, die darum flehten, hat am 25. 1. 1954 in Berlin die im Brennpunkt des Weltinteresses stehende Vierer-Konferenz ihren Anfang und nach rascher Annahme der sowjetischen Tagesordnung ihren Fortgang genommen. Außer den Delegationen der konferierenden Mächte sind auch Delegierte anderer Länder dort anwesend, um zu beobachten oder vielleicht, wie Osterreich und Rotchina, über ihre Interessen zu Wort zu kommen.

Die drei westlichen Außenminister wußten, daß sie in Molotow, den Sir Churchill mit den größten Staatsmännern Richelieu, Machiavelli und Talleyrand vergleichen zu können glaubt, einen gewiegten Gegner finden würden, und hatten sich deshalb ein Zusammenspiel zurechtgelegt, das sich bisher glänzend bewährte. Zunächst gelang es damit, die chinesische Frage rasch zu überspringen und auf die Deutschland-Frage als wichtigsten Kon-

ferenzpunkt einzugehen.

Weit besser, als wenn Deutschland selbst seine Sache zu vertreten gehabt hätte, hob der britische Außenminister Eden sie

auf ein objektives internationales Niveau.

Der Eden-Plan für die Wiedervereinigung Deutschlands lautet: freie gesamtdeutsche Wahlen für eine deutsche Nationalversamm-lung, die eine neue gesamtdeutsche Verfassung auszuarbeiten und zu beschließen sowie eine neue gesamtdeutsche Regierung zur Aushandlung des Friedensvertrages zu bilden und schließlich diesen Friedensvertrag zu ratifizieren hat. Diesem begegnete Molotow mit einem der sowjetischen Note vom 10. 3. 1953 bis auf den Unterschied gleichenden Vorschlag, daß Gesamtdeutschland nur noch eine winzige eigene Wehrmacht erhalten soll.

Die Erklärung dafür ist, daß die Sowjetunion Deutschland keinesfalls als Partner des Westens anerkennen kann, wenn sie den kalten Krieg in Europa nicht verlieren und ihre Weltrevolutions-

pläne nicht zurückstellen will. Andererseits sind sich die westlichen Außenminister darüber einig, daß die Europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht Gegenstand eines Tauschgeschäftes sein kann, weil, wie der amerikanische Außenminister J. F. Dulles vorher schon ausführte, Westeuropa ohne die Beteiligung Westdeutschlands nicht zu ver-

Der Molotow-Plan sieht die Bildung einer provisorischen gesamt-deutschen Regierung, Abschluß des Friedensvertrages und schließ-lich gesamtdeutsche Wahlen vor, also eine undemokratische Ent-wicklungsfolge, die nach der "New York Times" darauf ausgeht, ganz Deutschland in das sowjetische Lager zu führen oder zu einer Schachfigur zwischen Ost und West zu machen, jedenfalls aber die vorgesehene Verteidigungsgemeinschaft des Westens zu zerstören. Vergebens versuchten die westlichen Außenminister Molotow davon zu überzeugen, daß die EVG. auch für die Sowjetunion einen wirksamen Schutz vor einer gewaltsamen Rückgliederung der deutschen Ostgebiete durch Deutschland darstelle und die Sowjetunion sogar eine Nichtangriffsgarantie erhalten könne.

Schließlich ließen sie aber Molotow nicht im Zweifel darüber, daß man die deutsche Frage von der Tagesordnung absetzen werde, wenn er nicht freien Wahlen als erste Voraussetzung für die deutsche Wiedervereinigung zustimmen könne. Man käme dann

gleich auf den österreichischen Staatsvertrag zu sprechen. Die große Sensation im bisherigen Verhandlungslauf war der französische Außenminister George Bidault, den Molotow sogar mit dem Vorschlag, eine sowjetisch-deutsch-französische Allianz zu bilden, vergebens für die Sowjetunion zu gewinnen suchte, ehe er dann, um ihn im eigenen Lande ins Schwanken zu bringen, mit schwersten Kalibern auf ihn schoß, als Bidault sich als glänzendster Verteidiger des westlichen Standpunktes und Verfechter der deutschen und europäischen Interessen in den Vordergrund stellte.

Diesmal ist die Sowjetunion erstmalig auf eine ungeahnte Solidarität des Westens gestoßen. Sie wird, wenn die Berliner Kon-ferenz nicht bald scheitern soll, entgegenkommender und ela-

stischer sein müssen.

Es mag richtig sein, daß, wie die indische Vorsitzende der UN-Vollversammlung, Lakshmie Pandit, erklärte, der Mißerfolg der Berliner Konferenz den Weltfrieden noch schwerer gefährden würde, aber die westlichen Außenminister sind entschlossen, sich durch die Andeutung Molotows, daß die Konferenz über Krieg und Frieden entscheidet, nicht bluffen zu lassen, weil jedes Nachgeben die sowjetische Position für einen späteren Ernstfall noch mehr stärken müßte.

Die mitteldeutsche Regierung, der die Bonner Regierung das demokratische Mandat abspricht, versucht vergebens, mit dieser über die Wiedervereinigung Deutschlands an einem Tisch zu

verhandeln.

Schon ist es auch in Mitteldeutschland zu Demonstrationen gegen die Unnachgiebigkeit der Sowjets auf der Berliner Konferenz gekommen; andererseits ergießt sich aber nun für die Sowjets eine Propagandaflut aus Mittel- nach Westdeutschland. Es gehört zu dieser Propaganda, daß auch 6143 politische Häftlinge aus mitteldeutschen Zuchthäusern in Freiheit gesetzt wurden (darunter auch zwei HF aus dem Tetschner Kreise). Andererseits steigt auch die Zahl der mitteldeutschen Flüchtlinge wieder an. Im Vorjahre waren es 331 390 (darunter 110 000 Jugendliche), die Westdeutschland erreicht haben.

Weil Mitteldeutsche die westlichen Vorschläge auf der Berliner Konferenz gutheißen, die östlichen Vorschläge zu unterschreiben ablehnten oder sich gegen die Oder-Neiße-Grenze aussprachen, kam es wieder zu neuen umfangreichen Verhaftungen. Die mit-teldeutsche Regierung befürchtet eine Wiederholung des Juni-Aufstandes. In den Zuchthäusern verbliebene politische Gefangene traten vielfach in den Hungerstreik. In Frankfurt/Oder wurden fünf Deutsche wegen "Vorbereitung des dritten Weltkrieges" zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

H. M. K.

#### Das Geschehen in der Heimat

Etwa 4000 sudetendeutsche Gefangene warten noch auf die angekündigte Generalamnestie. Zunächst kamen erst etwa 260 in das Entlassungslager Kunzendorf bei Mährisch-Ostrau und davon, von der deutschen Grenzbevölkerung herzlichst begrüßt, etwa die Hälfte in gutem Gesundheitszustand nach Westdeutschland. Von den 170 Todesopfern, die das große Eisenbahnunglück bei Sakvice am Heiligen Abend forderte, sollen 30 Sudetendeutsche gewesen sein.

Durch die neue Eisenbahnlinie Böhm.-Brod-Brünn wird die Schnellzugsfahrt Prag-Preßburg um 105 Minuten verkürzt. Die mit 16 Bögen zwischen Smichov und Chuchle über die Moldau führende neue Eisenbahnbrücke ermöglichte es, die auf der Strecke Beneschau-Pilsen fahrenden Züge ohne Berührung der Prager

Bahnhöfe umzuleiten.

Nachdem zwischen Žižkow und Karlin (Karolinenthal) ein über 300 Meter langer Passantentunnel durch den Žižkaberg geschaffen wurde, ist nun in Prag an verschiedenen Stellen mit dem Bau der schon 1939 geplanten U-Bahn begonnen worden, deren Prachtstationen gleichzeitig atombombensichere Luftschutzbunker

sein sollen.

Weil einerseits Wassermangel und Vereisung die Einstellung der Schiffahrt bewirkten, andererseits Kohlen- und Strommangel herrschten, mußten die meisten Fernzüge eingestellt und die Güterzüge vielfach von der örtlichen Bevölkerung rasch entladen werden. Die Bevölkerung hat sich mit empfindlichen Stromsperren abzufinden. Petroleum und Kerzen sind ausverkauft. Die Kohlenfrage ist das Kernproblem der čsl. Wirtschaft, über das "Rude Pravo" schrieb: "Obwohl unsere Bergleute jährlich Millionen Tonnen mehr fördern, genügt dies nicht, um die wachsen-den Bedürfnisse zu decken." Um insbesondere zur Steigerung der Kohlenförderung neue Kräste für den Bergbau auf anderen Arbeitsplätzen abzulösen, werden nun auch in den mitteldeutschen Fabriken für den Einsatz in der CSR. entbehrliche Arbeitskräfte erfaßt. In Westdeutschland suchen Agenten insbesondere sudetendeutsche Arbeitslose dafür zu gewinnen.

Um die Arbeiter fester an die Arbeitsplätze zu binden und das Randgebiet dichter zu besiedeln, werden vornehmlich in den Bergbaugebieten große Arbeitersiedlungen neu errichtet und im Sudetenland zahlreiche Häuser und Wohnungen modernisiert. Allein in Mährisch-Ostrau wurden bisher 28 000 neue Wohnungen geschaffen und weitere 8000 werden bis Jahresende noch dazukommen. Im slowakischen Waagtal entsteht die nach dem sowjetischen Marschall Woroschieben benannte neue Industriestadt "Vorosilovo". Mittels eines 27 Meter hohen Krans werden vorgepreßte Wände von höchster Lebensdauer so rasch aneinandergefügt, daß acht Wohnungen eines Stockwerks innerhalb einer Woche fertig sind.

Durch beträchtliches Unterbieten der Neugablonzer Industrie (die in Westdeutschland wieder rund 9500 Menschen beschäftigt, 1953 etwa 140 Millionen DM umsetzte und 14 Millionen Dollar vereinnahmte) gelang es dem tschechoslowakischen Exportbüro "Jablonex", namhafte amerikanische Aufträge für Alt-Gablonz zu erzielen, welcher Erfolg durch 150 čsl. Verkaufspropagandisten in den USA. alsbald noch beträchtlich erhöht werden soll.

Houer wird die Erzeugung eines modernsten elektrisch beheizten

čsl. "Volkswagens" mit vier Sitzen aufgenommen.

Nach sowjet. Erfahrung angesetzte Geologen haben in den letzten Jahren im sudetendeutschen Grenzgebiet, insbesondere im Erzund Riesengebirge, abbauwürdige Lager, zum Teil seltener Erze, entdeckt. Auch in Südböhmen wird mit dem Abbau neuentdeck-

er Uranerze begonnen.

Guter Erträgnisse wegen sollen heuer die mittelböhmischen Paprika-Felder (um Privor) sowie die südmährischen Reisfelder beträchtlich erweitert werden. Zur Überflutungszeit werden auf den Reisfeldern vorteilhaft Jungkarpfen angesetzt. In Südböhmen wurden bisher 32 neue Fischteiche angelegt und weitere 13 werden noch erneuert. An Stelle der bei der Kolchosierung beseitigten Feldraine wurden in Südmähren schon 1115 km Windbrecher mit über zwei Millionen Jungbäumen angelegt. Eine vom Agrostroj (vorm. Wichterle & Kowarschick), Proßnitz, erzeugte Dreschmaschine vermag stündlich über drei Tonnen Getreide, Hülsenfrüchte usw. zu sortieren, auszudreschen und zu reinigen. In Preßburg wird unter dem Namen "Chlebostroj" die größte mitteleuropäische Bäckerei erbaut.

Mit dem Tode Msgr. Ant. Vytvars, des einzigen dem Leitmeritzer Domkapitel verbliebenen Mitglieds, ist die Leitmeritzer Diözese ohne rechtlich sichere Leitung, nachdem Bischof Trochta und sein

Generalvikar in Haft sind.

Derzeit erlernen in der CSR. in über 15 000 Kursen fast 250 000 Menschen Russisch. Im Vorjahre wurden für die Volksbüchereien 350 000 russische und nur 100 000 deutsche Bücher angeschafft. Die "Artia" (Ges. f. Ein- und Ausfuhr von Kulturgütern) in Prag hat in den letzten zwei Jahren drei Millionen Bücher exportiert, darunter wissenschaftliche Bücher nach Schweden, Schulbücher nach Indonesien, Korane nach Arabien, Wörterbücher nach Island usw. Für das Inland mehren sich die Neuausgaben deut-

scher Literatur und Neuaufführungen von deutschen Bühnenstücken in tschechischer Übersetzung, so Wagners "Meistersinger von Nürnberg", Mozarts "Zauberflöte", Offenbachs "Hoffmanns Erzählungen" in Prag, Schillers "Kabale und Liebe" und Wagners "Tannhäuser" in Reichenberg.

Den deutschen Minderheiten werden von örtlichen Spielgruppen oder von Kulturbrigaden vielerorts deutsche Volksstücke, wie Anzengrubers "Meineidbauer", "Die Heirat", "Schier-Naz" usw.,

mit starkem Zuspruch geboten.

Der bekannte sudetendeutsche Kommunist Karl Kreibich erzählt im deutschen Wochenblatt "Friede und Aufbau", daß die tschechischen Kapitalisten nicht nur Hitler, sondern schon die sudetendeutsche Heimatfront gegen den Kommunismus begrüßt hätten, weil sich die Kapitalisten beider Nationen einig gewesen sind, und er soll damit sogar Deutsche finden, die ihm dies glauben. Das 5000 qm große Museum am Fuße des monumentalen Stalin-Denkmals am Prager Sommerberg enthält vornehmlich Darstellungen und Material von der Befreiung Prags durch die Rote Armee. In Olmütz wurde der Grundstein zum zweitgrößten čsl. Denkmal, einem 13 m hohen Lenin-Stalin-Denkmal, gelegt. Die Reste des im Stifter-Haus von Oberplan aufgelösten Böhmerwaldmuseums wurden zusammen mit dem verstümmelten Stifter-Denkmal vom Plöckensteinsee in das Krummauer Museum verbracht.

In Prag ist die Gattin des čsl. Gesandten in Rom, Maria Kaisrova, die Tochter des Ministerpräsidenten Zapotocky, die früher im Jugendverband der Sowjetunion tätig war, verstorben. In München haben sich acht bayerische Grenzbewohner wegen seit 1949 für die ČSR betriebener Spionage zu verantworten.

H. M. K.

#### Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart \* März 1954

Erstes Programm:

Mi. 3. 3. 1954 17.30—18.00

Singendes Erzgebirge Die Helmut-Stapff-Gruppe aus dem Erzgebirge trägt ihre schönsten Heimatlieder und auch viele Anton-Günther-Lieder vor.

Mo. 8. 3. 1954 21.00—22.00 "Die Saat im Schnee" Sagen und Märchen aus der Heimat der Vertriebenen.

Mi. 17. 3. 1954 17.30—18.00 Weichselland und Weichselstrand Eine Sendung für die vertriebenen Westpreußen und Danziger.

So. 28. 3. 1954 7.15—7.40 Rot Gewand - Rot Gewand Ein schlesisches Sommersingen mit den Stuttgarter Hymnuschorknaben, Leitung Gerhard Wilhelm.

Mi. 31. 3. 1954 17.30—18.00 Die Bukowina
In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts zogen Bauern aus Schwaben, Franken und den Rheingegenden, Beamte und Handwerker aus dem Westen Österreichs nach der Bukowina. Diese Siedler waren ursprünglich mit den Schwabenzügen ins Banat ausgewandert, hatten aber dort keine Ansiedlungsplätze bekommen und zogen weiter in das Land, das damals der österreichischen Monarchie zugegliedert war. 1940 mußten die 70 000 Einwohner dieses Land verlassen; sie leben heute verstreut in der ganzen Bundesrepublik.

Zweites Programm:

So. 7. 3. 1954 16.40—17.00 Aus Ost und West Berichte aus der alten und neuen Heimat

So. 21. 3. 1954 16.40—17.00 Die bereits beim früheren Sender Königsberg beliebte ostpreußische "Mariell", Marion Lindt, plaudert in ihrer lustigen und frischen Art über ihre Heimat Ostpreußen.

#### Das 4. Rochlitzer Skitreffen

wird auch diesen Winter auf der Kahlrückenalpe, Post Ofterschwang über Sonthofen, am

#### 6. und 7. März 1954

durchgeführt.

Es ergeht an alle Rochlitzer und an alle anderen Skifreunde hiezu die freundliche Einladung. Die Teilnehmer werden gebeten, sich sofort zwecks Nachtlogie mittelst Postkarte direkt bei Ing. Hans Fuchs, Kahlrückenalpe, oder bei Rudolf Kraus, Kempten, Hirschstraße 9, zu melden.

#### Aus unserer Korrespondenzmappe:

Zum erstenmal im Leben wurde ich wegen Bezahlung gemahnt. Das ist unerhört. Ich habe immer alles bezahlt und bin niemanden etwas schuldig geblieben. Die Zahlkartenbelege habe ich aber vor kurzem in den Ofen geworfen.

Zahlkartenabschnitte bitten wir wenigstens 2 Jahre lang aufzuheben. Sie ersparen sich damit viel Ärger. Bitte am Zahlkartenabschnitt nicht die Anschrift zu vergessen und selbe gut leserlich zu schreiben! Fast alle Tage laufen Einzahlungen ohne Absender und mit unleserlicher Anschrift ein. Zahlkartenabschnitte sind als wichtige Belege gut aufzuheben.

An alle Abnehmer! Unsere Heimatschrift "Riesengebirgsheimat" kostet bei viertel- oder halbjährlicher Vorausbezahlung DM 2.10 oder DM 4.20.

Bei Bezahlung im Nachhinein sind wir gezwungen, den Hestpreis mit 80 Pfennig, daher vierteliährlich DM 2.40 und halbjährlich DM 4.80, zu berechnen. Regelmäßige Einzahlung der Bezugsgebühr ist billiger, Rückstand der Bezugsgebühr verteuert die Heste. Das ist keine neue Einführung, da bereits von jeher 1 Hest 80 Pfg. kostete, wir aber von jezt ab eine nachträgliche Verrechnung in diesem Sinne durchführen müssen.

#### Der Riesengebirgler Walter Erben

befindet sich im Lager 5 in Morielsk, Rußland, hat ein Heimkehrer berichtet, welcher aber den Heimatort des Genannten vergessen hat. Walter Erben hat blonde Haare, rundes Gesicht und ist verheiratet und zirka 38 Jahre alt. Im September 1953 war er in obigem Lager in der Sanitätsabteilung beschäftigt. Sämtliche Kriegsgefangenen in diesem Lager dürfen nicht an ihre Angehörigen schreiben. Wir erhielten diese Heimkehreraussage von Samilie Erben aus Kassel, leider ohne Angabe einer genauen Anschrift. Wir ersuchen die Familie Erben aus Kassel, uns die Anschrift dieses Heimkehrers bekanntzugeben.

"Mühe und Arbeit für sein Volk und die geliebte Heimat war sein Leben.

Unerwartet wurde am 26. Januar 1954, fern seiner unvergeßlichen Riesengebirgsheimat, unser lieber Bruder, Onkel und

Herr Dipl.-Ing. FERDINAND LIEBICH Altbürgermeister der Stadt Trautenau im Sudetenland Alter Herr der Burschenschaft "Ghibellinia" zu Prag nach einem arbeitsreichen Leben im 58. Lebensjahr für immer von uns abberufen.

> In tiefer Trauer: Dr. Ing. Josef Liebich Milla Kittel geb. Liebich

Bayreuth, den 28. Januar 1954 Leibnizstraße 17

#### In Memoriam

#### Dipl. Ing. Ferdinand Liebich,

Altbürgermeister von Trautenau

(v. AGRat. Dr. W. Dienelt)

Das Riesengebirge und darüber hinaus das ganze Sudetendeutschtum hat wiederum einen treuen Sohn verloren. Unser Landsmann Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich weilt nicht mehr unter uns. Er verstarb plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben zu Bayreuth, der Stadt Richard Wagners, die ihm hier zur Wahlheimat geworden war.

Geboren am 11. 3. 1896 zu Grabschütz im Vorlande des Riesengebirges, besuchte er die Realschule zu Trautenau, die er mit dem Reifezeugnis verließ. Im ersten Weltkrieg kämpste er an ver-

schiedenen Fronten und kehrte mit vielen Auszeichnungen als Rittmeister in Rübezahls Reich zurück. Nunmehr studierte er an den technischen Hochschulen zu Prag und Brünn und I gte die Staatsprüfung als Vermessungsingenieur ab. 1928 übernahm er die väterliche Landwirtschaft zu Trautenau und leitete durch viele Jahre mit großer Umsicht als Bürgermeister die Geschicke der alten Lindwurmstadt am schönen Aupastrand. Im zweiten Welt-

krieg kämpste er wiederum als Major an mehreren Fronten. Während seiner Studentenzeit war er Mitglied der Prager Deutschen Burschenschaft "Ghibellinia", und bereits hier erwarb er sich die ideellen Grundlagen für seine spätere Volkstumsarbeit. Schon in der Heimat war er führend im Bund der Deutschen und im Deutschen Kulturverband tätig. Von der Front zurückgekehrt, gründete er in Bayreuth den "Hilfs- und Kulturverband der Sudetendeutschen" und war durch 6 Jahre Obmann des dortigen Ortsverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Auf der Liste der Heimatvertriebenen wurde er 1948 in den Stadtrat von Bayreuth gewählt und war dann durch einige Jahre dritter Bürgermeister dieser Stadt. Als Sozialreferent sind seine karitativen Leistungen für die Heimatvertriebenen von größter Bedeutung ge-

Als echter Sohn seiner geliebten Riesengebirgsheimat trat er bereits 1945 für seine Landsleute ein. So war er Mitbegründer des Hauptausschusses der Riesengebirgler sowie der Landsmannschaft der Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau, die später in den Heimatkreis Trautenau der Sudetendeutschen Landsmannschaft umgewandelt wurde, und zweiter Vorsitzender dieser Institution bis zu seinem Tode. Auch in dieser Eigenschaft sorgte er unermüdlich für seine Landsleute. Auf allen bisherigen Riesengebirgstreffen hielt er oft mehrere Referate und gab den Landsleuten immer neuen Mut und Hoffnungen.

Wir gedenken daher mit Wehmut dieses echten Sohnes der blauen Berge Rübezahls, der auch zahlreiche Bindungen zu den Landkreisen Hohenelbe und Braunau hatte. Er hat sich durch seinen restlosen Einsatz für Volk und Heimat ein bleibendes Denkmal in den Herzen aller Landsleute gesetzt und wird bei allen Riesengebirglern unvergessen sein. Fiducit.

#### Nachruf

von Dr. Walter Zawadil im Namen des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft und im Namen der gesamten Landsmannschaft



Landsmann Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich!

Im Namen des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, habe ich seine letzten Grüße in dankbarer Verbundenheit, aber durch ihn auch die der ganzen Sudetendeut-schen Volksgruppe zu übermitteln. Die Sudetendeutsche Volksgruppe wird ihres treuen und langjährigen Mitarbeiters nie vergessen! Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für alles Geleistete lege ich den Kranz des Sprechers, verbunden mit seinen Heimatgrüßen, an diesem Gra-

Lieber Landsmann Ferdinand Liebich!

Nirgends erfüllt uns Menschen derart stark das Bewußtsein irdischer Ohnmacht, des Ausgeliefertseins einem unüberwindlichen Gesetz der Allmacht, als wenn wir an offenen Gräbern stehen. Der Alltag mit seinem Treiben und Hasten, menschlicher Dünkel und Größenwahn verblassen und weichen der aufwühlenden Erkenntnis von der Nähe des Todes, dem Walten des großen Gesetzes, dem wir alle, ob arm oder reich, ob jung oder alt, be-

dingungslos ausgeliefert sind.

Es werden viele Reden und Ansprachen an offenen Gräbern gehalten; desto schwerer ab r fallen sie, je wahrer und echter sie das in Worte kleiden sollen, was aufrichtige Freunde und verehrende Mitmenschen für den Verstorbenen empfinden. So drohen auch uns die Worte zu versagen, und unsere eigentliche Zwiesprache um die letzten Dinge unserer Verbundenheit mit dir, licher Ferdinand, ist eine lautlose, sie geht von Seele zu Seele. Die violfältigen Bilder und Erlebnisse aus den Jahren gemeinsamen Tuns werden immer wieder neu vor uns erstehen und dich immer wieder erneut vermissen lassen! Du großer Kinderfreund! Wie warst du doch Gleicher unter

Gleichen, wenn eine frohe Kinderschar dich umringte und du für jedes ein freundliches Wort oder eine Gabe zur Freude bereit hattest: wie gerne warst du dabei, wenn sudetendeutsche Jugend in festlicher Weise Stunden froher Gemeinschaft pflegte.

Wir Erwachsenen aber, vor allem wir, die wir Mitträger landsmannschaftlicher Verantwortung gegenüber unseter himatpolitischen Aufgabe sind, werden die Lücke, die du hinterläßt, besonders schmerzlich empfinden. Wenn in ernsthafter, manchmal auch in sorgenerfüllter Weise in Vorstandschaften oder im Kreise verantwortungsbewußter Männer gerungen wurde um das Finden neuer Wege und Methoden, die uns dem gemeinsamen Ziele näherbringen sollten und dann bisweilen Temperament oder erhitzte Meinungen aufeinanderprallten, dann warst du oft der ruhende Pol, wirktest überbrückend und klärend durch dein aus-

gleichendes und konziliantes Wesen.

Eine der schönsten Novellen der deutschen Dichtung schildert, wie ein Rittmeister eines Abends, auf der Terrasse seines Hauses sitzend, tief unten im Tal das silberne Band des deutschen Stromes, während eines frohen Zechgelages im Kreise treuer Freunde von einem Fremden vor das Haus gebeten wird, und als er hinaustrat, da stand da ein Büttel - es war der Tod, der ihm er-öffnete, daß er nach Gottes unerforschlichem Ratschluß in wenigen Stunden von dieser Erde abberufen werde. Und unerschüttert, mannhaft und ritterlich nahm der Rittmeister von seinen Freunden Abschied. - Überwältigt erkennen wir die Ähnlichkeit dieses Vorganges mit deinem Abschied von uns: mitten aus deiner Pflichterfüllung gegenüber Heimat und Volk, aus der Mitte einer Versammlung von Landsleuten, deren Vertrauen dich jahrelang an ihre Spitze berufen hatte, wurdest du abberufen; mit letzter willensoetragener Kraft schrittest du aufrecht und mannhaft durch die Reihen deiner Freunde, noch dahin grüßend, dorthin win-kend - aber draußen vor dem Saale wartete der Büttel - du kamst nie wirder.

Auch du warst ein Rittmeister wie jener andere, und auch du warst es nicht nur dem Range nach, sondern du lebtest auch und

schiedest von uns als ein ritterlicher Mensch.

In unsere aufrichtige Trauer aber mischt sich die Erkenntnis deines uns hinterlassenen Vermächtnisses, für Volk und Heimat weiterhin zu wirken, so wie du es iederzeit getan. Dadurch lebst du als Beispiel und veroflichtende Erinnerung unter uns und von uns gegangen ist nur das, was irdisch und sterblich an dir ge-

In diesem Bewußtsein und getragen von aufrichtiger Dankbarkeit bringen dir dein Ortsverband sowie der Kreisverband Bayreuth und der Bezirksverband Oberfranken der Sudetendeutschen andemannschaft mit diesem Kranz ihre letzten Grüße in heimatlicher Verbundenheit zum Ausdruck.

Und nun, mein lieber Ferdinand, streue ich dir als Letztes und Wertvollstes diese Heimaterde in dein Grab.

Wenn sie auch nicht aus der Trautenauer Heimat deiner Kindheit stammt, die leider allzufern, so ist sie dennoch als Erde aus dem Egerland Symbol für alles, was Sudetenland - Heimatland als Schicksal und Aufgabe bedeuten.

Gestern um diese Zeit noch lag Schnee auf dieser schlummernden Erde - heute aber hat sie Bedeutung erlangt und soll dich bedecken,

auf daß du ruhest in Frieden unter Heimaterde!

#### Sein Heimatseelsorger schrieb:

Herr Prälat Richard Popp, Erzdechant von Trautenau:

Meine sehr verehrten lieben Trauernden!

Ja, ist es denn möglich, soll ich es wirklich glauben, was mir die heutige schwarzumrandete Botschaft bringt? Ist er wirklich nicht mehr unter den Lebenden, wird er nicht mehr bei Heimattagungen mit der Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit und Verehrung sein,

der gute, immer freundliche Altbürgermeister Liebich?

Wie wir beide zueinander standen, wird nur der wissen, der mit uns zusammen im engen Kreis verbunden war und ist, nur der, welcher um alles weiß, besonders auch um die letzten Jahrzehnte gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Leidens und gemeinsamen gleichen Hoffens aus jenen Tagen heraus, wo wir die Flinte nicht mutlos ins Korn warfen, sondern tapfer mit anderen den Kreuzweg des deutschen Volkes mitgingen. Unser Liebich war da immer an der Spitze, führend, tröstend, beruhigend, aufrichtend. Uns beide konnte nichts trennen, keine gesellschaftliche Stellung, keine Welt-anschauung, schon gar keine Verunglimpfung, geboren aus Mißgunst und Neid, keine Weiten und Fernen, die uns durch die Vertreibung und Zerstreuung in alle Winde auferlegt waren. Dankbar denke ich an alles zurück, was mir unser Liebich in seiner Eigenschaft als Patronatskommissar und Bürgermeister unserer unvergeßlichen Heimatstadt an Entgegenkommen und Unterstützung hat angedeihen lassen. Gott lohne es ihm tausendfach! Es bleibt unvergessen auch bei allen denen, die mit mir damals die Geschicke unserer Erzdekanalseelsorge leiteten und formten. -Wiederum ein Grabhüget mehr, unter dem ein edler Mensch dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschlummert. Es sind deren gerade in den letzten Jahren schon recht viele geworden! Sie bleiben uns allen Mahnung, wenn auch als ein immer kleiner werdendes Häuflein in Treue fest zueinander zu stehen und vom eingeschlagenen Arbeitsweg nicht abzugehen. Das soll das Versprechen sein, das wir alle am Grabe unseres unvergeßlichen Altbürgermeisters Ing. Liebich neuerlich wie einen Eidschwur niederlegen.

Als Priester Gottes bete ich vertrauensvoll für sein Seelenheil und empfehle Sie alle der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Er möge Seinen reichsten Himmelstrost in Ihre Herzen senken und Sie in Ihrem großen Leiden aufrichten und stärken. Wie gerne wäre ich an seinen Sarg geeilt! Sie können es mir wirklich glauben, aber mein Leiden und der weite Weg jetzt in der eisigen Jahreszeit mach, n es unmöglich. Ich bin der festen Überzeugung, daß auch ich nicht zu der eisigen Jahreszeit ich bin der festen Überzeugung, daß auch

ich nicht mehr weit heim habe. Wie Gott will.

Ich darf Sie auch bitten, auch von meinen Angehörigen und von allen Trautenauern hier die aufrichtigste Anteilnahme entgegennehmen zu wollen. Wir alle beten!

In treuester Verbundenheit und innigem Mitfühlen drücke ich

Ihnen fest die Hände und begrüße Sie herzlichst

Ihr ergebenster Richard Popp.

#### Herr Dr. Lodgman von Auen, Freising bei München:

Tief erschüttert über die Nachricht vom Tode Ihres Bruders spreche ich Ihnen und Ihrer Frau Schwester meine und der Sudetendeutschen Landsmannschaft innigste Anteilnahme aus. Wir verlieren mit ihm einen unserer besten Amtsträger und werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Lodgman.

#### Herr Verkehrsminister Dr. Seebohm, Bonn:

Vom Hinscheiden unseres lieben Landsmannes Herrn Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich habe ich mit großem Bedauern erfahren und möchte Ihnen allen zu diesem schweren Verluste meine herzliche Anteilnahme aussprechen.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr Dr. Seebohm.

#### Aus der lieben alten Heimat

Arnau. Man schreibt uns aus Berlin, daß die Firma Eichmann eine neue Anschrift hat: Krkono sképapirny, papirny Zdenka Néjedléhe. Die Tschechen haben sicherlich große Sorgen, wie sie das gestohlene deutsche Eigentum immer wieder umbenennen sollen. Die Arnauer sitzen jetzt oft im Finstern, wenn der Strom weg ist. Auch das Petroleum ist nicht immer zu haben. Man hat wieder mehrere Personen eingesperrt, weil sie angeblich das kommunistische Sekretariat sprengen wollten, auch den Gendarm Malek mit Sohn und den Inhaber des Papiergeschäftes Wünsch.

Gutsmuts bei Arnau. In der alten Heimat starb am 7.1. 1954 Marie Bittner, Hasplerin bei der Firma Oesterreicher. Am 9.1. 1954 wurde der Betrieb der Flachsspinnerei um 1 Uhr mittags eingestellt und alle Arbeiter nahmen am Leichenbegängnis teil. Die deutschen Arbeiter hatten einen Kranz mit deutscher Schleife und die tschechischen einen Kranz mit tschechischer Aufschrift gewidmet. Betriebsdirektor und Betriebsrat trugen den Sarg aus der Wohnung ins Leichenauto. Von Großborowitz war Familie Just mit 13 Personen gekommen. So ein großes Leichenbegängnis hatte man in Gutsmuts und Arnau schon lange nicht gesehen. Die Verstorbene war die Schwägerin vom Roßfleischer Rudolf Bittner. Um sie trauern ihr Gatte Robert, ihr Sohn Franz, welcher bis heute noch in Frankreich als Zivilarbeiter beschäftigt ist, und die Mutter Anna Meßner.

Hermannseifen. Für Marie Pfohl aus Hermannseifen Haus Nr. 88, welche, wie wir bereits berichteten, am 5. 1. d. J. im 67. Lebensjahre verstarb, wurde am 31. 1. in der Heimatkirche zu Hermannseifen die heilige Seelenmesse gelesen, an welcher 20 in der Heimat Verbliebene trotz der herrschenden Kälte teilgenommen haben.

Huttendorf. Aus der Heimat wird geschrieben: Es gibt fast kein Wasser, wenig Licht und die Leute haben wenig Geld. Bei Horatschek ist ein Konsum, wo jetzt alles zu haben ist, auch Kleidung. Das Brot wird aus Starkenbach zugeführt. Das Verkaufslokal ist vergrößert, da man die Mittelmauer herausnahm. Lagerhalter Stranek aus Martinitz wohnt beim Scharm Reinhold Nr. 204. Der Junek, welcher nach dem Umsturz das Geschäft Horatschek hatte, aber später abgesetzt wurde, ist schwerkrank und hat kein Glück mit dem gestohlenen Gut. - Anna Jeschke aus Haus Nr. 49 wurde zu Weihnachten operiert. Scharm Ludwig aus Haus Nr. 12 feierte zu Silvester in Marschendorf seine silberne Hochzeit, an der auch mehrere Deutsche teilnahmen. Ergüßt alle Bekannten. Franz Jirschitzka aus Haus Nr. 207 befindet sich schon zirka ½ Jahr in Kempten im Krankenhaus. Die Feiertage verbrachte er bei seiner Familie.

Mohren. Am 25. 1. verstarb in der alten Heimat in Mohren Herr Fiedler, ehem. Chordirigent, im Alter von 77 Jahren. Zu seiner Beerdigung waren sehr viele Teilnehmer gekommen und hatte der bei allen sehr Geschätzte an diesem schönen Wintertag ein ebensolches Begräbnis. Wir wollen ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Die Heimaterde sei ihm leicht!

Oberaltstadt. Sämtliche Arbeiter, welche bei der Firma Kluge beschäftigt sind und noch nicht das 60. Lebensjahr erreichten, wurden einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Sonntag, den 31.1. 1954, war um ½11 Uhr vormittags Gottesdienst für die Deutschen und war derselbe trotz der großen Kälte gut besucht. - Zu Weihnachten 1952 hatten die slowakischen Ordensschwestern die Kirche und den Altar sehr schön geschmückt. Zu Weihnachten 1953 übernahmen die Notredam-Schulschwestern, die auch in den Flachsspinnereien beschäftigt sind, die Ausschmückung. Das große Altarbild war herausgenommen, eine Felsenhöhle mit der Krippe eingebaut. Alle Kirchenbesucher waren begeistert über die schöne Ausgestaltung. Zu Weihnachten gab es keinen Schnee, nur ein bißchen weiß angestaubt war es, erst am 27. 12. fing es an zu schneen und nach dem 15. 1. 1954 setzte Tauwetter ein. Wegen Strommangel mußte in den Betrieben oft während der Arbeitszeit ausgesetzt werden, und kann sich das gar niemand vorstellen, weil man das früher nicht gekannt hat.

Oberprausnitz. Der Tscheche Schorm, welcher 1945 die Wirtschaft von Bauer Josef End übernahm, ist jetzt Kolchosführer des Ortes. Wie schwer es ist, im Kolchosfrondienst zu leben, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn Frau und Tochter, die über den ganzen Sommer im Kolchos arbeiteten, zusammen nur im ganzen 1500 tschechische Kronen verdienten. Man muß z. B. 30 Ar Mist breiten, um damit 15 tschechische Kronen zu verdienen. Man kann schwer arbeiten und dennoch nichts verdienen, denn 1 kg Mehl kostet 6 tschech. Kronen, 1 kg Zucker 12 tschech. Kronen usw. Aus der Landwirtschaft wird selten jemand entlassen. Einige gehen in die Mastiger Spinnerei in Arbeit. Wer etwas erspart hatte, hat durch die kürzliche Währungsreform wieder alles verloren, für 50 tschech. Kronen bekam man nur 1 tschech. Krone. Groß waren die Enttäuschung und Verbitterung unter der Bevölkerung, denn es hat keinen Sinn noch zu sparen. - Der Herbst

war auch hier sehr schön; im Dezember wurde noch auf den Feldern geackert, im Oktober und November wurde gesät, früher hingegen stets im September und Anfang Oktober. Andere Menschen, andere Sitten. Um die "neue Ordnung" ist es schlecht bestellt. Dies ist nicht nur auf den Feldern, sondern auch an den Häusern zu erkennen. Die Brunnen sind ausgetrocknet und viele ohne Wasser. Kurz vor Weihnachten fiel der erste Schnee und mit ihm zog endgültig der Winter ein, der für die wenigen Deutschen, die zurückblieben und meistens im Kolchos, d. h. in der Landwirtschaft, arbeiten müssen, hart und bitter war wie ihr ganzes Los.

Theresienthal. Aus der Heimat wird uns berichtet, daß im Januar über 30 Grad Kälte mit schneidigem Ostwind herrschten und überall die Wasserleitungen und die Brunnen eingefroren waren, so daß zum Kochen und Waschen Schnee genommen werden mußte.

—Kr.

#### Willkommengruß an Hauptschulrektor Hans Goder

Die chemaligen Lehrerkollegen des Kreises Hohenelbe begrüßen mit innigster Freude den letzten deutschen Hauptschulrektor der Hohenelber Knabenschule in der Deutschen Bundesrepublik. Möge die Freiheit nun vorerst seine volle Genesung bringen und die acht Jahre Haft in tschechischen Gefängnissen nur als traurige Erinnerung haften bleiben. Am 18.1. 1954 betrat unser Hans Goder nach seiner ihm wegen deutscher Pflichterfüllung angetanen Schmach und bitteren Leidensjahren das Lager Friedland. Am folgenden Tag konnte ihn seine Gemahlin, Frau Mizzi Goder, mit ihrem Bruder Herrn Dr. Berndt mit dem Auto nach Schwäbisch-Hall abholen. In diesem schmucken, alten Salzstädtchen befindet sich Rektor Goder in der Pflege des Diakonissen-Krankenhauses, um von einer Nervenentzündung, die ihn im Lager Kunzendorf bereits am 8. 11. 1953 auf das Krankenbett warf, geheilt zu werden. Alle seine Amtsbrüder und Freunde, seine vielen Schüler und Schülerinnen wünschen aufrichtig, daß die bösen Folgen der Freiheitsberaubung vollkommen verschwinden und daß unser Hauptschulrektor Hans Goder noch viele Jahre bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie verbringe.

#### Was uns alle interessiert

Arnau. Siebendreiviertel Jahre lang war die Gattin des Otto Rumler, Sohn des verstorbenen Josef Rumler, Kaufmann, Arnau, Ringplatz, interniert und wurde am 19. 1. 1954 zu ihrem Gatten, der als Chef-Ingenieur in einem chemischen Werk angestellt ist, entlassen. Das Verbrechen der Frau Rumler bestand darin, daß sie 1946 bei einer Feldarbeit ein von Flugzeugen abgeworfenes Flugblatt gelesen hatte. Vier Jahre war sie vollständig verschollen. Es erübrigt sich wohl, hier noch ein Wort dazu zu sagen. Das Gemüsegeschäft von der Anna Rudolf, Unter den Lauben, ist gewiß noch allen in guter Erinnerung. Seit zwei Jahren war sie im Bernburger Krankenhaus, weil sie halbseitig gelähmt ist, und jetzt befindet sie sich in einer Pflegeanstalt in Hoym. Sie trägt aber mit großer Geduld ihr Leid. Die Verpflegung ist nicht gerade ausreichend und auch so manch anderes läßt zu wünschen übrig. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich. In der gleichen Anstalt befindet sich noch ein gelähmtes Fräulein aus Hennersdorf, der Name wurde aber leider nicht mitgeteilt.

Groβaupa. Schneidermeister Kubek, der Vater von unserem letzten Ortspfarrer, der schon einige Jahre das Bett hüten muß, freut sich über alle Nachrichten von Landsleuten und aus seiner ihm lieb gewordenen Riesengebirgsheimat. Er läßt alle Bekannten grüßen. Auch Krankheitstage sind Gnadentage; auch alle Bekannten von früher grüßen den edlen Dulder recht herzlich.

Groβborowitz. Kober Helmut wurde als Gewerbelehrer in der Ostzone angestellt.

Harrachsdorf. Vor kurzem kehrte Wachtmeister Max Tilch aus sowjetischer Gefangenschaft zurück.

Harrachsdorfer, Achtung! Genau wie im vergangenen Jahre, so wollen wir auch zum diesjährigen "Sudetendeutschen Tag", der zu Pfingsten in München stattfindet, alle Harrachsdorfer zu einem Ortstreffen einladen. Es freut sich doch ein jeder, wenn er einmal im Jahr seine Verwandten, Bekannten, Nachbarn und Freunde wiedersehen kann. Der Treffpunkt der Ortsbewohner wird in der "Riesengebirgsheimat" noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Wollen wir uns schon heute eine Reisekasse anlegen, um dieses große, freudige Heimattreffen miterleben zu können!

Hermannseisen. Aus Heidelberg schreibt uns Erben Seff aus Haus 63, daß die Tochter Walli am 25. 2. 1952 ausgewandert ist, wohin, hat er uns nicht geschrieben. Am 19. 12. 1953 verehelichte sie sich mit einem Ingenieur aus Österreich. Nach zwei Jahren wollen sie wieder einmal nach Europa kommen. Erben Seff kann schon am 3. März seinen 70. Geburtstag feiern. Seine Frau feierte am 12. 1. ihren 66. Die beiden grüßen aus der Kurfürstenstraße 3 alle lieben Bekannten. Der Jubilar hat sich in früheren Jahren in der

Gewerkschaftsbewegung als Vertrauensmann immer bewährt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre beste Gesundheit.

Heidelberg. Anläßlich des Sudetendeutschen Heimatfestes am 1. und 2. 5. 1954 ist innerhalb dieses Treffens eine Sondertagung für die Riesengebirgler geplant, wie uns von Heimatfreunden aus Heidelberg bekanntgegeben wird.

Hobenelbe. Doris Lauer, Tochter des gefallenen Betriebsleiters aus der Kartonagenfabrik Erben, hatte Anfang Januar auf der Wiener Universität ihre Sponsion zur Magistra der Pharmazie gemacht und hat ihre zweijährige Praxis in einer Wiener Apotheke bereits begonnen. Die Heimatfreunde gratulieren zu dem schönen Erfolg. Die Mutter der Genannten führt Herrn Pfarrer Josef Paukert in Annaberg bei Mariazell den Haushalt. - Nach fast neunjähriger schwerer Strafgefangenschaft ist am 18.1.1954 Hauptschulrektor Hans Goder aus der ČSR (Lager Kunčice) zurückgekehrt. Er wohnt zur Zeit mit seiner Frau und Tochter in Schwäbisch-Hall, Am Schuppach 1. Nach den vielen schweren Jahren geht es ihm gesundheitlich verhältnismäßig gut. Sein Hohenelber Freundeskreis, seine ehemaligen Schüler und alle Riesengebirgler, die ihn kannten, werden sich über diese Mitteilung aufrichtig freuen. Die "Riesengebirgsheimat" heißt den Heimkehrer in Westdeutschland herzlich willkommen!

Linz. Die Riesengebirgler trafen sich am 30. Januar. Es waren wieder neue Teilnehmer gekommen, u. a. auch Herr Gymnasial-professor Schaffranke, ein gebürtiger Wekelsdorfer. Es referierten der ehemalige Abgeordnete Fritz Oehlinger, Trautenau, über Vergangenheit, Gegenwart und Heimatverbundenheit, und Heimatfreund Brunnecker aus Kleinaupa. Frau Antonie Wanitschek trug ein prächtiges Heimatgedicht vor.

Marschendorf 1. Der langjährige Heizer bei der Firma Piette, Wilhelm Ullwer, welcher in Geislingen/Steige wohnt, ist schon längere Zeit schwerkrank und gelähmt.

Mastig. In Hamburg-Farmsen veranstaltete unser Heimatkünstler Franz Karl Meißner am 17. Februar ein "Konzert im Volkston", welches eine sehr gute Aufnahme bei allen Besuchern fand. Unser Landsmann hat im Laufe der Jahre schon sehr schöne Veranstaltungen durchgeführt, wozu wir ihm herzlichst gratulieren.

Mittellangenau. Die Landwirtsleute Franz und Stefanie Zirm haben bereits seit vier Jahren in Machendorf, Kreis Pfarrkirchen, eine Landwirtschaft von 28 ha gepachtet. Sie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Pommerndorf. Aus Bernterode ist vor kurzem Toni Hackel, die in Pommerndorf wohnte und viele Jahre in der alten Lahrbaude beschäftigt war, zur Familie ihrer Tochter Marie Adolf nach Sögel bei Osnabrück übersiedelt. Gastwirt Josef Adolf, Frau und Mutter Hackel grüßen alle Bekannten und ehem. Gäste, die nach Pommerndorf und Lahrbauden kamen, recht herzlich.

Rochlitz. Malermeister Eduard Schmoz ist am 15. Februar nach Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstraße 32, übersiedelt und grüßt alle Bekannten aufs beste. - Der Familie Franz Hollmann von der Winterseite 139 ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, mit ihren verehelichten Kindern wieder in einer Ortschaft Gerlingen bei Stuttgart zu wohnen. Sie grüßen alle aufs beste.

Trautenau. Emma Fiedler, die in der Spinnerei Vorwärts in Westfalen beschäftigt ist, früher in der Freiung wohnte, hat sich am 2. Januar den linken Arm gebrochen. Der Bedauernswerten bringen alle Bekannten ihre Anteilnahme zum Ausdruck.

Trautenau. Im Feierabendheim zu Halle a. d. Saale starb am 28. 12. 1953 die Buchdruckereibesitzersgattin Marie Gittler im 76. Lebensjahre nach längerer Krankheit. Die Verstorbene war eine Tochter des ehemaligen Kerzenfabrikbesitzers Bürgermeister Franz Stephan aus Freiheit. Der Ehe entsproß ein Sohn, der in Wien als Arzt lebt. Es war den Eltern nicht gegönnt, ihren Sohn noch einmal zu sehen, so sehr sich die Mutter danach sehnte.

Wien-Arnau. Am 3. 12. 1953 verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser Landsmann Regierungsrat Otto Holatek, Postdirektor in Wien 13.

Wildschütz. Vor Weihnachten starb der letzte Gutsbesitzer Wilh. Reimann in Vöcklabruck in Oberösterreich. Mit ihm scheint das Geschlecht ausgestorben zu sein. Sein Bruder, Rechtsanwalt Albert Reimann, starb vor einigen Jahren in Hamburg, der Bruder Fritz mit seiner Familie zur Zeit des Umsturzes 1945. Gutsbesitzer Reimann war nicht nur in Trautenau, sondern auch in Hohenelbe gut bekannt, wo man ihn jede Woche treffen konnte. Das Gut Wildschütz war in jeder Weise mustergültig bewirtschaftet und verwaltet. Pfarrer Kölbl von Soor, welcher jetzt die Pfarrei in Wildschütz versieht, hielt für den verstorbenen Patronatsherrn einen Trauergottesdienst, und die Glocken von Wildschütz verskündeten den heimatlichen Fluren den Heimgang ihres Besitzers. Ferner verschieden noch Landwirt Frz. Baudisch aus Haus Nr. 63 im 79. Lebensjahre in Draxlham und die im 88. Lebensjahr stehende Philomena Pfeil durch einen Schlaganfall in Röttbach.

Landsmannschaft Riesengebirge in Wien. Unser neues Vereinslokal befindet sich in Wien XIII., Piaristengasse 50, Restaurant "Zu den drei Hackln". Das neue Vereinslokal ist zu erreichen mit dem J—M, mit dem 13er oder 5er Wagen. Zusammenkünfte jeden zweiten Samstag im Monat um 16.30 Uhr. Erste Zusammenkunft am 13.3. 1954. - Ein bunter Faschingsabend mit Tanz fand am Faschingssamstag in den Sälen des Restaurants Sauer bei sehr gutem Besuch statt.

Wien. An der Weihnachtsfeier nahmen weit über 200 Riesengebirgler teil. Die Begrüßungsansprache hielt Obmann Ing. Gall, die Festrede Hochw. Rektor Josef Klodner (früher Hohenelbe). Ein reichhaltiges Festprogramm gelangte zur Aufführung. St. Nikolaus teilte an die Kinder und an die bedürftigen Landsleute Gaben, von der Caritas gespendet, aus. Die Kinder wurden außerdem reichlich bewirtet. Von 16 Uhr nachmittags bis 22 Uhr dauerte die schöne weihnachtliche Feier.

Achtung, Aitrang/Allgäu! Wer hat am 6. 2. 1954 einen Betrag von DM 6.60 auf unser Postscheckkonto 270 10 ohne Absender eingezahlt? Bitte gleich melden!

#### Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

507. Herbert Scharf, geboren am 24. März 1917 in Hennersdorf, Sohn des Ernst und der Marie Scharf in Hennersdorf, besuchte in Hennersdorf die Volksschule,



Hennersdorf die Volksschule, dann die Berufs- und Handelsschule, wahrscheinlich in Trautenau. Soll in den Jahren 1937 bis 1939 bei einer Textilfirma in Hohenelbe, Harta oder Hennersdorf angestellt gewesen sein. 1939 kam er zur Wehrmacht, 1942 verehelichte er sich mit Margarete Hanke, Tochter der Eheleute Ernst und Elisabeth Hanke aus Hohenelbe, Pohlstraße 8. Herbert Scharf ist 1944 gefallen. Wer hat Herbert Scharf und seine Eltern gekannt, weiß jetzt ihren Aufenthalt und wer weiß, bei welcher Firma er von 1937 bis 1939 beschöftigt war? Wir su-

1939 beschäftigt war? Wir suchen auch die Eltern der Margarete Scharf, den Maurer Ernst Hanke und seine Gattin Elisabeth. In Angelegenheit der Witwenrente bitten wir alle um zweckdienliche Angaben an die Schriftleitung.

Hermannseifen:

508. Über den Wehrmachtsangehörigen Rudolf Drescher, geboren 6.2. 1913, liegt eine Totmeldung unter der Bezeichnung Scha/206/11 Regensburg vor. Die Angehörigen sollen in Haus Nr. 32 oder 132 gewohnt haben. Bitte um Anschriften der Angehörigen.

Jungbuch:

509. Franz Wolf, geboren 26. 5. 1926, Wehrmachtsangehöriger, Feldpostnummer 416/C, gab letzte Nachricht im Januar 1945, seither vermißt. Wer weiß etwas Näheres? Nachricht erbitten die Eltern Franz und Elisabeth Schreier.

Ketzelsdorf:

510. Anna Tasler, Fleischerswitwe, wiederverchelichte Patzak (Limonadenerzeuger), von Maria Horschak.

Koken:

 Marie Fiedler geb. Urban von der Schwägerin Albina Reil geb. Fiedler.

Mittellangenau:

512. Oberlehrerswitwe Betty Fiedler und ihr Sohn Otto Fiedler, zuletzt Lehrer in Proschwitz, von Luise Kluge.

Rochlitz:

513. Antonie Hönig aus Sahlenbach von ihrer Schwester Johanna Funke.

Hohenelbe:

514. Das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg-Altona sucht die Angehörigen des Strafgefangenen Doleschal Rudolf, Weber, geboren zirka 1895, zuletzt gesehen 1951 in der tschechischen Strafanstalt Valdic.

#### Ein Kindlein ist angekommen

Großborowitz. Bei der Familie Tauchmann, 217, die jetzt im Kreis Köthen/Dessau wohnt, ist ein Töchterchen angekommen. Hermannseifen. Den Eheleuten Pepi und Hermine Erben geb. Sedemaier brachte der Storch ein Weihnachtsgeschenk: eine Brigitte, Anette, Barbara. Der glückliche Vater fuhr als begeisterter Skifahrer vom Skiklub Heidelberg am Stephanietag zu den Meisterschaften nach dem Wendelstein und am 31.1. in den Schwarzwald. Er hat schon vier Siegerurkunden als erster und eine als zweiter Sieger erhalten. Der Skimeister ist ein Sohn vom Erben Seff aus Haus Nr. 63.

Hobenelbe. Die Eheleute Dipl.-Ing. Hans Walther, Nürnberg, sind am 18. 1. Großeltern geworden. Bei der Familie ihrer Tochter Christl Wolf wurde in Rosenheim, Aisinger Wiese, Tulpenweg 6, ein Töchterchen Kordula geboren.

Johannisgunst. Am Neujahrstag wurde den Eheleuten Fleischner der dritte Junge geboren.

Marschendorf I. Den Ehcleuten Walter geb. Rösel wurde am 21.12. ein Junge namens Harald in Eislingen geboren.

Niederlangenau. Bei der Familie Alfred Gall aus Haus Nr. 95 ist am 16. 1. 1954 der erste Stammhalter Joachim angekommen, worüber sich die Eltern sehr freuen und alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberhohenelbe. Den Eheleuten Walter Bittner wurde am 23.1. ein Junge namens Franz in Königsbronn geboren. - Kraus Gustl vom Steinweg Nr. 112 ist am 10.1.1954 nochmals Vater geworden. Ein Mädchen Christa ist angekommen. Im ganzen sind jetzt drei Mädchen da.

#### Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. In Berlin-Spandau vermählte sich bereits am 3. 10. 1953 die Tochter Helene der Eheleute Alois und Marie Glos mit Georg Knöpke aus Berlin. Die Vermählten und die Eltern, früher Gebirgsstraße 372, grüßen alle Bekannten aufs beste. - In Heidenheim verchelichte sich am 6. 2. die Tochter Lieselotte des Schmiedemeisters Hubert Gall mit Albert Spahr. Die Familien grüßen alle Landsleute recht herzlich.

Arnsdorf bei Arnau. Franz und Anna Lisser, jetzt in Wuppertal, geben die Verlobung ihres Sohnes Edmund mit Margarete Fiedler aus dem Kreis Liegnitz bekannt und grüßen alle Bekannten recht herzlich

Harrachsdorf. In Weinheim/Bergstraße verehelichte sich im September 1953 Irmgard Seidel (Tochter von Seidel Rudl) mit Fritz Palme.

Hermannseifen. Am 6.2. verehelichte sich in Plößnitz über Halle Marie Hamatschek aus Haus Nr. 96 mit einem Einheimischen. Die Jungvermählten sowie ihre Eltern Josef und Anna Hamatschek grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe. Bereits im August v. J. verchelichte sich die Tochter Grete des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Roland Plech mit Herrn Werner in Köln. Der Gesundheitszustand von Dr. Roland Plech ist nicht gut. Zuschriften über Zeugenschaften u. dgl. sind daher an den Genannten nicht zu richten. - Bereits vor einem Jahr verchelichte sich Gertrud Schmuchal mit einem Heidelberger namens Lerch. Es ist bereits ein Stammhalter Karl-Michael eingetroffen.

Hohenelbe-Mittellangenau. Sparkassenbeamter Franz Klesatschek, der am Obersalzberg, Klaushöhe, sein neues Heim aufgeschlagen hat, vermählte sich Anfang Februar mit Paula Kabot aus Berlin. Nachträglich den Jungvermählten recht herzliche Glückwünsche. Herr Klesatschek, der viele Jahre in Hohenelbe und zuletzt in Mittellangenau als Nebenstellenleiter tätig war, erfreute sich überall großer Beliebtheit und steht auch heute noch bei allen in guter Erinnerung. Nachträglich recht herzliche Glückwünsche.

Jungbuch. Ilse Erben vermählte sich am 16. 1. 1954 in Eislingen (Fils) mit Eugen Hommel aus Süssen.

Nieder-Kleinaupa. In Malix bei Chur (Ostschweiz) verlobte sich am Weihnachtsabend Maria Kirchschlager (Tochter des Korla Bert) aus Haus Nr. 24 mit Jakob Walser aus Malix bei Chur. Seit drei Jahren steht die Braut als Haustochter im Dienst bei einem Schweizer Architekten in dem bekannten Wintersportplatz und der Schweizer Sommerfrische Arosa und wohnt in der Villa Silvana. Ihre drei Brüder leben in München, ihre Eltern und eine ihrer Schwestern in Mecklenburg, eine andere Schwester wohnt noch in der alten Heimat Kleinaupa. Die Braut hat in den Bergen Graubündens eine zweite Heimat gefunden und könnte von manchem schönem Erlebnis in der Schweizer Bergwelt berichten. Alle Heimatfreundinnen und Schulfreundinnen aus Marschendorf und der Lehrerbildungsanstalt Trautenau gratulieren recht herzlich.

Oberhohenelbe. In Marktoberdorf verehelichte sich Edeltraud Lorenz aus Haus Nr. 105 am 30. 1. 1954 mit Erwin Scholze, Glaswarenerzeuger in Kaufbeuren. Die jung: Frau ist die jüngste Tochter des verstorbenen Josef Lorenz und seiner Ehegattin Fanni. Nachträglich recht herzliche Glück- und Segenswünsche.

Pommerndorf. Die Tochter Marie der verstorbenen Vinzenz und Pauline Zinecker, verchelichte Gottstein, zuletzt gewesene Hausbesitzerin in Sechstätten, verchelichte sich in den Nachkriegsjahren in Untrasricd/Allgäu mit dem Heimatvertriebenen Engel, welcher im Dezember 1953 verstorben ist. Die Witwe läßt alle Bekannten bestens grüßen.

Radowenz. In Eislingen vermählte sich am 30. 1. 1954 Irmgard Kasper mit Rolf Hahn aus Eislingen.

Theresiental. Der Sohn Leo von Hans Kirschlager verlobte sich am 13.12. in Laucha mit der Büroangestellten Thea Jahn, Zahnarzttochter. Er ist in Hettstedt Stadtverordneter und als Lehrer angestellt, ist Mitarbeiter beim Biologischen Institut. Kirschlager Hans läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

#### Wir winden euch den Jubelkranz

Hermannseifen. Am 24. 1. 1954 feierten die Eheleute Rudolf Drescher, Maurer, und Marie geb. Drescher aus Oberhermannseifen 169 in Vöhringen/Iller das 30jährige Hochzeitsfest. Diesen Festtag konnten die Eheleute mit ihren vier Kindern Josef, Mariechen, Ilse und Dietmar, den Enkeln Irmgard und Wolfgang sowie ihren Schwestern Marie Lorenz und Gertrud Feistauer in ihrem neuerbauten Wohnhaus feiern.

Oberhohenelbe/Fränkisch-Crumbach. Josef und Anna Ullrich feierten am 19. 1. 1954 in Fränkisch-Crumbach ihre silberne Hochzeit. Am selben Tage brachten der Obmann d.r Heimatvertriebenen Rudolf Kowarsch und Schriftführer Rudolf Bradler namens der Ortsgruppe die herzlichsten Glückwünsche dem Jubelpaar dar. Das Jubelpaar wurde an diesem Tage ganz besonders geehrt und beglückwünscht. Am 21. 1. 1954 vermählte sich die Tochter des Jubelpaares Gerlinde mit Kurt Käding aus Herten (Westf?len).



Rochlitz. Die Eheleute Andreas Hierath, ehemaliger Grundbuchführer und Organisator der katholischen Volksbewegung in Rochlitz, feierten anfangs Februar in Köln-Delbrück bei guter Gesundheit bei der Familie des Sohnes Ing. Viky Hierath das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Auch die Tochter Gusti Schimek von Wien hat mit ihrem Söhnchen an der Familienfeier teilgenommen. Dem Jubelpaar für weiterhin beste Gesundheit und recht viel Gottes Segen! Der Jubilar stand durch mehrere Jahrzehnte in den vordersten Reihen der christlichen Volksbewegung von Rochlitz. Recht herzliche Glückwünsche.

#### Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Franz Janouch, Obertorstraße 431, begeht in Düsseldorf, Geistenstraße 14a, am 31. 3. 1954 bei bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, seine Gattin, Tochter und Schwiegersohn grüßen alle Bekannten recht herzlich. - In Gemünden a. d. Wohra feierte Josef Posner (früher Tischler in der Elbemühle) am 29. 1. 1954 seinen 71. und seine Gattin Aloisia am 7.2. 1954 ihren 67. Geburtstag im Kreise der Familie. Sein Schwiegersohn Wenzel Schwanberger ist als Maler und Anstreicher, der Schwiegersohn Werner Tomas als Uhrmacher in Gemünden a. d. Wohra selbständig. Die Familie des dritten Schwiegersohnes Dr. med. Karl Prokesch lebt seit einem Jahr in Obergrenzebach, Kr. Ziegenhain, wo er seine Praxis hat. Alle grüßen herzlich die Arnauer Bekannten und Freunde.

Freiheit. Bei der Familie ihres Sohnes Franz Stephan, Kerzenfabrikant in Höchstädt a. d. D., feierte am 12. 2. 1954 Anna Stephan, geb. Kaiser, ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem v.rstorbenen Kerzenfabrikbesitzer Johann Stephan. Bereits im Sommer 1945 kam sie ins Lager nach Oberalt-

stadt, später noch einmal nach Freiheit und wurde im Januar 1946 ausgewiesen. Seit dieser Zeit lebt sie in Langenprozelten, Krs. Lohr (Main). Ihre Tochter Helene ist verehelicht mit Arch. Ing. Oskar Fischer, Freiheit, jetzt Langenprozelten, und die Tochter Annelies mit dem ehemaligen Fabrikanten Quidenus, Hohenelbe, jetzt Bamberg.

Großaupa. Der Riesengebirgsphotograph Hugo Gleißner ein Fünfziger! Weit und breit im ganzen Riesengebirge bekannt durch seine Photo- und Farbaufnahmen aus den verschildensten Gegenden des Gebirges, als solider Geschäftsmann und Heimatliebhaber, vertrieb ihn das Schicksal nach Kempten im Allgäu, wo er zur Zeit bei einer Firma beruflich tätig ist. Bei allen Veranstaltungen der heimatgetreuen Riesengebirgler ist der Jubilar zu finden und macht gerne Gelegenheitsaufnahmen. Seine Heimatfreunde und die Kemptener Riesengebirgler wünschen ihm und seiner Gattin alles Gute für die kommenden Jahrzehnte und zu seinem Geburtstag nachträglich, den er bereits am 9. Februar feierte.



Groβborowitz. Am 20. 3. 1954 feiert in Frankfurt-Rödelheim unser allverehrter Altvorsteher Christian Tauchmann bei guter Gesundheit und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag. Als Gemeindeoberhaupt oblag ihm auch die Pflicht, bei den jährlich stattfindenden Assentierungen in Neupaka beizuwohnen. Unser Bild zeigt den Jubilar inmitten seiner "Rekruten" vor ungefähr 20 Jahren. Einige di ser Rekruten sind leider aus dem letzten großen Ringen nicht mehr zurückgekehrt. Alle Borowitzer wünschen ihrem Altvorsteher noch viele Jahre Gesundheit und einen guten und schönen Lebensabend.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder im März 1954: Rosa Machatschek geb. Mallin aus Neuwelt, zuletzt wohnhaft in Gablonz, in Schwäbisch Gmünd am 2.3. ihren 79.; Wilhelmine Schwedler (Hüttenwinkel) in Neuwelt am 11.3. ihren 81.; Franz Kahl in Stützerbach (Thüringen) am 28.3. seinen 79.; Johann Schier (sein Haus stand hinter Pohl Vinzenz) in Stützerbach am 26.3. seinen 50.; Emilie Tietz (Mutter von Alois Tietz) feierte bereits am 50.1. ihren 81. Geburtstag in Karlsruhe. – Der chemalige Hotelbesitzer Lambert Erlebach, jetzt in Wernigerode i. Harz, Thomas-Münzer-Heim (Papental 46), feiert am 25.3. bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist der Schwiegersohn vom Logierhausbesitzer Josef Spindler, Spind.lmühle.

Harta. Eine der ältesten Riesengebirgler dürste die Oberlehrerswitwe Luise Kluge sein, welche am 31. 1. 1954 ihren 95. Geburtstag in (15a) Kella über Heiligenstadt seierte. Mit Gottes Hilse erfreut sie sich noch heute einer guten Gesundheit, liest täglich die Zeitung und betet aus einem handgeschriebenen Gebetbuch ihres Vaters Johann Jäger, der vor 100 Jahren Lehrer in Ochsengraben und später in Harta war. Sie erinnert sich gern der Wandersahrten, die Schristleiter Renner von 1925—1938 durchführte. Sie war fast immer dabei. Sie gedenkt da besonders an die Reise ins Bäderdreieck, nach Aussig, Mariaschein und an die Fahrt zum Katholikentag nach Prag und an vieles andere. Die hohe Jubilarin läßt alle aufs beste grüßen. Die Landsleute aus Hohen Ibe und Harta werden sich noch gern ihrer erinnern, da sie sat sonntäglich mit ihrer Tochter die ½9-Uhr-Messe besuchte. Unserer H. imat-Seniorin wünschen wir noch viele Jahre gute Gesundheit, daß sie noch ihren 100. Geburtstag erleben möge. - In Hegge bei Kempten/Allg. seierte am 27. 2. 1954 Anton Duchatsch, der daheim ein Taschentuchgeschäft führte, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie und Angchörigen. Herr Duchatsch hat noch niemals den weiten Weg gescheut und ist sat immer bei allen Veranstaltungen der Riesengebirgler in Kempten dabei. Möge der Jubilar seinen 80. wieder daheim seiern können, das wäre unser besonderer Wunsch.

Harta-Deutsch-Prausnitz. Der letzte deutsche Pfarrer von Deutsch-Prausnitz, Josef Schreier, bekanntlich ein Heimatsohn aus Harta, feiert am 15. 3. 1954 bereits seinen 60. Geburtstag und vier Tage später sein Namensfest. Die Renovierung der Pfarrkirche zu Deutsch-Prausnitz, ein reges katholisches Leben in seiner Pfarrgemeinde, starke katholische Organisationen kennzeichneten das rastlose Wirken dieses Volkspriesters, welcher jetzt in (14b) Fischingen (Hohenzollern) eine zweite Heimat gefunden hat. Die Heimatfreunde von früher gratulieren ihm recht herzlich. Möge er seinen 70. wieder daheim in seiner Pfarrgemeinde feiern können, das wäre der Wunsch aller.

Hohenelbe. Im Feierabendheim Käthe Kollwitz in Genthin-A befinden sich auch die Geschwister Binder. Am 9. 2. 1954 feierte der chemalige Beamte der Fa. Kleining, Heinrich Binder, seinen 80. und am gleichen Tag seine blinde Schwester den 86. Geburtstag. Den beiden Jubilaren herzliche Glückwünsche, sie sollen wissen, daß sie noch nicht vergessen sind. Alte Bekannte werden den beiden sicherlich gerne einige Zeilen schreiben. - In Wiesloch bei Heidelberg feierte am 31.1.1954 Heinrich Hackel, Leiter des städt. Polizeimeldeamtes, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Seine Gattin Johanna geb. Erben feierte bereits am 23. 11. 1953 ihren 72. Beide grüßen auf diesem Wege alle Bekannten und Hohenelber aufs herzlichste. - Der 90. Geburtstag unseres ehemaligen Bezirkskaminfegermeisters Franz Barthold gestaltete sich zu einem ganz großen Ereignis. Der Gesangverein ehrte den Jubilar mit einem Heimat- und Jägerlied. Aus Hohenelbe kam ein schön gemaltes Gedenkblatt mit 150 Unterschriften von Deutschen und Tschechen, das Schreiben war aber ganz in deutsch gehalten. Gustav Weikert in Marktoberdorf hatte eine Aktion in Marktoberdorf organisiert. Es kam ein Schreiben mit 130 Unterschriften. Von der Handwerkskammer in Heidelberg kam eine ganz besonders anerkennende Zuschrift. Der Bürgermeister kam persönlich und sprach dem Jubilar seine Glückwünsche aus, überbrachte ein Geldgeschenk dem ältesten Einwohner von Wilhelmsfeld. Ein zwei Meter langer Tisch war reichlich beladen mit den vielen Geschenken, die von nah und aus weiter Ferne gesandt wurden. Auch daheim hätten die Ehrungen nicht schöner ausfallen können. - Die Witwe nach dem verstorbenen Hausmeister bei der Baufirma Hollmann, Frau Erben, steht bereits im 79. Lebensjahr, ist aber Gott sei Dank körperlich und geistig gesund. Ihre Tochter Filomena, Postangestellte, die auch längere Zeit am Postamt in Oberhohenelbe tätig war, feiert am 20. 3. 1954 ihren 50. Geburtstag. Die Schwester der Genannten, Frau Klimesch, ist noch in Hohenelbe und mit ihrer Schwester Bernkopf betreibt sie eine Hausnäherei.

Kleinborowitz-Oberaltstadt. In Babenhausen (Hessen) feierte am 24. 2. 1954 die Kaufmannswitwe Emilie Ruhs bei guter körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 91. Geburtstag bei der Familie ihrer Enkelin Annalies, verehelicht mit Rudolf Tauchmann. Seit 11/2 Jahren wohnt sie mit im Eigenheim der Eheleute Tauchmann und erfreut sich des regen Lebens ihrer vier Urenkelkinder, die sie von Herzen bewacht und betreut.

Kottwitz. In Gemünden a. d. Wohra feierte am 22. 2. 1954 Berta Schober bei ihrer Tochter Fanni Fischer ihren 79. Geburtstag, ihr Sohn Alois in Neukirchen/Inn am 17. 2. seinen 50. Geburtstag. Mutter, Sohn und Tochter grüßen alle Bekannte recht herzlich. Marschendorf I. Der ehemalige Tischlermeister Emanuel Wasse feiert am 26. 3. 1954 seinen 70. Geburtstag. Wie bekannt, ist er auf beiden Beinen amputiert, trotzdem aber immer guter Laune. Niederlangenau. Josef Purkert aus Haus Nr. 85 feierte am 19.1. 1954 bei seiner Tochter Frieda in Mauer seinen 60. Geburtstag.

Seine Gattin ist im November 1948 nach langem Leiden gestorben. Der Sohn Herbert befindet sich in Garmisch-Partenkirchen. Endlich nach sieben Jahren haben sie eine schöne Wohnung bekommen. Die Familie Purkert grüßt alle Bekannten herzlich.

Oberhohenelbe. Karoline Zeh, die Schwester vom Sparkassenbeamten Gustav Zeh, feiert am 1. 3. 1954 bei guter Gesundheit in Kempten/Allg. ihren 70. Geburtstag. - Am gleichen Tag Marie Erben, welche im Tampl viele Jahre wohnte, ebenfalls bei guter Gesundheit in Rosenheim ihren 65. Geburtstag. Den beiden Jubilarinnen das Allerbeste für die Zukunft.

Oberhohenelbe-Fränk.-Crumbach. Am 27. 2. 1954 feierte der eifrige Leser unserer Heimatschrift Vinzenz Goder, ehemaliger Weber der Firma Schreiber, Oberhohenelbe, bei seiner Tochter, Schwiegersohn und Enkelkindern seinen 73. Geburtstag und grüßt alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Spindelmühle. Nikodemus Kraus, jetzt in Gerbitz 67, Kr. Weißenfels (Thüringen), feiert am 10. 4. 1954 seinen 75. Geburtstag. - Marie Spindler, jetzt Weißenfels/Saale, Weinbergstraße 8, am 20. 5. 1954 ihren 85. Geburtstag. Die Jubilare werden beglückwünscht. - In Bayrisch-Gmain feierte am 21. 2. 1954 die Fleischerswitwe Eleonore Adolf ihren 50. Geburtstag, grüßt alle Bekannten, besonders alle früheren Kundschaften, recht herzlich. - In Visselhövede, Kr. Rotenburg (Hann.), Bahnhofhotel, feierte die ehemalige Besitzerin der Leierbaude, Frau Hollmann, am 16. 2. 1954 ihren 78. Geburtstag. Ihr Sohn Walter wohnt zur Zeit in Hallein b. Salzburg.

Trautenau. In Marktoberdorf/Allgäu feierte am 10. 1. 1954 der ehemalige Schreibmaschinenhändler aus der Gebirgsstraße, Emil Ressel, seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Sein Schwiegersohn Paul Walter hat im gleichen Ort eine neue Fabrikanlage erbaut und wird in den nächsten Monaten eine Zusammenlegung der verschiedensten Betriebsstätten stattfinden.

Widach. In Eiterhagen bei Kassel bei der Familie ihres Sohnes Ruppert feierte am Neujahrstag Marie Niepel aus Haus Nr. 9 im kleinen Familienkreis bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt sie alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Wien. Geburtstage im Januar feierten: Marie Rührl geb. Werner, Arnau, Marie Scharf, Trautenau, beide den 61.; Paul Demuth, Pol.-Insp., Goldenöls, den 85.; Richard Richter, Rittmeister, Trautenau, den 64.; im Februar und März: Rosl Rausch geb. Hörnla, Arnau, Anna Duffek, Arnau, den 67.; Anton John, Arnau, den 72.; Friedrich Pfohl, Trautenau, den 71.; Hermann Rücker-Jaksch, Trautenau, den 66.; Anna Hollmann, Rochlitz, den 90.; Rosa Göldner, Arnau, den 73.; Martha Metzner, Trautenau, den 67.; Viktor Bukovsky, Arnau, den 64.; Josef John, Arnau, den 71. und Josef Tschenek, Schurz, den 74. Den Geburtstagskindern alles Gute wünscht die Landsmannschaft Riesengebirge, Wien.

#### Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Arnau. In Krölpa b. Pößneck verschied am 4. 1. 1954 der ehemalige Beamte der Firma Pollak & Söhne in Parnik bei Böhm.-Trübau Franz Brditschka, Hausbesitzer aus der Kirchengasse 14, der mit der Tochter Antonia des Kaufmannes Josef Hanka verehelicht war. Gabersdorf. Der ehemalige Steinbruchbesitzer und Spediteur Ant. Spitzer starb am 9. 12. 1953 in Würzburg an den Folgen eines Verkehrsunfalles.

Goldenöls. Pfarrer P. Theophil Herrmann, Benediktinerpriester der Abtei Braunau, verschied bereits am 21. 11. 1953 nach einem Schlaganfall im Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene war mehrere Jahre in Goldenöls als Seelsorger tätig und ein Volkspriester im wahrsten Sinne des Wortes. 1951 feierte er sein 40jähriges Priesterjubiläum, zuletzt war er in Bergrheinfeld als Kaplan tätig. Über 40 geistliche Mitbrüder erwiesen ihm die letzte Ehre. Bezirksvikar Karl Ludwig, der letzte Pfarrer von Parschnitz, sprach Worte ehrenden Gedenkens für den beliebten Volkspriester.

Großaupa. Die Pfarrgemeinde beklagt den Heimgang mehrerer Pfarrkinder. Es sind gestorben im letzten Sommer: Thamm Wenzel aus Haus I/84 vom Schneiderberg, die Kaufmannsgattin Anna Gleisner aus Lordsgrund am 10. 11. 1953, Wenzel Hering aus Urlasgrund, in Stralsund, die Witwe Kühnel Marie aus Thammbauden 135 in Stralsund. Bereits 1947 verschied dort ihr Mann. In Starnberg am 8. 12. 1953 Berta Hofer, Gattin des Erhard Hofer aus der Urlasgrundbaude, im Alter von 45 Jahren. Um die so früh Verstorbene trauern der Gatte, die Kinder, der Vater und die Geschwister der Verstorbenen. In Zarentin verschied im Vorjahr die Witwe Kraus aus Petzer 38, Lenzenberg, und am 19. 12. 1953 Waldheger Ernst Dix aus Stumpengrund in Seebad Bansin auf der Insel Usedom nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre.

Bauer Johann Dreßler verschieden

Großborowitz. Kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres verschied plötzlich und unerwartet am 9.1.1954 in Plochingen bei Stuttgart der Landwirt Johann Dreßler aus Hausnummer 125 (Dreßler Hannes). In unserer Riesengebirgsheimat war der Verstorbene eine weitbekannte Persönlichkeit, von stets ehrlicher, rechtschaffener deutscher Art und gehörte wohl zu den Treuesten und Aufrichtigsten unserer Gemeinde. Vom Oktober 1927 bis zur Übernahme durch die Tschechen im Jahre 1945 war er Vorstand der Raiffeisenkasse Großborowitz-Stupna, welche unter seiner um-sichtigen Leitung eine stets aufsteigende Entwicklung entfaltete und deren Gebarung sich zum Wohle der ganzen Bevölkerung von Großborowitz und Stupna auswirkte. Viele Bauern des ganzen Landkreises Hohenelbe werden sich seiner gerne erinnern, war er doch der letzte Kreisbauernführer und hat in dieser Eigenschaft vielen durch Rat und Tat in schwerer Kriegszeit zur Seite ge-standen. Er verkörperte selbst einen schollentreuen Bauern. Vor dem Anschluß ans Reich war er Delegierter des Landeskulturrates (Deutsche Sektion) in Prag. Der Heimgegangene entstammte einem alten Bauerngeschlecht und führte ein vorbildliches christliches, bäuerliches Leben. Einen schweren Schicksalsschlag erlitt der Verschiedene in den zwanziger Jahren durch den Unfalltod seines Söhnchens Josef, der im Alter von acht Jahren beim Dreschen in der Scheune ums Leben kam. Sein jüngster Bruder, der bei den schweren Abwehr- und Angriffskämpfen bei Stalingrad mit dabei war, ist bis heute vermißt. Um ihn trauern seine Gattin Marie, eine geborene Oberprausnitzer, sowie seine beiden Töchter Mariechen und Annl - letztere ist mit Rudi Cersovsky (Jerchapeppls Rudi) verheiratet - und seine geliebte Enkelin Rosita.

Am 12. 12. 1945 holten ihn die Tschechen sowie seine Frau und die beiden Töchter nebst noch vier Bauernfamilien unserer Gemeinde von seinem mustergültigen Bauernhof und verbrachten ihn mit seinen Angehörigen auf einen Gutshof bei Jičin, wo sie fast ein Jahr unter schwersten Bedingungen Fronarbeit leisten mußten, um dann über das Lager Reichenau bei Gablonz ausgewiesen zu werden. In Röhlingen im Landkreis Aalen/Wttbg. fand er zunächst eine Bleibe. Auch in seiner neuen Heimat erfreute sich der Verblichene durch sein freundliches, rechtschaffenes Wesen großer Beliebtheit, stand er doch auch hier lange Zeit als Flüchtlingsobmann den Heimatvertriebenen vor. Die zahlreiche Beteiligung Heimatvertriebener und Einheimischer bei seinem letzten Weg zum Plochinger Friedhof bewies die starke Anteilnahme beim Hinscheiden dieses beliebten Bürgers. Wir Borowitzer sind um eine wertvolle Persönlichkeit ärmer geworden. Sein letzter Wunsch, die Heimat wiederzusehen, ist ihm nicht erfüllt worden. Wir alle wollen seiner im Gebete gedenken. Die fremde Erde sei ihm leicht!

Hackelsdorf. Zimmerpolier Anton Fischer teilte uns mit, daß sein Bruder Franz Fischer, der zuletzt in der Höhenschmiede wohnte, schon vor einem halben Jahr verstorben ist. Nähere Daten sind ihm leider nicht bekannt. Der Verstorbene wohnte auch einige Jahre in Niederhof und dürfte bei der Firma Schreiber beschäftigt gewesen sein.

Harrachsdorf. Im November 1953 erhielt Emilie Rieger geb. Gebert die traurige Nachricht, daß ihr Mann Wilhelm Rieger (Sacherberg) am 3. 2. 1946 in Breslau gestorben ist. - Es starben am 12. 10. 1953 in Halle a. d. Saale Anton Bradler; in Peitz bei Kottbus am 15. 11. 1953 Josef Hollik (Bruder von Richard Hollik); in Torgau im Dezember 1953 Adele Patzak geb. Mlejnek; am 27. 1. 1954 ganz unerwartet Johann Häckel (Bruder von Frau Antonie Biemann) im 61. Lebensjahr an einer Rippenfellentzündung in Leubnitz-Werdau, August-Bebel-Platz 10. Sein einziger Sohn ist seit seit 1944 in Rußland vermißt.

Harta. In Osterried, Landkreis Marktoberdorf/Allg., starb am 8. 1. 1954 im Alter von 80 Jahren Johanna Wojtechovsky geb. Wahl. Die Verstorbene stammte aus Freiheit, wohnte zuletzt in Harta und war seit 1939 verwitwet. 1950 ging ihr die Tochter Elisabeth Lorenz im Tode voraus. Die Verstorbene liebte die heimatlichen Berge über alles, bis ein längeres schweres Herzleiden ihr die Wanderungen unmöglich machte und jetzt ihre irdische Wanderung beendete.

Hermannseifen. In Großörner (DDR.) verschied im Oktober 1953 im 87. Lebensjahre Wenzel Lorenz, der durch Jahrzehnte in der Schneiderei der Fa. Kluge beschäftigt war.

Hohenelbe. In Heidelberg verstarb nach kurzer Krankheit am 24. 1. 1954 Franziska Müller geb. Schmuchal im 88. Lebensjahr. Die Verstobene war die Mutter von Anna Müller und Marie Schmuchal, welche zuletzt in der Gendorfstraße wohnten. Um die Verstorbene trauern drei Töchter, fünf Enkel und acht Urenkel. -Wir berichten an anderer Stelle über die großen Ehrungen, welche dem Bezirkskaminfegermeister Franz Barthold in Wilhelmsem Bezirkskamintegermeister Franz Barthold in Wilhelmsfeld anläßlich seines 90. Geburtstages zuteil wurden. Er hatte vorher schon Herzbeschwerden und Anfälle. Sechs Tage nach seinem 90. Geburtstag ist er am 30. 1. 1954 gestorben und unter überaus zahlreicher Teilnahme von Einheimischen und Heimatvertriebenen von Wilhelmsfeld und der ganzen Umgebung zur ewigen Ruhe beigesetzt worden. Eine markante Riesengebirgsparsöhlichkeit ist mei ihm in die miese Leinen halt. persönlichkeit ist mit ihm in die ewige Heimat hinübergegangen. -In Kempten/Allg. verschied nach fünfwöchentlichem Krankenlager, eigentlich unerwartet, an einem Herzleiden Frau Marie Haller, welche daheim ein sehr gutes Gemüsegeschäft hatte, am 2. Februar im Alter von 77 Jahren. Ihr Sohn Franz ist beim Arbeitsamt in Kempten, ihr Sohn Raimund in Bamberg angestellt. Von ihren Töchtern sind Bertl und Maria verehelicht und die Verstorbene wohnte bei ihrer Tochter Hermi. Ihr Gatte ist ihr schon viele Jahre im Tode vorausgegangen, und steht der ehe-malige Fiaker und Mietautobesitzer Haller noch heute bei den älteren Hohenelbern in lieber Erinnerung. - In Bensheim a. d. Bergstraße verschied im Alter von 76 Jahren Kamill Housa, Maurerpolier. Er hat sich noch ein sehr schönes Häuschen in der Flüchtlingssiedlung gebaut, litt in letzter Zeit an Magenleiden, unterzog sich einer Operation, verschied Anfang Februar und wurde unter zahlreicher Teilnahme am 4.2.1954 beigesetzt. In Hohenelbe war der Verstorbene Mitglied bei vielen Vereinen, war tüchtiger Sportsmann und errang im Rodelfahren öfters den ersten und zweiten Preis und viele andere Auszeichnungen. Seine Gattin konnte wegen Erkrankung ihm nicht das letzte Geleit geben. -In Lutherstadt-Wittenberg verschied nach kurzer Krankheit der Vater von Dr. Schreiber, früher in Hohenelbe, jetzt in Heidenheim, Finanzwachbeamter aus Hohenelbe, nach vollender m 93. Lebensjahr. Der Verstorbene war bis zuletzt geistig frisch und munter. Der Schwiegersohn ist Ludwig Schinner in Wittenberg,

Hallesche Straße. Es werden sich viele noch auf den alten Herrn, der täglich seine Spaziergänge machte, erinnern. - Im Alter von 83 Jahren verschied in Allersberg bei Nürnberg Heinrich Schimek acht Monate nach dem Heimgang seiner Gattin. Der Verstorbene wohnte in der Langenauer Straße in den Fabrikwohnhäusern der Fa. Jerie. Daheim gehörte durch Jahrzehnte der Verstorbene dem Veteranenverein an, und die Alteren werden sich noch gut an ihn erinnern können. Sein Sohn Alois wohnt in Heidelberg und die Familie der Tochter Gall in Allersberg.

Hohenelbe. Im Krankenhaus in Kaufbeuren verschied am 13. 2. 1954 an einem Herzleiden plötzlich und unerwartet Karl Kawan, ehemaliger Bankdiener der Böhm. Unionbank und späteren Deutschen Bank. Seit der Aussiedlung wohnte er mit seiner Frau in Marktoberdorf. Die Berdigung fand am 17. 2. 1954 unter zahlreicher Beteiligung der Heimatfreunde, welche einen Kranz niederlegten, auf dem Friedhof in Marktoberdorf statt.

Jungbuch. Der Eisenbahner Alois Weihrich verschied in Eislingen am 22. 1. 1954 im Alter von 62 Jahren an einem Krebsleiden. - In Schwabach Mitte Dezember die Schneidermeisterswitwe Anna Hoffmann an einem Schlaganfall im 70. Lebensjahre. - In Geislingen-Altenstadt Johann Stierba aus Haus Nr. 273 im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene war viele Jahre bei der Fa. Ettrich.

Ketzelsdorf. In Wieslet (Südbaden) verstarb bei der Familie seiner Tochter Oberlehrer Georg Widensky im 69. Lebensjahre. Seit 1926 bis zur Ausweisung war er Oberlehrer in Rennzähn bei Königinhof. Der Verstorbene wurde 1945 nach der Ostzone ausgewiesen, unterrichtete noch in einer Ortschaft in Sachsen, jedoch behagten ihm die Schulverhältnisse nicht, und er kam im Vorjahr nach dem Westen. Ein hervorrag nd-r Schulmann, geehrt von Bevölkerung und Schülern, ging in die ewige Heimat. Kleinaupa. In Erlenbach am Main ist am 25. 1. 1954 Stefan Patzelt verschieden und wurde am 28. 1. zur ewigen Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene hat sich gerade in den letzten Jahren heimatkundlich betätigt und eine Ortskartei von Kleinaupa aufgestellt. Er starb im besten Mannesalter von 56 Jahren. Patzelt nahm am ersten und zweiten Weltkrieg teil, im letzteren war er in Finnland, Lappland, Norwegen. Sein Heimgang wird als Heimat- und Ortsforscher sicht bedauert. - Ferner verschied Anton Salwender im 78. Lebensjahre und wurde in der Ostzone beigesetzt.

Kleinborowitz. Am Hl. Abend verschied nach langem, schwerem Leiden Anna Möller geb. Cersovsky aus Großborowitz im Alter von 57 Jahren. Die Beisetzung fand am 28. 12. 1954 in Heidenheim a. d. Brenz (Württ.) statt.

Koken. Im Wallfahrtsorte Walldürn verschied im November 1953 Oberlehrer Karl Nedwidek, welcher nahezu 44 Jahre an unserer Volksschule wirkte. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 73 Jahren und trat 1944 in den Ruhestand. Als Oberlehrer wirkte er durch mehr als 20 Jahre, beliebt bei der ganzen Bevölkerung und bei seinen Schülern. Es wird wenige Jugenderzieher geben, die auf eine so lange Tätigkeit in einer Gemeinde zurückblicken können wie der Verstorbene. Pfarrer Watzke, der letzte Heimatpfarrer, vollzog die kirchlichen Funktionen bei der Beerdigung und hielt dem verdienstvollen Schulmann einen überaus ehrenden Nachruf.

Marschendorf I. In Zinnowitz auf der Insel Usedom verschied am 22. 11. 1953 Marie Lahmer geb. Nagel an Gehirnschlag im Alter von 57 Jahren.

Mittellangenau. In Marktoberdorf verschied nach kurzem, schwerem Leiden am 16. 1. 1954 Hermine Puntschuh geb. Ullrich, Gattin des Maschinenwärters Johann Puntschuh bei der ehemaligen Firma M. Doctor aus Haus-Nr. 73. Sehr viele Heimatfreunde geleiteten die Verstorbene am 19. 1. zu ihrer letzten Ruhestätte am Marktoberdorfer Friedhof.

Mohren. Bei seiner Tochter Marie Tippelt verschied in Neustadt, Neubleicherode, Krs. Worbis, im dortigen Krankenhaus Franz Mahrla im 76. Lebensjahr am 26. 1. 1954. Sein Sohn Franz, Modelltischler, wohnt in Luckenau.

Oberaltstadt. Am Silverstertag verschied die Schnittwarenhändlerin Auguste Knittel in der Augenklinik zu Erlangen im 67. Lebensjahre. - In Hof a. d. Saale Wenzel Haase, welcher durch fast 30 Jahre in der Vorspinnerei der Fa. Kluge beschäftigt war, nach einer Magenoperation im 55. Lebensjahre.

Oberhohenelbe. In der Ostzone starb am Silvesterabend der Schwiegervater Wenzel Trömer von Franz Gottstein, am Steinweg Nr. 113. Der Verstorbene war mehrere Jahre bei der Firma "Roha", Paul Walter in Harta, beschäftigt. Ganz besonders hat er sich daheim seiner Nichte Germa Bradler verchelichte Haberkorn angenommen, für die er sehr viel Gutes getan hat. Der Verstorbene war überall sehr beliebt. Seinem Sohn Josef wurde die Einreise zur Beerdigung verweigert, da die Aufenthaltsgenehmigung fehlte. Der verstorbene Wenzel Trömer war geb. am 24. 10. 1876. Letzter Wohnort war Tucheim 7 b. Genthin.

#### Als Vermählte grüßen ALBERT SPAHR LIESELOTTE SPAHR gcb. GALL

Heidenheim-Schnaitheim-Arnau Andreasstraße 9

Oberprausnitz. In Lossa, Krs. Werra (Ostzone), verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden der Bauer Franz Hampel ("Berg-Hampel") aus Haus-Nr. 95, geb. am 3. 12. 1879 in Oberprausnitz. Die Beerdigung fand am 27. 11. 1953 auf dem Fried-hofe in Lossa statt. Um den Verstorbenen trauern die beiden Töchter Marta Hampel und Hedwig Rikirsch sowie die Schwiegertochter Anna Hampel samt Angehörigen. Der älteste Sohn Josef Hampel ist seit 1943 an der Ostfront vermißt, der jüngere, Franz Hampel, ist im Jahre 1944 in einem Feldlazarett im Osten an seinen schweren Verwundungen verstorben.

Öls-Döberney. Nach langem, schwerem Leiden verstarb im 80. Lebensjahr im Krankenhaus zu Sangerhausen am 14. 1. 1954 der Landwirt Johann Plischka aus Nr. 10. Die Beerdigung fand in Schönewerda unter großer Beteiligung der Gemeindebewohner statt. - Plötzlich und unerwartet folgte seinem verstorbenen Nachbarn der Fahrradhändler Hans Plischka, der am Lichtmeßtag in Schönewerda verschied.

Öls-Döberney. Haspelaufseher Anton Steiner, welcher früher in der Flachsspinnerei in Döberney und nach deren Stillegung wieder als Meister bei der Fa. Fejfar & Mlad.k bzw. Fa. Kluge beschäftigt war, ist bereits Ende November 1953 in Erlenbach a. M. im 70. Lebensjahre verschieden.

Parschnitz. In Ewersbach verschied bereits am 10. 12. 1953 Webereibesitzer Johann Kleinander im 71. Lebensjahre. Durch zähe Arbeit hatte er sich vom Kaufmann und Landwirt emporgearbeitet bis zum Industriellen und sich ein schönes neues Unternehmen in den dreißiger Jahren erbaut. Ferner verschied Anfang De-zember 1953 in Fulda der chem. Fabriksbeamte bei der Fa. Walzel, Gottfried Kammel, nach längerer Krankheit im 69. Lebensjahre.

Pelsdorf. In Dalldorf, Kr. Halberstadt (DDR.), verstarb am Silvesterabend der ehemalige Bäckermeister Johann Schorm im Alter von 85 Jahren. Viele Landsleute werden sich gern ehrend

Proschwitz. In Schkeuditz bei Leipzig starb am 28.1.1954 an Herzschwäche Wilhelm Spindler im 69. Lebensjahr. In Niedernemaus, seinem Geburtsort, wollte er gerne seine letzte Ruhestätte haben, was leider nicht möglich war. - In Aylsdorf bei Zeitz verschied am 3. 1. 1954 plötzlich und unerwartet Altbauer Josef Möller im 75. Lebensjahr, aus Haus Nr. 54, und wurde unter großer Teilnahme von Heimatfreunden am 7.1. zur ewigen Ruhe beigesetzt. Er hätte heuer am 27. Mai seine goldene Hochzeit feiern können. Der Verstorbene war langjähriger Obmann der Lagerhausgenossenschaft Arnau sowie der Freiwilligen Feuerwehr von Proschwitz.

Rochlitz. In Jena verschied am 20.1.1954 Postinspektor Josef Nicht nach langem, schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren. Die Rochlitzer werden sich gerne an den Verstorbenen erinnern.

Schüsselbauden. Bereits am Allerseelentag starb nach langer Krankheit Marie Posselt. Der Gatte der Verstorbenen ist am 20.1. 1954 Urgroßvater geworden. Trotz seines hohen Alters ist er immer noch der alte Rudl. Der Familie seines Sohnes Ernst wurde am 8. 1. 1954 ein Töchterchen geboren.

Schwarzenthal. In Mechenhard, Kr. Obernburg/Main, verschied nach kurzem, schwerem Leiden am 24. 1. 1954 im 78. Lebensjahre Anna Renner geb. Ettrich. Die zahlreiche Beteiligung von Landsleuten aus Mechenhard und näherer Umgebung sowie der einheimischen Bevölkerung an ihrem Leichenbegängnis war der Be-weis der Achtung und Beliebtheit aller, der sie sich auch hier erfreute. Sie war die Witwe nach dem im Jahre 1919 verstorbenen Sattler und Tapezierer Johann Renner in Spindelmühle und die Mutter des einzigen Sohnes Rudolf Renner, Tapezierer und Polsterer in Landskron (Schönhengstgau), der am 20. 2. 1943 in Rus-land (bei Charkow) gefallen ist. Bis 1938 wohnte sie in Schwarzenthal und war in der Skimcisterbaude am Fuchsberg als Köchin tätig. Im Jahre 1939 üb rsiedelte sie nach Landskron zu ihrem Sohne, von wo sie im Jahre 1946 mit ihrer Schwiegertochter Leopoldine Renner, Damenschneiderin, und ihrer Enkelin Heidelinde nach Mechenhard, K1. Obernburg, ausgesiedelt wurde. Ihre einzige noch lebende Schwester Barbara Friehs geb. Ettrich befindet sich noch heute in Schwarzenthal (CSR.). Die Verstorbene war eine eifrige Leserin der "Riesengebirgs-Heimat" und war bis in die letzten Tage geistig und körperlich sehr rege. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Anteilnahme zu.

Ihre Vermählung geben bekannt

#### KURT KADING GERLINDE KÄDING geb. ULLRICH

Herten/Westfalen

Oberhohenelbe/Rsgb.

21. Januar 1954

Für die außergewöhnlich vielen Ehrungen, Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich meines

90. Geburtstages

sage ich allen auf diesem Wege, da es mir nicht möglich ist, die vielen Glückwunschzuschriften zu beantworten, den herzlichsten Dank.

Mit besten Grüßen an alle Bekannten

FRANZ BARTHOLD

Hohenelbe

Wilhelmsfeld-Heidelberg

Fern der geliebten Heimat starb uns unerwartet am 26. 1. 1954 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau FILOMENA JOCHMANN geb. RÜCKER im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Tochter Waltraud Hauff und Familie Tochter Hedwig Schober und Familie Tochter Anna Nowak und Familie im Namen aller Angehörigen

Arnsdorf bei Arnau/Rsgb.

Dilschhausen, Krs. Marburg/L.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Kusine

ANTONIE SEIDL, geb. Franz

Spenglermeisterswitwe aus Hohenelbe im Riesengebirge ist nach langem, schwerem Leiden im 84. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 16. Februar 1954 für immer von uns gegangen. Ihr Leben war Mühe und Arbeit gewesen.

In stiller Trauer: Fam. Julius Kopper, Eßlingen|N. Fam. Ernst Seidl, New York Fam. Hafner-Heidenreich, Berlin

Eßlingen, Weilstr. 13

Fern ihrer so schr geliebten Heimat starb unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante

Frau MARIE HALLER geb. Pettirsch

am 2. Februar 1954 an einem Herzleiden in ihrem 78. Lebensjahre. Unersetzlich ist uns ihr Verlust. Ihr größter Wunsch, zurück in die Heimat und dort beerdigt zu sein, blieb unerfüllt. In tiefstem Leid: Franz Haller mit Familie, Raimund Haller,

Karl Korcan und Frau Bertl, geb. Haller, Erich Neumann und Frau Maria, geb. Haller, Hermi Haller, Kinder.

Hohenelbe, Kempten, Haubenschloßstraße 13, Bamberg, den 2. Februar 1954.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß unsere, ihr Leben lang unermüdliche und treusorgende Mutter und Schwiegermutter, liebe gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau PAULA KLUG, geb. Hanka Oberlehrerswitwe Ols-Döberney-Proschwitz

am 9. Februar 1954 nach Vollendung ihres 78. Lebensjahres für immer von uns gegangen ist. Solange sie lebte, war uns die verlorene Heimat noch nahe, denn sie wurde ja von der geliebten Mutter verkörpert. Die Beerdigung fand am 14. Februar 1954 auf dem Friedhof zu Steuden bei Halle a. d. Saale statt.

In tiefer Trauer: Liesl Zirm, geb. Klug Josef Klug und Frau Paul Klug und Frau

Erwin Hampel und Frau Herta, geb. Klug und acht Enkelkinder

Steuden, Nieukerk/Nd.-Rhein, Dalmsdorf (DDR.) und Kamp Lintfort 1/Nd.-Rhein

#### Herzlich Willkommen im



#### Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10

(Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder) Balderschwang über Oberstaufen (Allg.) Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb. Pächter Berti Erben. Ideales Skigelände

### Balderschwang - Rübezahlland

#### 59jähriger alleinstehender Heimkehrer

sucht alleinstehende Frau im Alter von 50 bis 60 Jahren aus dem Bezirk Königinhof oder Kreis Trautenau, welche geneigt wäre, einen friedlichen, sorgenteilenden Lebensabend mit ihm zu verbringen. Zuschriften unter "Heimatglück" an die Schriftleitung.

Es ruhen die fleißigen Mutterhände.

Allen lieben Bekannten und Riesengebirglern geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

> Frau MARIE GALL gcb. LANG Rentnerin

nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben am 10. 1. 1954 im 84. Lebensjahr in Marktoberdorf (Allgäu) in die ewige Heimat abgerufen wurde und fern ihrer lieben Riesengebirgsheimat beerdigt wurde.

In tiefer Trauer:

Gustav Gall mit Familie im Namen aller Verwandten.

Mittellangenau Nr. 16, Marktoberdorf und Sachsenhausen

Schmerzbewegt geben wir bekannt, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau HERMINE PUNTSCHUH geb. ULLRICH aus Mittellangenau Nr. 73

nach kurzem, schwerem Leiden im 72. Lebensjahre am 16.1. 1954 verschieden ist. Die Beisetzung fand 19.1. 1954 auf dem Marktoberdorfer Friedhof statt. Wir danken allen, welche unsere liebe Mutter auf dem letzten Weg zur ewigen Ruhe begleiteten.

In tiefem Leid:

Johann Puntschuh, Gatte

im Namen der Kinder sowie aller Anverwandten

Marktoberdorf, Fürth

#### Die Wiesenbaude (Rsgb.)

jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der



1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen/Allgäu. Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner. Zentralheizung - Fl. K. u. W. W. - Ermäßigung für Heimatvertriebene - Verbilligte Anreise. Es laden herzlich ein: Hans und Martha Fuchs (früher Wiesenbaude im Riesengebirge).



## Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Achtung!

Achtung!

SUDETENDEUTSCHE

treffen sich im

Mai - Keller, Rosenheim

Roßacker 5

früher Hotel "Panorama" am Braunberg in Petzer



#### BETTFEDERN

1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

OM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.89 FERTIGE BETTEN

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekannten Firma

RUDOLF BLAHUT KG. Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweltig decken

Das sudetendeutsche Kochbuch gehört in jeden Haushalt. Bestellt es beim Riesengebirgsverlag! Preis DM 3,60

# in Rlostergeheimnis Aus den edelsten Aräutern bereitet WOLFRUM Likörfabrik K. G. LAUCHHEIM/Württ. vorm. Gebr. Eckelmann Schönpriesen

## Starlsbader Becherbitter Magenlikör von Weltruf

Alleinhersteller: Johann Becher oHG, Kettwig (Ruhr)

1500 Rechnungen versandten wir im Februar. Erspart uns weitere Mahnungen! Wer die Rückstände aus dem Jahre 1953 bis 7.3.54 nicht beglichen hat, muß mit einer neuen Mahnkarte rechnen.

Allen andern danken wir tür die Erledigung. Die Bezugsgebühr tür das 1. Quartal 1954 ist fällig.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

#### ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch: ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten, Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.